SSOAR
Open Access Repository
www.ssoar.info

Wahrhaftiger Glaube

Weg, Johannes

Preprint / Preprint
Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Weg, J. (2010). *Wahrhaftiger Glaube.* Wien. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-210184

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Dieses PDF besteht aus zwei Teilen. Der erste davon dient zum Lesen des Dokumentes am Bildschirm. Ein doppelseitiger Ausdruck des zweiten (Seiten 53 – 80) auf A4-formatigem Papier ermöglicht die einfache Herstellung von jeweils zwei kleinen Heftchen pro Ausdruck, indem diese nach geeigneter Heftung und Faltung in der Mitte der kürzeren Seite zurechtgeschnitten werden.

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Wien 2010

Weg, Johannes
Wahrhaftiger Glaube
2. geringfügig korrigierte Ausgabe
Wien 2010

Alle Rechte vorbehalten
© Johannes Weg, Wien 2010

Der Autor gestattet die Vervielfältigung und Weitergabe in elektronischer oder gedruckter Form, soweit der Text inhaltlich unverändert und komplett (einschließlich dieser Erklärung) wiedergegeben und durch keine Zusätze, die nicht eindeutig als solche zu erkennen sowie die Lesbarkeit nicht beeinträchtigen, verändert wurde.
Gedruckte Versionen dürfen zu einem Preis, der den Herstellungs- und Vertriebskosten angemessen ist, verkauft werden.

1. Einleitung

Den hier grob skizzierten Gedanken liegt eine existentielle Erfahrung vor vielen Jahren zugrunde. Nach einer Kindheit und Jugend als fundamentalistischer Christ geriet ich im Zuge von Gewissensfragen in eine große Glaubenskrise, die schließlich im Verlust vermeintlicher Gewißheiten mündete. Was mein Leben bis dahin total bestimmt hatte, erschien plötzlich wie eine bloße Fiktion. Es war, als wäre ich aus einem Traum aufgewacht. Die ganze Wirklichkeit erschien mir nun anders. Zunächst pendelte meine Überzeugung stark in Richtung eines atheistischen Materialismus im Sinne der Physik des 19. Jahrhunderts. Die erneute Infragestellung durch Quanten- und Relativitätstheorie[1] führten mich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Erkenntnisproblemen. Über die eher zufällige Lektüre von „Menschliche Kommunikation“[2] (einem Klassiker der systemischen Psychotherapie) wurde ich auf den sogenannten radikalen Konstruktivismus aufmerksam.[3]

---

[1] Gegenüber letzterer hatte ich allerdings stets gewisse Vorbehalte naturwissenschaftlicher Art und habe solche wenngleich in leicht abgeänderter Form noch immer.

[2] Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D.; Menschliche Kommunikation, 8. Auflage, Verlag Hans Huber: Bern 1969/1990.

[3] nicht zu verwechseln mit dem Konstruktivismus der Erlanger Schule

Die meisten seiner Vertreter betonten für meinen Geschmack jedoch zu wenig, daß diese Erkenntnistheorie ihrerseits eine Konstruktion sei.[4,5] Ein Mangel an Selbstreflexion fiel mir auch beim kritischen Rationalismus von Karl Popper auf,[6] dort besonders im Hinblick auf die einfach vorausgesetzte „Logik“ auf deren Basis diese Theorie in Analogie zu axiomatischen mathematischen Systemen konstruiert wurde, und zwar unter Leugnung jeglicher Elemente mit induktivem Charakter.[7] Obwohl ich keine Methode für absolut verläßlich im Hinblick auf eine Annäherung von Theorien an die Wahrheit halte, lehne ich doch den totalen Anarchismus eines Paul Feyerabend[8] ab. Die Rechtfertigung meiner diesbezüglichen Ansicht gehorcht dabei ihr selbst innewohnenden Grundsätzen und entspringt letztlich zumindest schein-

---

[4] z.B.: Watzlawick, Paul (Hrsg.); Die erfundene Wirklichkeit, 6. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1981/1990.

[5] Dies ist um so unbegreiflicher als die Zirkelbehaftetheit des menschlichen Denkens von den Konstruktivisten sonst unbefangen akzeptiert wird.

[6] Popper, Karl R.; Auf der Suche nach einer besseren Welt, 5. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1984/1990.

[7] Popper, Karl R.; Logik der Forschung, 7. Auflage, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck): Tübingen 1982.

[8] Seiffert, Helmut; Radnitzky, Gerard; Handlexikon zur Wissenschaftstheorie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1992 (darin neben Feyerabends Beiträgen insbesondere auch Artikel „Naturwissenschaften“).

bar erfahrenen, kritisch gegeneinander abgewogenen Erlebnissen. Bei all dem war mir die Reflexion über die Konsequenzen in religiöser und ethischer Hinsicht das eigentlich Wesentliche.

2. Was weiß ich wirklich?[9]

Nach dem Zusammenbruch meines religiösen Weltverständnisses, und der Unhaltbarkeit eines zwischenzeitlichen naiven Materialismus infolge der modernen Physik, machte sich in mir eine generelle Unsicherheit breit. Wer garantiert, daß die neueren Theorien, die teilweise dem sogenannten gesunden Menschenverstand zu widersprechen scheinen, nicht ebenfalls falsch sind?

Zum einen ist es so, daß ein großer Teil der von Wissenschaftlern und anderen Fachleuten publizierten experimentellen Befunde von mir einfach geglaubt und in der Regel mit einer vorgefertigten Deutung übernommen werden müssen, da mir Mittel, Zeit etc. fehlen, um diese zu prüfen. Vielfach sprechen nur vereinzelte punktuelle persönliche Erlebnisse oder technische Errungenschaften für eine gewisse Glaubhaftigkeit der behaupteten Beobachtungen.

Zum anderen ist aber auch dem eigenen sinnlichen Eindruck oft nicht zu trauen. Besonders faszinierte mich

[9] vgl. Nagel, Thomas; Was bedeutet das alles? Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG: Stuttgart 1990/2000.

in diesem Kontext eine schlicht gestaltete Anordnung in einem technischen Museum, die dort vermutlich im Zuge einer Sonderschau gezeigt wurde. Es handelte sich um einen in Graublau gehaltenen Guckkasten. Dabei blickte das linke Auge direkt durch eine Öffnung auf eine Comicfigur in grellen Farben an der sonst eintönigen Rückwand, während der Blick des rechten Auges durch einen Spiegel in 45° Anordnung auf die rechte Wand des Kastens im gleichen Graublau gelenkt wurde. Es war bereits seltsam festzustellen, daß man beim Blick mit beiden Augen nicht merkte, daß das rechte Auge die Comicfigur eigentlich nicht sah. Noch verblüffter war ich, als ich anweisungsgemäß meine rechte Hand durch eine Öffnung in die Box hielt, direkt an die Stelle, die über den Spiegel vom rechten Auge eingesehen wurde. Solange ich die Hand ruhig hielt, war diese nicht zu sehen. Wurde jedoch die Hand bewegt, so verschwand die grelle Comicfigur aus dem Gesichtsfeld und die Hand tauchte an ihrer Stelle auf. Bei erneutem Ruhighalten der Hand verschwand diese wiederum und die Figur tauchte wieder auf. Das Phänomen war ohne Probleme reproduzierbar und machte auf mich einen stärkeren Eindruck als unzählige andere Beispiele für optische Täuschungen, Effekte um den blinden Fleck etc., die man ja von Kindheit auf kennt.

Es gibt weitere Experimente, die das Gehör, das Wärmeempfinden und vieles mehr betreffen, welche zeigen, daß man eigenen Beobachtungen ebenfalls

nicht völlig vertrauen kann. Der erkenntnistheoretische radikale Konstruktivismus beschreibt neben zum Teil physiologisch bedingten Verzerrungen der menschlichen Wahrnehmung auch andere, die sich rein aus unserer psychischen Konstitution oder sozialen Eingebundenheit ergeben. Darunter fallen Phänomene wie die selbsterfüllende Prophezeiung, für die man retrospektiv durchaus eigene Erlebnisse wiederfindet oder zumindest zu finden meint. Alles was wir Menschen über die Außenwelt zu wissen glauben, sei letztlich eine Konstruktion unseres Erkenntnisapparates, ohne dessen Vermittlung wir ja keinen Zugriff auf die Wirklichkeit hätten, so diese Theorie. Unter Rückgriff auf die Evolutionstheorie, gemäß der die Lebewesen einschließlich des Menschen nur durch zufällige Mutation und eine von den Gegebenheiten im Lebensraum bewirkte Selektion geformt werden, postuliert der Konstruktivismus, daß dieser Erkenntnisapparat nicht unbedingt ein wahrheitsgemäßes Abbild der Wirklichkeit liefere, sondern nur ein Konstrukt, welches sich innerhalb der bisherigen Stammesgeschichte als hinreichend bewährt habe. Insbesondere wenn sich der Mensch mit Hilfe von ihm selbst geschaffenen technischen Errungenschaften in Bereiche vorwage, mit denen seine Vorfahren nie konfrontiert waren, wäre ein Scheitern der natürlich vorhandenen Vorstellungskraft durchaus denkbar. Dies trifft nun in der Tat ganz offensichtlich im Mikrokosmos

der Quantenphänomene zu, welcher der intuitiven Weltauffassung so massiv widerspricht.[10]

Der kritische Rationalismus wollte mit dem Falsifizierbarkeitskriterium für die wissenschaftlich-technische Entwicklung ein logisch-axiomatisches methodisches Instrumentarium zur Verfügung stellen, das selbst unabhängig von Beobachtungen (bzw. sie repräsentierenden Basissätzen) sein sollte. Erst später wurde die Methode unter anderem als Fortführung der in der „evolutionären Erkenntnistheorie“ postulierten „kulturellen Selektion“ gedeutet. Popper rechnete ja die Entstehung von Theorien dem Bereich des Zufälligen zu und forderte gewissermaßen deren Selektion durch Prüfung ihrer Tauglichkeit an intersubjektiv akzeptierten Basissätzen (die in der Regel aus experimentellen Beobachtungen abgeleitet werden).[6,7,11]

Thomas Kuhn wies darauf hin, daß in der Vergangenheit die alten Weltbilder oder Paradigmen eine relativ große Beharrungstendenz aufwiesen und oftmals erst im Verlauf eines revolutionär gearteten Wechsel durch funktional erfolgreichere abgelöst wurden.

Imre Lakatos hat bezüglich der Praxis von „Forschungsprogrammen“ diskutiert, daß zumindest der Kern

---

[10] vgl. z. B. Rae, Alastair; Quantenphysik: Illusion oder Realität, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1996.

[11] vgl. auch Riedl, Rupert; Die Strategie der Genesis, 7. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1976/1989.

etablierter Theorien den Hintergrund (oder gewissermaßen „die Brille“ mit der die Wirklichkeit betrachtet wird) mitprägt, vor dem (oder der) sich eine These bewähren muß, und daß im Fall auftauchender Ungereimtheiten tendenziell versucht werde, an den Grundgedanken durch Zusatzannahmen etc.[12] festzuhalten.[13] Popper selbst räumte ein, daß die Anwendung eines Falsifikationsformalismus auch bei einem der Theorie widersprechenden experimentellen Befund keineswegs zu endgültigen Entscheidungen führt.[14] Rein logisch ist eine Aussage der Form: „Für alle x gilt y.“ widerlegt, wenn für ein x gezeigt werden kann, daß y nicht gilt. In der Praxis können sich jedoch Probleme im Zusammenhang mit x und y ergeben. Im oft genannten fiktiven Beispiel der Hypothese: „Alle Schwäne sind weiß“, würde diese durch einen einzigen schwarzen oder sonstig gefärbten Schwan widerlegt.[15] Nehmen wir nun an, es hätten sich lange Zeit keine nicht-weißen Schwäne gefunden. Schließlich aber sei eine schwarze Vogelspezies von Experten auf der Basis extrem detaillierter Untersuchungen des Phänotyps weltweit als

[12] streng genommen also „Immunisierungsstrategien“

[13] Poser, Hans; Wissenschaftstheorie, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2001.

[14] vgl. z. B. Referenz 5, Artikel zu „Falsifizierbarkeit, zwei Bedeutungen von“

[15] Die Farbe darf dazu natürlich nicht in der Definition des Begriffes „Schwan“ festgelegt sein.

Schwan eingeordnet, und die Weißhypothese für falsifiziert erklärt worden. Im Zuge späterer molekular-genetischer Vergleiche stellte sich dann jedoch heraus, daß die Vogelart auf keinen Fall der Spezies Schwan zuzuordnen sei. Das fiktive Szenarium zeigt, daß eine Falsifikation ihrerseits falsifiziert werden kann, und zwar deshalb, weil sich eben die Beurteilung von x oder Definition von y (oder beide) als unzulänglich herausstellen können. Tatsächlich existiert ein historisch berühmtes Beispiel für die Falsifikation einer Falsifikation nämlich im Falle der Teilchentheorie des Lichtes. Diese schien durch Beugung, Interferenz am Doppelspalt etc. endgültig erledigt. Dennoch wurde sie von Einstein zur Erklärung des Photoeffektes in gewissem Sinne wieder rehabilitiert.[16] So lassen sich über die Wirklichkeit also nicht einmal negative Gewißheiten gewinnen, wie manche unzulässig verkürzte Darstellungen von Poppers Thesen nahelegen.[17] Aber auch dessen vage Hoffnung, eine Theorie, die mehr und besser mit experimentellen Beobachtungen übereinstimme, sollte der Wahrheit näher liegen, muß keineswegs in Erfüllung

[16] vgl. Young, Hugh D.;University Physics, 8th Ed., Addison-Wesley Publishing Company Inc.: Reading, Massachusetts 1992.

[17] Dadurch wird allerdings die Bedeutung der Falsifizierbarkeit als „logisches“ Abgrenzungskriterium doch sehr fragwürdig. vgl. Referenz 7, Anhang XIV.

gehen.[18] Abgesehen davon, daß zufällige oder gar unbeachtete systematische Meßfehler bzw. sonstige Irrtümer auftreten, und daran angepaßte neue Theorien deshalb weiter von der Wirklichkeit abweichen können als ihre Vorgänger, läßt sich zeigen, daß etwa bei der Anpassung einer Kurve (als Beispiel eines beschreibenden Modells) an Datenpunkte eine Funktion in einem Bereich zwar eine bessere Übereinstimmung bringt, über einen größeren Datenbereich aber eine andere die bessere Gesamtabbildung (z. B. gemessen in der Summe der Abstandsquadrate) liefert. Es kann daher selbst bei einer formalisierten mathematischen Modellierung vorkommen, daß ein älteres Modell nach dem Auftauchen weiterer experimenteller Daten besser ist als das zunächst richtiger scheinende. Es muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß bereits vorhandenen Datenbereiche sowie die zeitliche Entwicklung der experimentellen Neuzugänge oft historisch zufällig (durch technische Erfindungen, etc.) gegeben und Meßergebnisse stets fehlerbehaftet sind.

---

[18] Das dies wahrscheinlich sei, kann redlicherweise nicht aus einem wahrscheinlichkeitstheoretischem Modell abgeleitet werden, ohne induktiv von diesem Modell auf die Wirklichkeit „an sich“ zu schließen, eine Vorgangsweise, bei der ich als Anhänger der Induktion stets fordere, den Vorurteilscharakter dieser Annahme nicht aus den Augen zu verlieren. (vgl. Referenz 7, Anhang XV)

In dieser Hinsicht sind die Konstruktivisten vorsichtiger, die zugeben, daß wissenschaftliche Theorien den Charakter eines Aberglaubens besitzen könnten.[4]

Ich betrachte allerdings auch die Logik und die Mathematik als Konstrukte, deren Anwendung, trotz ihrer enormen Verläßlichkeit, manchmal Tücken haben kann. Nehmen wir den einfachen Ausdruck: 1 + 1 = 2. In Übereinstimmung mit dieser Abstraktion ergibt die Mischung von 1 kg Wasser und 1 kg Ethanol im Rahmen der höchsten erzielbaren Meßgenauigkeit 2 kg Gemisch, auch wenn die allgemeine Relativitätstheorie wegen der auftretenden Änderung der freien Enthalpie Abweichungen postuliert, die derzeit allerdings jenseits jeglicher praktisch realisierbarer Nachweisbarkeit liegen. Mischt man dagegen 1 L Wasser mit 1 L Ethanol, so kann man mit verhältnismäßig wenig Aufwand feststellen, daß das Volumen der Mischung geringfügig weniger als 2 L beträgt. Im Hinblick auf die Masse gilt hier also in der Praxis 1 + 1 = 2, während es beim Volumen nicht gilt. Der Einwand, daß hier Verschiedenes addiert wurde, ist relativ, denn ein Kilometer Straße gleicht auch nicht völlig dem nächsten, der die Strecke auf 2 km verlängert, und immerhin wurden die zwei Flüssigkeiten nur gemischt, ohne daß etwa eine chemische Reaktion stattgefunden hätte. Zudem

konnten die Additionsregeln im Hinblick auf die Massen ja erfolgreich eingesetzt werden.[19]

In der klassischen Logik[20] scheint der Satz vom ausgeschlossenen Dritten zunächst recht einsichtig. Eine Aussage kann ja wohl nur entweder wahr oder falsch sein. Betrachten wir also den Satz: „Paul befindet sich momentan im Raum nebenan.“ Entweder ist Paul drinnen oder eben nicht oder? Was aber, wenn Paul in der Türschwelle steht und ein großer Teil seiner kräftigen Statur ins Zimmer ragt, ab wann ist er wirklich drinnen? Paul, als ganzer genommen, ist eben nicht drinnen, so ein möglicher (zuvor per Definition festlegbarer) Standpunkt der zweiwertigen Logik. Bei einem Quantenteilchen, kann die Sachlage nach derzeit anerkannten Theorien allerdings schwieriger werden.[21]

---

[19] vgl. Einstein: „Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit.“ Einstein, Albert; Mein Weltbild, Seelig Carl (Hrsg.), Ullstein Taschenbuchverlag: München 2001. Dies berücksichtigt die Probleme im Zusammenhang mit Kurt Gödels Unvollständigkeitssatz noch gar nicht. vgl. Hofstadter, Douglas R.; Gödel, Escher, Bach, ein Endloses Geflochtenes Band, 12. Auflage, Ernst Klett Verlage GmbH & Co. KG: Stuttgart 1985/1989.

[20] vgl. Salmon, Wesley C.; Logik, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1983/2006.

[21] vgl. Zeilinger, Anton; Einsteins Spuk, Wilhelm Goldmann Verlag: München 2007.

Popper, aber auch die radikalen Konstruktivisten vertreten einen Realismus, das heißt, sie sind von der Existenz einer „objektiven“ Außenwelt überzeugt.[6] George Berkeley hingegen verwehrte sich dagegen, von den wahrgenommenen Phänomenen auf eine materielle Außenexistenz zu schließen.[22] In seiner ersten Meditation über die Erste Philosophie stellte René Descartes[23] überhaupt alle scheinbaren Gewißheiten in frage. Letztlich könne nicht ausgeschlossen werden, daß jegliche Erfahrung auf die Täuschung eines bösartigen listigen Geistes mit praktisch göttlichen Möglichkeiten zurückzuführen sei. In seiner zweiten Meditation meinte Descartes jedoch einen Angelpunkt gefunden zu haben, der über jeden Zweifel erhaben sei, nämlich daß er als zweifelnd Denkender sich seiner eigenen Existenz gewiß sein könne. Die angebliche Unbezweifelbarkeit jener These, die unter dem Schlagwort „Cogito, ergo sum. - Ich denke, also bin ich.“ in der philosophischen Diskussion bekannt ist, war und ist mir jedoch nicht nachvollziehbar. Der Buddha lehrte in Bezug auf die meditative Innenschau bereits,[24] es gäbe da sinnliche

[22] vgl. Russel, Bertrand; Probleme der Philosophie, 3. Auflage, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1967/1969.

[23] Descartes, René; Meditationes de Prima philosophia. Lateinisch/Deutsch, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1986/1999.

[24] Buddha, Gautama Die vier edlen Wahrheiten, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1985.

Eindrücke, Gefühle und Gedanken, ein „ich“ (als Träger von all dem) sei aber direkt nicht greifbar. Auch ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, daß das eigenen „ich“ beim introspektiven Annäherungsversuch irgendwie einer Fata Morgana gleicht, welche zurückweicht bzw. sich plötzlich auflöst. Der Begriff des „ich“ besitzt seine Rechtfertigung wohl streng genommen zunächst nur darin, daß die sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken sich so darstellen, als ob ein Wesen mit innerem Wahrnehmungsvermögen verbunden mit einem Körper in einer davon abzugrenzenden Außenwelt existieren würde, in der es überdies weitere eigenständige Wesen mit einer gesonderten derartigen Innenwelt (Bewußtsein) gäbe. Dieser Gesamteindruck ist jedoch nicht immun gegenüber einer Täuschung,[25] sondern läßt viel Raum für Spekulationen, von denen keineswegs alle auch die Annahme eines metaphysisch existierenden „ich“ beinhalten, welches von einer restlichen, unter Umständen „listig täuschenden“ Wirklichkeit abzugrenzen wäre. Noch sehr viel weniger haltbar als ein zwingender Schluß auf ein eigenständiges „ich“ scheinen mir die weiteren Überlegungen Descartes. Der Gedanke, die Wirklichkeit könne eventuell nur Traumcharakter haben, findet sich bereits bei dem chinesischen Taoisten

[25] Eine solche wird z. B. von vielen Lehren östlicher Traditionen als tatsächlich gegeben angenommen, was eine ebenso willkürliche Glaubensannahme ist wie das Gegenteil.

Dschuang Dsi, der sich nach dem Aufwachen nicht mehr sicher war, ob er Dschuang Dsi sei, der geträumt habe, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der träume Dschuang Dsi zu sein.[26] Allerdings ist anzumerken, daß der erwähnte Zweifel Descartes anfangs sehr viel tiefer ging. Dem Genre der Science Fiktion entsprungen sind neuere Spielarten der Außenweltskepsis, wie die Diskussionen von Hilary Putnam über die Möglichkeit, in Wahrheit nur ein Gehirn in einem Tank zu sein, dem in einer Nährlösung mit Hilfe eines manipulativen Computers die Welt nur vorgegaukelt würde.[27] Im Film „Matrix“ wurde vor einigen Jahren ebenfalls die Idee der Wirklichkeit als Computersimulation durchgespielt.[28] Diese Phantasien sind trotz der eher materialistisch-realistischen Ausgestaltung in Bezug auf die Beschaffenheit der „eigentlichen Wirklichkeit“ insofern eine Bereicherung, als sie aufzeigen, daß stets neue Varianten von Vorstellungen darüber möglich sind, was hinter unserer Erlebniswelt stehen könnte. Theoretisch sind wohl unendlich viele Szenarien denkbar, neben noch viel mächtigeren Unendlichkeiten an unser Denkvermögen

[26] Chuang, Chou; Das wahre Buch vom südlichen Blütenland, Eugen Dietrichs Verlag GmbH & Co. KG: München 1969/1988.

[27] Putnam, Hilary; Vernunft, Wahrheit und Geschichte; Suhrkamp Verlag GmbH & Co. KG: Frankfurt am Main 1982.

[28] Baggott, Jim; Matrix oder Wie wirklich ist die Wirklichkeit, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag: Reinbek bei Hamburg 2007.

übersteigenden Möglichkeiten. Daß all dies nicht einfach unbegründet sei, wie manche Kritiker skeptischer Positionen meinen, offenbart sich im Bereich der Quantenphysik, die uns unglaublich Befremdliches über die sich zeigende Welt nahelegt.[10] Auch die Behauptung, ein eventuell illusorischer Charakter unserer Erlebniswelt sei irrelevant, solange man sich innerhalb derselben befinde, ist zurückzuweisen.[29] Es ist durchaus denkbar, daß wir schon im nächsten Moment in einer völlig anderen Realität „aufwachen". Es könnte sein, daß aufgrund eines „Naturgesetzes", das wir noch nicht kennen, da es bisher im uns zugänglichen „Universum" noch nicht zum Tragen kam, plötzlich völlig andere sonstige Gesetzmäßigkeiten gelten. Ja, wenngleich ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, jedoch nicht für dermaßen ausgeschlossen wie Richard Dawkins[30] und andere meinen, kann es sein, daß plötzlich die Posaune erschallt und ein jüngstes Gericht ausgerufen wird. Gerade unter Biowissenschaftler, die sich meist kaum mit den Rätseln und Paradoxa der modernen Physik beschäftigt haben, ist ein Glaube im Geiste des Materialismus des 19. Jahrhunderts ver-

[29] vgl. dazu Abschnitt 5 „Praktische Konsequenzen"

[30] Dawkins, Richard; Der Gotteswahn, 3. Auflage, Ullstein Buchverlage GmbH: Berlin 2006/2007.

breitet, der meines Erachtens kaum mehr gerechtfertigt ist wie eine andere religiöse Ansicht.[31]

Was ist nun die Konsequenz aus den bisherigen Überlegungen? Ein totaler Skeptizismus? Könnte man diesen aber ohne Selbstwiderspruch überhaupt vertreten, ohne daß er sich selbst aufhebt, da er seinen eigenen Anspruch unterminiert? Was bedeutet das alles für mein Tun und Lassen angesichts der in mir wahrgenommenen Vorlieben, Wünsche, Abneigungen und Ängste, die in Zukunft aber vielleicht andere sein könnten? Was bedeutet die Nichtfaßbarkeit des „ich“ in diesem Zusammenhang? Da man nicht Nichthandeln kann, weil selbst tatenloses Herumsitzen eine Handlung mit Konsequenzen sein könnte, möchte ich nicht einfach unreflektiert bei reinem Achselzucken stehen bleiben. Andererseits ist ohne sicheres Wissen nicht ausgeschlossen, daß ich eine Wahl zu treffe, die ich später bedauere. Unter Umständen verspiele ich gerade eben entscheidende Chancen für meine zukünftige Existenz in einem mir jetzt noch völlig unzugänglichen Teil der Wirklichkeit. Wie also mache ich das Beste aus der momentanen Situation?

---

[31] Aus der Rätselhaftigkeit und Seltsamkeit der Quantentheorie zieht Dawkins keine wirklich weitreichenden Folgerungen. vgl. Referenz 30, „Die Mutter aller Burkas“.

3. Was bleibt?

Für die weiteren Überlegungen muß zunächst genauer untersucht werden, wie ich überhaupt in die vorhin geschilderte Situation gelangt bin. Was gab und gibt mir den Anlaß zu derartiger Ratlosigkeit? Wenn ich meine verschiedenen Überzeugungen betrachte und mich frage, woher diese kommen, so drängt sich mir letztlich die Annahme auf, daß diese aus Deutungen früherer Erlebnisse stammen, die mir nun teilweise mehr oder weniger detailliert in Erinnerungsempfindungen (bei mir vor allem und am intensivsten visueller Natur) präsent sind.[32] Diese Erinnerungen beinhalten nun interessanterweise auch Erfahrungen, daß Sinneswahrnehmungen, noch mehr aber gerade dem Erinnern selbst eine gewisse Unverläßlichkeit anhaftet. Die eingehende Beobachtung meines Denkens zeigt, daß dieses trotzdem üblicherweise von Erfahrungen auszugehen scheint. Selbst grundlegendste sprachliche Begriffe wie Baum, Tisch etc., welche ja eigentlich durch Definitionen festgelegte Konstrukte zur Orientierung in der Wirklichkeit und in der Regel aus der sprachlichen

[32] Hier werden ganz bewußt Erlebnisse als Basis für eine Theorie der Erkenntnis herangezogen, auch wenn Popper (Referenz 7) dies mehrfach als Psychologismus ablehnt. Ich habe kein Problem damit, denn die gewiß von meiner Psyche nicht unabhängigen Erfahrungen sind nun einmal mein Zugang zur Welt und keine „a priori“ festgesetzte Erkenntnislogik.

Interaktion mit anderen Menschen übernommen sind, basieren auf Vorerlebnissen. Es ist dabei nicht so, daß die Begriffe die sich zeigende (phänomenale) Wirklichkeit im Sinne einer eineindeutigen Zuordnung abbilden. Vielmehr handelt es sich bei Begriffen um quasi mittels Versuch und Irrtum „erfundene“ Minihypothesen über das, was von anderen etwa mit „Baum“ gemeint sei, wobei diese Hypothesen sprachliche mit sinnlichen Elementen so verknüpfen, daß auch neue noch nie zuvor im Leben vorgekommene Individuen in der Regel in Baum oder Nicht-Baum eingeordnet werden können. Allerdings enthalten Begriffsmodelle wohl ziemliche Unschärfen, was normalerweise erst in Grenzbereichen bewußt wird. Ein solches „Begriffskonstrukt“ kann sich zum Beispiel nicht nur auf Bäume in der erlebbaren Welt „beziehen“, sondern auch auf „Objekte“ einer Phantasiewelt, Elemente künstlerischer Konzepte oder computergenerierter virtueller Welten. Es gibt auch Begriffe, die sich auf etwas beziehen, das zumindest bislang noch nie in unserer alltäglichen Erfahrungswelt vorkam und von dem wir keinerlei konkrete Vorstellung haben, wie „Außerirdischer“. Obwohl es nicht sicher ist, daß in jener Welt, die wir als „reale Außenwelt“ erleben, tatsächlich solche Wesen gibt, kann man meiner Meinung nach sagen, daß sich der Begriff auf sie bezieht, sollten extraterrestrischen intelligente Lebensformen irgendwo im „Universum“ vorkommen. Nun meinte Putnam in seinem vorhin zitierten Werk, daß sich Gehirne, denen in

einem Tank von einem Supercomputer eine virtuelle Welt vorgegaukelt werde und die niemals etwas anderes kennengelernt hätten, noch jemals würden, sich begrifflich nicht auf jenen Tank beziehen könnten, in dem sie sich befinden, und sie daher ohne Widerspruch nicht einmal die Möglichkeit der Annahme hätten, ein solches Szenarium könne sich auf sie selbst anwenden lassen.[27] Dies sehe ich jedoch nicht so. Denn ein Gehirn im Tank, das über das „Gehirn im Tank“-Szenarium nachdenkt, ist sich bewußt, daß der Tank nicht der Wirklichkeitsebene zugehören würde, der seine sonstigen Eindrücke entstammen. Wenn es nun die Vorstellung eines virtuellen Tankes mit darin enthaltenem virtuellen Gehirn und daran angeschlossenen virtuellen Computer, der quasi eine virtuelle Welt zweiter Stufe generiert, auf sich selbst anwendet, so bezieht das Subjekt jenes Gehirns die virtuelle Welt zweiter Stufe aus dem Szenarium auf die von ihm als real erlebte Welt und extrapoliert dann auf eine „realere“ Tankwelt, in der seine reale Welt nur mehr virtuell ist, in Analogie zum modellhaften Szenarium. Dieser gedankliche „Bezug“ ist momentan als Möglichkeit nicht sehr viel weniger gerechtfertigt, als jener auf „Außerirdische“. Ja, wenn ich Putnams engstirnige Verwendung von „Bezugnahme“ allzu ernst nehmen würde, könnte ich mich auf nichts beziehen, was ich nicht selbst gesehen oder anderweitig direkt erlebt hätte, ohne daß es zu Inkonsistenzen

kommt, was mir im erwähnten Werk[27] denn auch der Fall zu sein scheint.

Die „Wahrheit“ könnte in diesem Zusammenhang als gedankliche Extrapolation eines Begriffskonstruktes gesehen werden, welches aus Erlebnissen mit Lüge oder Irrtum und deren Gegenteil stammt. Aus diesen kann zunächst ein pragmatischer Wahrheitsbegriff abgeleitet werden, der zum Beispiel dann anwendbar erscheint, wenn bei der Aussage eines Gesprächspartners: „Vor der Tür steht ein gelbes Auto“, die von mir „erlebte Wirklichkeit“ (meine sinnlichen Eindrücke) mir selbst diese sprachliche Beschreibung nahelegen würde.

Man kann nun versuchen, die „Bezugnahme“ dieses begrifflichen Wahrheitsmodells von der „wahrgenommenen Welt“ auf die „Wirklichkeit an sich“ auszudehnen, wobei unklar ist, wie weit für uns Menschen das erreichbar ist, selbst wenn wir tatsächlich über eine Möglichkeit zur Annäherung an jene verfügten. Bereits in der modernen Physik des 20. Jahrhunderts scheint eine adäquate Gesamtbeschreibung der experimentellen Befunde die Fähigkeiten des menschlichen Geistes zum Teil zu übersteigen. Wie im Falle des Teilchen-Welle-Dualismus, der infolge von scheinbaren Widersprüchlichkeiten in der „sich zeigenden“ Wirklichkeit zumindest vorerst mehrheitlich akzeptiert wurde, könnte es sein, daß uns Menschen eventuell für eine tiefere Annäherung an die Wirklichkeit „an sich“ nur paradox

erscheinende approximative Beschreibungen von Teilaspekten zur Verfügung stünden. Diese Schwierigkeiten deuten darauf hin, daß unsere Situation in bestimmter Hinsicht der von Gehirnen im Tank ähneln könnte. Es gibt immer mehr Hinweise dafür, daß die „Wirklichkeit“ zumindest erheblich von unserer durch die sinnliche Wahrnehmung geprägten Vorstellung abweicht.[21] Gerade deshalb kann Putnams Ansicht, wir könnten alternative Szenarien zu einem fast naiven Realismus nicht ohne begriffliche Widersprüche auf uns selbst beziehen - was sich aus seiner engen Deutung der „Bezugnahme“ von Begriffen ergibt, nicht sinnvoll sein. Die Wahrnehmung als solche ist jedoch, auch wenn sie täuschenden Charakter haben sollte, selbst ein Teilaspekt der Gesamtwirklichkeit und ihre begriffliche Repräsentation unter dieser Anspruchsbeschränkung ein Teilaspekt der „Wahrheit“. Insofern habe ich als Mensch zumindest eine gewisse Teilhabe an ihr, weil es wahr ist, daß „ich“ die Welt erlebe, wie sie sich in Form einer, wenngleich auch möglicherweise nur illusorischen „ich“-Perspektive zeigt. In diesem Zusammenhang würde ich „Wahrhaftigkeit“ mit dem Bemühen um eine der erlebten Wirklichkeit insgesamt angemessene Haltung umschreiben. Und so versucht also mein Geist fortwährend von dem her, was ihm in der Vergangenheit tatsächlich oder eventuell nur vermeintlich begegnet sei, die

Gegenwart einzuordnen.[33] Es scheint, daß Lebewesen grundsätzlich aus Vergangenem auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges bzw. von Ähnlichkeiten auf analoge Einschätzbarkeit schließen. Das beschränkt sich beim Menschen keineswegs nur auf das rationale Denken, sondern bezieht sich auch auf Emotionen wie etwa in besonderer Weise Ängste, die oft durch unbewußte subtile Anklänge auf frühere Erlebnisse ausgelöst werden. Offenbar werden unsere Vorstellungen und Erwartungen, ohne die wir Menschen uns in der Wirklichkeit nicht zurechtfinden könnten, aus kumulativ angesammelten und verarbeiteten, bewußten und unbewußten (wie psychologische Experimente zeigen) Eindrücken im Gedächtnis konstruiert.[34] Diese Konstruktionen können jedoch durchaus willkürliche Elemente enthalten und beliebigen Ursprungs sein. Daher dürfte Popper recht haben, wenn er der auf dem Alltagsverstand aufbauenden wissenschaftlichen Theoriebildung eine prinzipielle formal induktive Grundlage abspricht.[35] Er vernachlässigt aber den

[33] vgl. Hume, David; Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1967/1982.

[34] Solso, Robert L.; Kognitive Psychologie, Springer Medizin Verlag: Heidelberg 2005.

[35]. Die von Peirce vorgeschlagene Schlußform der „Abduktion“ scheint mir zur Beschreibung des Charakters der Hypothesenbildung jedoch ebenso wenig brauchbar. vgl. Richter,

induktiven Charakter der einstweiligen Akzeptanz und Anwendung einer bislang sich bewährt habenden Theorie. Denn hier wird sehr wohl von der bisherigen Erfahrung mit einer wie auch immer zustande gekommenen Hypothese auf die Vernünftigkeit ihrer vorläufigen Beibehaltung geschlossen.[36] Wie bereits diskutiert, kann auch die Falsifikationsmethodik keine negativen Gewißheiten schaffen. Dennoch hat der Vorschlag bestehende Theorien ständig neu an der Wirklichkeit zu prüfen, eine Berechtigung. Die „Entschuldigung“ für das Vertrauen in diese Praxis liegt selbst in der Erfahrung, die lehrt, daß es einerseits gut ist, seine Hypothesen wegen ihres Vorurteilscharakters ständig neu an der erlebten Wirklichkeit herausfordernd zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren,

---

Ansgar; Der Begriff der Abduktion bei Charles Sanders Peirce, Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 1995.

[36] Poppers Verrenkungen, um sich dem zu verschließen, sind geradezu grotesk. Ohne die quasi „induktive“ Hoffnung, daß eine Prüfung eventuell ein sinnvolles Kriterium für die zukünftige Weiterbehandlung der Theorie liefern könnte, gibt es keinen einsichtigen Grund, eine solche zu fordern. Die vorgeschlagene, formal rein willkürliche, unbegründete „Festsetzung“ von der Prüfung zugrundegelegten „Basissätzen“ deutet meines Erachtens auf eine schlichtweg dogmatische Vermeidung der Induktion hin. vgl. Referenz 7 (bzw. 8, Artikel zu „Bewährung, Gehalt, Verisimilitude“).

andererseits daß die Falsifikation einer Falsifikation relativ selten auftritt, und auch dann die ursprünglichen Modelle meist einer Anpassung bedürfen, selbst wenn gewisse Kernaussagen bestehen bleiben sollten. Erfahrungen mit erlebten irrtumsbehafteten „Erfahrungen“ begründen quasi-induktiv eine kritisch vorsichtige Haltung. Es liegt also gewissermaßen ein Zirkel vor, der aber aus eben jenen Erlebniseindrücken seine Legitimität bezieht, vor denen diese Haltung sich einstweilen zu bewähren scheint, selbst wenn man den Verallgemeinerungen, die zu ihrer Entstehung führten, im Hinblick auf ihre Rechtfertigung kein Gewicht zumißt. Natürlich kann auch die Hypothese über den hypothetischen Charakter aller Vorstellungen über die sich offenbart habende Wirklichkeit ihre eigene Vorurteilsbehaftetheit nicht leugnen. Deshalb ist die Idee, daß unser Wirklichkeitsverständnis ein Konstrukt sei, selbst ein eben solches. Sie unterliegt ihrer eigenen Forderung nach ständiger kritischer Hinterfragung und muß sich selbst als vorläufiges Urteil im Kontext einer umfassenden Welt- und Wirklichkeitsdeutung, als direkt aus dem Erleben entsprungenes Glaubensbekenntnis verstehen.[37] Statt eines „hypothetischen Realismus“[38]

[37] Im Gegensatz zur klassischen pyrrhonischen Skepsis führt der Selbstbezug hier zu keinem problematischen Widerspruch und soll keinesfalls in Russell’scher typentheoretischer Manier (unter Einführung von „Metaebenen“) eliminiert werden.

wird hier ein „hypothetischer metaphysischer Agnostizismus“ vertreten, der von einem „kritischen Empirismus“ ausgeht, ergänzt und beschränkt durch einen wahrhaft „kritischen Rationalismus“ und einem sehr vorsichtig zurückhaltenden „kritischen Pragmatismus“.[39]

4. Welches Selbstverständnis ist nun möglich?

So wie die Welt der Psyche sich momentan zeigt, wird einem nahegelegt, daß sich deren Vorgänge im Gehirn abbilden bzw. Prozesse in jenem ihrerseits auf das Innenleben zurückwirken.[40] Ob nun die materiellen Prozesse durch geistige Phänomene begleitet werden, oder sich immaterielle in der eventuell nur scheinbar existierenden Materie widerspiegeln, oder sonst eine Konstellation besteht, unterliegt derzeit leider eher reinen Spekulationen. Die Entscheidung dieser metaphysischen Fragen ist jedoch für die Diskussion um den sogenannten „freien Willen“ nicht so wichtig, wie manche glauben, sondern wird erst bei Überlegungen über den Tod relevant. Unter der Voraussetzung des für die menschliche Orientierung in der Welt offenbar

[38] vgl. Vollmer, Gerhard; Evolutionäre Erkenntnistheorie, 3. Auflage, S. Hirzel Verlag: Stuttgart 1983.

[39] „kritisch“ ist hier als „abwägend, einschränkend in frage stellend“ zu verstehen

[40] Man denke etwa an den Einfluß von Drogen etc.

fundamentalen Kausaldenkens, welches sich allerdings aus der Erfahrung von zumindest scheinbar Regeln gehorchenden Abläufen innerhalb der Wirklichkeit ebenfalls nur quasi-induktiv ableiten läßt,[33] ist nämlich folgendes zu bedenken: Entweder hat mein Wollen irgend einen Grund (im allgemeinsten Sinne einer in der Wirklichkeit gegebenen Verbindung zu anderen Ereignissen innerhalb derselben), seien es bisherige Erfahrungen, vererbte Anlagen, äußere Reize, zufällig sich verstärkende Ereignisse im Gehirn wie ein elektrischer Reiz durch einen ionisierenden radioaktiven Zerfall im Körper, Eingebungen göttlichen oder sonstigen transzendenten Ursprungs,[41] durch Karma bedingte Neigungen, Manipulationen aus anderen Wirklichkeitsebenen (wie etwa bei Gehirnen im Tank), etc. – oder aber mein Wollen hat binnen gewisser Grenzen keinerlei Grund oder Ursache. Dann ist es innerhalb jenes Rahmens völlig zufällig und ich ein Zufallsgenerator. Allerdings läßt sich der Einfluß des Zufälligen, und sei es nur durch Fügungen einer insgesamt kontingenten deterministischen Welt vertreten, nicht ganz aus unserer Willensbildung eliminieren, weshalb man sagen kann, daß uns ein

[41] vgl. in der Bibel: Röm. 9,14–24.

Zusammenspiel von „Zufall und Notwendigkeit“[42] bestimme. Inwiefern es in der „Welt“ quantenmechanische absolute Einzelzufälle im Sinne der Kopenhagener Deutung, wie sie Niels Bohr vertreten hat, gibt oder die Unvorhersagbarkeit von Quantenereignissen, mit der sich Wissenschaftler in verschiedensten Experimenten konfrontiert sehen, etwa aus der Heisenbergschen Unschärferelation und bzw. oder unzähligen Einflüssen durch Verschränkungen der Teilchen untereinander resultiert, sodaß das einzelne praktisch von Zustand des ganzen Universums abhängt[43] oder etwas ganz anderes hinter dem beobachteten Phänomen steht – dem Wirklichkeitsganzen kann in seinem Sosein ein Zufallscharakter nicht abgesprochen werden, und sei es, daß Gott oder eine sonstige hinter der scheinbaren Wirklichkeit liegende verborgene eigentliche Realität einfach so ist, wie sie ist, und deshalb uns alles so erscheint, wie es uns

[42] eine ironische, aber reizvolle Anspielung auf: Monod, Jacques; Zufall und Notwendigkeit, 3. Auflage Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1971/1977.

[43] vgl. Referenz 21. Insbesondere die darin auf S304 erwähnte zeitverzögerte „Teleportation“ scheint mir auch so auslegbar. Ich neige allerdings zu der Befürchtung, daß die Ergebnisse der Verschränkungsexperimente momentan überhaupt falsch interpretiert werden.

erscheint.[44] Daher ist uns letztlich alles von, wenn schon nicht vielem, so doch zumindest einem „ohne Grund“[45] „zugefallen“, einschließlich unserer ganzen Persönlichkeit und Existenz. Daß unser Wille hier keine Ausnahme macht, fügt sich gut ins Gesamtbild. Ein „freier“ Anteil am Willen, der weder von Einflüssen abhängig noch irgendwie zufällig ist, übersteigt meinen derzeitigen Vorstellungshorizont. Ich kann damit schlicht nichts anfangen und deute mich selbst längst nicht mehr so, sondern verstehe auch mein eigenes Innenleben als Teil einer letzten Endes unbegreiflichen Wirklichkeit. Zugegebenermaßen ist dieses Selbstverständnis ebenso ein Glaube im Sinne des vorigen Abschnittes.[46]

5. Praktische Konsequenzen

Wenn ich mir eingehend ins Bewußtsein rufe, daß die in mir vorhandenen sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken, sowie Wünsche und das daraus resultierende Wollen, daß das, was mein „ich“ also prägt, letztlich aus einem Zusammenspiel von Zufall und

[44] Natürlich könnten zwischen der sich „zeigenden“ und der „letzten“ Wirklichkeitsschicht mehrere (Meta-)Ebenen liegen.

[45] oder „Unbedingtem“

[46] Überträgt man die Überlegungen in Anbetracht der biblischen These vom Mensch als „Abbild“ Gottes auf den „göttlichen Willen“, so würde sich der Unterschied zwischen Schöpfung und Evolution als etwas weniger fundamental darstellen.

Notwendigkeit gegeben und dies vermutlich bei anderen Wesen, insbesondere meinen Mitmenschen ebenso sei, so wird dadurch eine, zuvor in mir intuitiv vorhandene Auffassung in frage gestellt, nämlich jene, mich und meine Mitmenschen als „quasi absolut agierende“ Subjekte oder Personen zu begreifen. Indem ich meine und anderer Wünsche, Neigungen etc. und die Bildung von Erwartungen bezüglich der Konsequenzen eines von ihnen geleiteten Handelns als letztlich oft zufällig entstandene, vorurteilsbehaftete Hypothesen auffasse, ergibt aus allem Vorherigen, daß auch diese stets kritisch zu hinterfragen wären, wobei unter anderem bereits vorhandene Modelle aus spirituellen Traditionen, Psychologie und Soziologie hilfreich sein könnten. Selbstverständlich kommt es im Zuge solcher Reflexionen zu Veränderungen der betrachteten Vorstellungen und in der Folge auch des daraus resultierende Wollens. Dadurch ergibt sich erst recht die Notwendigkeit einer ständigen Anpassung der vorläufigen Annahmen, da sich diese durch den Nachdenkprozeß wandeln und gewissermaßen nur durch wiederholte Schleifen (iterativ) zu einer einstweiligen inneren Konsistenz geführt werden können, wobei dieser Vorgang ebenfalls Teil der mir zufallenden Wirklichkeit ist und mich nicht etwa über sie hinausführen könnte.[47] Die Einführung von Metaebenen

[47] vgl. 2. Referenz in Fußnote 19

in die Betrachtung jener Vorgänge scheint mir dabei lediglich eingeschränkt sinnvoll, und sollte nicht benutzt werden, um die meines Erachtens wesentliche Selbstbezüglichkeit künstlich aus dem Blickfeld zu eliminieren. Grundsätzlich können diese Überlegungen auch auf ethische Haltungen angewendet werden. Die Behauptung, daß aus der Beobachtung des seiend Vorhandenen kein Schluß auf das Anstrebenswerte möglich sei, ist für ein wollendes Subjekt nicht zutreffend.[48] Mag sein, daß diese Ansicht für den Stein am Mond, dem alles egal scheint, gilt, wenn überhaupt. Allerdings sind etwa ethische Ansichten ebenso vorurteilsbehaftete Hypothesen wie alle anderen Thesen, nur daß neben Erwartungen hinsichtlich der Außenwelt auch „innere" Eindrücke wie Ängste, Präferenzen, Wünsche etc. und deren Bewertung (Verarbeitung bzw. Einordnung auf einer Metaebene, der unter Umständen weitere Instanzen übergeordnet sein können) einfließen. Normative Schlußfolgerungen dürften entgegen Humes

[48] Wie es scheint, gehört zum „Sein" eines Menschen (oder auch eines Tieres) ein jeweilig persönliches, strebendes „Wollen", aus dem sich zusammen mit gewissen „Gegebenheiten" der Wirklichkeit „objektiv" vorhandene Interessen dieses Wesens ergeben, denen aus der jeweiligen subjektiven Perspektive ein „Sollen" entspricht. Interessen, die von allem „Seienden" oder dessen „Wurzeln" geteilt werden, wenngleich vielleicht zum Teil nur „unbewußt", sind aber momentan zugegebenermaßen nicht erkennbar.

(oder auch Hoersters) Ansicht sehr wohl direkt jenem Verstand, der auch rein deskriptive „Außenwelteindrücke“ verarbeitet, zuzuordnen sein. Wegen der „inneren“ Anteile sind sie jedoch in noch viel stärkeren Ausmaß an die subjektive Perspektive gebunden und müssen, um für andere akzeptabel zu sein, die Interessen der Adressaten in angemessener Weise mitberücksichtigen, was unter Umständen diesen gegenüber in einsichtiger Form (einschließlich eines Appells an deren vermutliche „innere Werte“) zu begründen wäre.[49,50]

Ein metaphysischer Schuldbegriff, der unter anderem vielen Religionen so wichtig schien, wird durch einen nicht mehr absolut gesetzten Willensbegriff aber eigentlich unhaltbar. Die Rechtfertigung für staatliche Strafjustizmaßnahmen liegt deshalb allein in Spezial- und Generalpräventionen oder einer Beteiligung der Täter an der Aufarbeitung der Konsequenzen ihrer Taten zugunsten der Geschädigten. Gefühle, wie Gerechtigkeitssinn, Mitleid, aber auch Rache, Neid etc. dürften

[49] vgl. Hoerster, Norbert; Ethik und Interesse, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2003.

[50] Aus den abgewogenen gemeinsamen Interessen der Mehrzahl der Menschen kann eine gesellschaftliche Norm begründet werden, welche dann eben aus dem „So-Sein“ dieser Menschen resultiert. Diese Norm kann freilich im Widerspruch zu echten Interessen einer Minderheit stehen.

vermutlich quasi als „soziale Regulatoren“ fungieren,[51] um ein dem Gemeinwohl zuträgliches Verhalten zu begünstigen und die zweifellos gegebenen Unterschiede in Intelligenz und Schlauheit in ihrer Wirkung abzumildern. Daher tut ein Gemeinwesen gut daran, im Sinne des sozialen Friedens den Begabteren, Fleißigeren oder sonst Erfolgreicheren zwar ein gewisses Maß an Vorteilen zu gewähren, weil potentiell alle von deren Errungenschaften profitieren, ihnen aber im Interesse der Gesamtgesellschaft auch Grenzen zu setzen, um Einseitigkeiten und Ausbeutung zu verhindern. Eine gewiß fragwürdige biologistische Argumentation könnte ins treffen führen, daß durch das Sichern von Chancen der momentan weniger Erfolgreichen die Vielfalt oder „Diversität“ innerhalb der menschlichen Kultur gewahrt werde, die für neue, heute noch nicht absehbare Herausforderungen der Zukunft vorteilhaft sein könnte. Mir als Teil der Gesellschaft, der jeden Tag Unvorhergesehenem ausgeliefert ist, und

[51] Ihre Existenz ist neben der Sprache und vielem mehr ein Hinweis darauf, daß wir Menschen in höchstem Maße auf ein Zusammenleben mit unseresgleichen angelegt sind, weshalb die meisten Menschen nur bei dessen Gelingen wahrhaft glücklich werden können, während egoistische Befriedigungen langfristig einen „schalen Nachgeschmack“ hinterlassen. Für neurowissenschaftliche Überlegungen vgl. Rizzolatti, Giacomo; Sinigaglia, Corrado; Empathie und Spiegelneurone, edition unseld 11, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2008.

dem daher jederzeit vom Schicksal der Erfolg genommen werden kann, ist eine Demokratie mit Gewaltentrennung, die die Willkür der momentan in welcher Hinsicht auch immer Durchsetzungsfähigeren beschränkt, eine Art von Versicherung für die Aufrechterhaltung einer gewissen Respektierung meiner menschlichen Grundanliegen.[52] Ähnliche persönliche Überlegungen bilden auch gute Argumente für einen solidarischen Sozialstaat, für die Versorgung bei Arbeitslosigkeit, sonstiger Armut, Krankheit und Alter, aber auch bei der Sicherung von Chancengleichheit im Bildungsbereich.

Die Ungewißheit im Bezug darauf, ob mein Handeln nicht doch irgendwann, zum Beispiel nach dem Tod (etwa in einem jenseits oder bei einer Wiedergeburt), schwerwiegende, noch nicht absehbare Folgen für mich nach sich zieht, könnte vielleicht eine gewisse Motivation bilden, mich weitgehend so zu verhalten, wie ich es momentan ehrlicherweise für richtig halte. Denn selbst wenn ich geirrt haben sollte, kann ich mir dann zumindest sagen, guten Glaubens gehandelt zu haben. Alles andere liegt jenseits meiner derzeit ersichtlichen Möglichkeiten. Darum ist ein kritischer, stets neu hinterfragter und an der erlebten Erfahrung geprüfter,

[52] Dies ist auch ein guter Grund, einen allgemeinen Konsens hinsichtlich der Verbindlichkeit der Menschenrechte zu unterstützen.

sich seines eigenen unsicheren Charakters voll bewußter Glaube, der sich zum Nichtwissen bekennt und einstweilen nur Annahmen macht, soweit sie für ein Handeln in diesem Sinne unumgänglich sind, eine vernünftige Haltung. Diese Einstellung kann mich zum Beispiel davon abhalten, mein Leben einseitig auf der Basis völlig ungesicherter Vermutungen zu gestalten. Es folgt daraus aber auch, daß in der Wissenschaft nicht, wie bisher manchmal behauptet, ein methodischer Atheismus herrschen soll, sondern ein generell alle Metaphysik einschließender Agnostizismus. Einer seriösen Wissenschaft geziemt es, sich alle Zeit dessen bewußt zu sein, daß ihre Modelle wegen deren stets nur vorläufiger Bewährung quasi-Vorurteile sind und daher anhand der erlebten Wirklichkeit immer wieder kritisch hinfragt werden müssen. Metaphysische Annahmen sollten so sparsam wie möglich verwendet werden, ganz ohne solche ist aber, so meine Erfahrung, ebenfalls nicht auszukommen, enthalten doch viele alltäglichen Begriffe ebenso solche. Manche Theorien der Kosmologie, Biologie und Physik, aber auch anderer Wissenschaften gleichen jedoch in ihrem spekulativen Charakter bereits sehr viel mehr religiösen Deutungen der Welt als in ständiger Anwendung bewährten Hypothesen, wobei es einen fließenden Übergang zwischen beiden Extremen geben dürfte. Deshalb sollte hinsichtlich der spekulativen Anteile über Alternativvorstellungen nachgedacht, und für die alltägliche Praxis eine Vorgehensweise bevorzugt

werden, die von durch die Erfahrung nicht gedeckten Mutmaßungen am geringsten abhängt bzw. insbesondere bei Grundsatzfragen die gegebene Unentschiedenheit am besten berücksichtigt. Das gilt auch für persönliche Lebensentscheidungen und nicht zuletzt im religiösen Bereich.

6. Religion

Dort bildet der Glaube daran, daß selbst aus Erfahrung abgeleitete Thesen nur vorläufige Vermutungen sind, die Grundlage für eine bescheidene, demütige Spiritualität der Offenheit gegenüber unendlich vielen, unterschiedlichsten transzendenten Möglichkeiten. Eine solche Haltung versucht die eigenen, stets selbst in frage stehenden Erkenntnisgrenzen der Wahrhaftigkeit wegen zumindest vorläufig zu akzeptieren, aus pragmatischen Gründen in der Hoffnung, daß die Wirklichkeit im letzten irgendwie annehmbar sei, um die Kraft zu finden, den eigenen Lebensweg in einer momentan vertretbar, ja vielleicht sogar „gut“ scheinenden Weise gehen zu können.

Trotz alldem muß ein kritischer Agnostiker nicht indifferent gegenüber anderen Überzeugungen sein. Auch wenn ich meine eigene Irrtumsmöglichkeit einräume, bedeutet das nicht, daß ich unbegründete religiöse Haltungen als gleichwertig stehen lassen muß. Ich kann Andersgläubige herausfordern, mir ihre Anschauungen

mit einsichtigen Argumenten darzulegen. Für den Fall, daß mir diese in Anbetracht meiner Lebenserfahrungen nicht einleuchtend oder gar völlig abzulehnend scheinen, sehe ich mich aber durchaus berechtigt, eventuell sogar moralisch verpflichtet, zu versuchen, meine Position anderen nahezubringen, soweit mich nicht anderweitige ethische Überlegungen zumindest einstweilen davon Abstand nehmen lassen.

Für die kritische Diskussion eines relativ abstrakten philosophischen Gottesbegriffes verweise ich in diesem Zusammenhang auf ein Werk von John Leslie Mackie,[53] auch wenn ich sehr vieles dort Vorgebrachte nicht teile. Meiner ursprünglichen Religion, dem Christentum, stehe ich zur Zeit sehr distanziert gegenüber. Das Alte Testament zeigt eine brutale Volksideologie mit einem Gott in Form eines patriarchalischen orientalischen Herrschers. In der Thora, dem „heiligsten“ Teil der Schrift aus jüdischer Sicht, ordnen Mose und oder gar Gott in eigener Person mehrfach Völkermord mit ausdrücklicher Vernichtung von Unterworfenen unter Einschluß von Frauen, männlichen Kindern und Greisen an.[54] Auf unsinnige Grausamkeiten im jüdischen Gesetz will ich nicht näher eingehen, ebensowenig auf den bei

---

[53] Mackie, John Leslie; Das Wunder des Theismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985.

[54] vgl. Buggle, Franz, Denn sie wissen nicht, was sie glauben, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Hamburg 1992.

den Propheten und sonst immer wieder auftauchenden intoleranten, eifer- und rachsüchtigen Tyrannengott. Auch der angeblich liebende himmlische Vater des Jesus von Nazareth hält diesen nicht davon ab, seinen moralischen Appellen mit massiven, zum Teil grotesken Drohungen Nachdruck zu verleihen. Im großen und ganzen halte ich die Lehre Jesu[55] und vor allem auch jene des Paulus von Tarsus für nicht wirklich überzeugend und die angebliche Auferstehung für zwar nicht völlig ausgeschlossen aber eher unwahrscheinlich. Die im Verlauf von bislang etwa 2000 Jahren historisch überlieferten „Früchte“ des Christentums sprechen auch nicht gerade für die irgendwie seltsame Religion,[56] die mit ihrem Kult um die Person Jesu viele Züge von Sektenbewegungen moderner Gurus trägt. An Gottes Stelle wären mir die Lobhudeleien in den Psalmen, anderen Bibelstellen und vielen Gebeten der Kirche eher

---

[55] Diese Lehre enthält neben einigen interessanten Elementen und etlichen Trivialitäten viele von mir nicht geteilte Ansichten, die meiner Einschätzung zufolge aber zum Teil durchaus authentisch sind und für mich die Gottessohnschaft Jesu zweifelhaft erscheinen lassen. Darüber hinaus beinhalten die Evangelien jede Menge unglaubwürdiger Wunderlegenden, die für mich aber, weil völlig unnachprüfbar, nichts zur Legitimation des Anspruches Jesu beitragen.

[56] vgl. z. B. Deschner, Karlheinz; Kriminalgeschichte des Christentums, 8 Bände, Rowohlt Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg 1986-2004.

peinlich. Obgleich ich zugeben muß, daß mir vielleicht der nötige Durchblick fehlt, denke ich doch, daß ein wahrer Gott derartiges nicht notwendig haben sollte, genausowenig wie die unter Androhungen gestellte Forderung an uns Menschen, Verschiedenes zu glauben, obwohl wir uns meiner Meinung nach ständig in der Situation finden, ehrlicherweise zugeben zu müssen, daß es eigentlich auch ganz anders sein könnte. Der im Neuen Testament immer wieder verlangte praktisch blinde Glaube ist mit meinem momentanen Verständnis von Wahrhaftigkeit nicht vereinbar und in meinen Augen daher streng genommen sogar unethisch!

Der Islam erscheint mir durch und durch ein von dem angeblichen „Propheten“ Mohamed aus Vorgefundenem zusammengebasteltes Flickwerk, mit zum Teil von mir derzeit zutiefst abgelehnten Elementen. Selbstverständlich gibt es in dieser Tradition auch Positives. Dazu würde ich durchaus das Meiden von Rauschmitteln wie Alkohol zählen oder manches aus der Sufi-Mystik.[57,58]

Den Hinduismus betrachte ich als eine Mythologie, die unter anderem der Oberschicht Indiens dazu dient, mit dem Kastenwesen ihre gesellschaftlichen Ansprüche

---

[57] von mir am meisten herangezogene Koranausgabe: Khoury, Adel Theodor (Übersetzer); Der Koran, Gütersloher Verlagsaus Gerd Mohn: Güterloh 1987.

[58] vgl. z. B.: Shah, Idries; Wege des Lernens, Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.: München 1985.

aufrecht zu erhalten. Aber natürlich sollen wertvolle Aspekte auch nicht verschwiegen werden, etwa Methoden, wie Yoga etc., oder philosophische Re·-flexionen, wie sie in den Upanischaden oder der Advaitalehre enthalten sind, welche Anregungen für mannigfaltige weitere Wirklichkeitsdeutungen bieten, ebenso wie die Wiedergeburtslehre eine mögliche Alternative zu völliger Vernichtung des Bewußtseins im Tod oder jenseitigen Weiterlebensformen ins Spiel bringt.[59]

Beim Buddhismus halte ich die immer wieder vorgebrachte These, dieser sei mehr eine Philosophie denn eine Religion,[30] nicht nur angesichts von Karma- und Wiedergeburtsglaube[60] für unhaltbar. Die angebliche Lösung des Leidensproblems durch Entsagung jeglicher Begierden scheint mir in der vertretenen Radikalität und Absolutsetzung nicht ohne Selbstwiderspruch möglich, denn auch dem übenden Streben nach Seelenruhe liegt ein Begehren zugrunde. (Die seltsamen Versuche Zen-buddhistischer Traditionen, dieses Paradoxon jenseits der Sprache zu umgehen,[61] erwecken in mir nicht

[59] Hiriyanna, Mysore; Vom Wesen der indischen Philosphie, Eugen Dietrichs Verlag: München 1990.

[60] Auch wenn dieser gegenüber etlichen hinduistischen Traditionen in manchen Schulen quasi „entmythologisiert“ wurde.

[61] vgl. Han, Byung-Chul; Philosophie des Zen-Buddhismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2002.

gerade den Eindruck echter Aufrichtigkeit.) Einem vernünftigen Infragestellen und gezielten Einbremsen des stetigen, oft bereits nach nur kurzen Zufriedenheitsphasen neu aufflammenden Wunscherfüllungsstrebens kann ich aber durchaus etwas abgewinnen. In diesem Zusammenhang dürften manche Meditationsübungen und sonstige Überlieferungen wertvolle Elemente der Lebensgestaltung bieten. Darüber hinaus bevorzuge ich die Betonung des Mitgefühls in der Ethik, weil ich mit dem Begriff der Liebe, wie er im Christentum dominiert, erhebliche Probleme habe, da dieser Verschiedenes in unklarerer Weise zu vereinen scheint.[62] Die Lehre von der Leerheit (sûnyatâ) ist angesichts der quantenphysikalischen Experimente zur Teilchenverschränkung eine interessante Idee.[21] Die buddhistischen Vorstellungen vom illusionären Charakter des „ich“ sind mir wie oben bereits erwähnt nicht ganz fremd. Aber die Behauptung des Buddhismus, daß jemand in dieser Welt unwiderruflich zu einer vollendet erleuchtenden

[62] Selbst in Paarbeziehungen führt der Liebesbegriff oft zu seltsamen Vermischungen von mitfühlender Sorge für den anderen und besitzergreifenden Manipulationen zur Befriedigung wichtiger eigener emotionaler Bedürfnisse, darunter ein Sicherheit vermittelndes Geborgenheitsgefühl. Die ehrliche Aufgliederung dieser Aspekte unter Vermeidung des unglücklichen Wortes „Liebe“ würde einen bewußten, fairen Kompromiß in der Gestaltung einer Beziehung möglicherweise erleichtern.

Erkenntnis gelangt sei, ist mir eher suspekt. Sich ein solches Ziel zu setzen, ist gerade angesichts der Unbeständigkeit, die der Buddha sonst so betonte, nicht sinnvoll. Selbst eine durch jahrelange Übung erzielte Gemütsruhe und inneren Frieden stiftende Geistes-haltung ist in diesem Leben wohl niemals gänzlich vor dem Verlust durch Demenz wie Alzheimer und anderen psychischen Erkrankungen, ja sogar durch unglückliche Kopfverletzungen, sicher.[63] Ungewiß ist auch, ob das Erlangte jenseits des Todes noch weiterhilft. Ich möchte in diesem Zusammenhang keineswegs den Wert einer meditativen Lebensgestaltung an sich in frage stellen, sondern nur eine übertriebene Hoffnung, dadurch sei eine endgültige Selbsterlösung mit Bestimmtheit zu erreichen. Daher ist mir die kritische Haltung von Stephen Batchelor ungenügend und ich bin weit davon entfernt, mich auch nur in seinem verwässerten Sinne als Buddhist zu verstehen.[64] Wenngleich mir in etlichen Belangen buddhistische Ansichten näher liegen als christliche, tendiere ich zur Einstellung, daß eine „Erlösung“ keine eigene Errungenschaft, sondern ein mir, von wem oder was auch immer, letztlich grundlos

[63] vgl. Seidel, Wolfgang; Das ethische Gehirn, Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg 2009.

[64] Batchelor, Stephen; Buddhismus für Ungläubige, 9. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH: Frankfurt am Main 1998/2003.

zufallendes Geschenk wäre, betrachte ich doch mein eigenes Wollen bereits in diesem Sinne.

Indessen scheinen mir auch viele, oft angeblich von östlichen Traditionen abgeleitete, dennoch üblicherweise dem Konsumdenken verhaftete „Esoterikströmungen“ sehr fragwürdig. Häufig werden in diesen Lehren und Praktiken die verbreiteten Betäubungsstrategien einer Eventkultur, die irgendwelchen sinnlichen Eindrücken durch Medien, Reisen, Drogen etc. nachjagt,[65] nur unter einem anderen Mäntelchen fortgeführt. Die Musik sei in diesem Kontext besonders hervorgehoben, ist sie doch wegen ihrer Allgegenwärtigkeit bereits zur Plage geworden ist. Mag sein, daß Musik früher bisweilen ein Luxus war, heute ist indessen in vielen Gegenden die Stille überwiegend zu einem Privileg der Wohlhabenden geworden, die sich die Option, sich vom Lärm und einer unfreiwilligen Musikbeschallung durch andere zurückzuziehen, noch leisten können. Manche halten es aber in völliger Stille auch gar nicht mehr aus und verwechseln „Meditationsmusik“ mit ihr, weil sie ohne Berieselung unruhig werden. Nicht nur im Hinblick auf Umweltschutz-

[65] Durch Marketing werden derzeit in verantwortungsloser Weise stets neue, zum Teil sehr fragwürdige Bedürfnisse geweckt, statt solche im Sinne einer vernünftigen menschlichen Lebensführung bzw. im ökologischen Interesse auf ein rechtes Maß zu beschränken. Vielleicht sollte Werbung wegen der ihr innewohnenden Tendenz, Menschen unzufrieden zu machen, generell mit einer Sondersteuer belegt werden.

aspekte ist für mich kaum ein Unterschied zwischen jenen, die immerfort zu „spirituellen“ Orten, Meistern oder Veranstaltungen pilgern und der dem gewöhnlichen Reisewahn frönenden Masse. Wer seine „Mitte“ nicht in vernünftiger Nähe zu seinem gewöhnlichen Lebensmittelpunkt findet, findet sie in der Ferne meist ebensowenig.

Die vielen vielleicht zu nüchtern erscheinende „Besinnung“ auf den achtsam wahrnehmenden Kontakt mit der nicht besonderen, gewöhnlichen sich zeigenden Wirklichkeit bildete gemeinsam mit hinreichender Ruhe die Grundlage für eine den hier vorgebrachten Gedanken angemessene Haltung. Diese Vorliebe für das, wie sich herausstellte, nicht minder geheimnisvolle Profane hängt gewiß mit meiner Enttäuschung im Bezug auf die Tragfähigkeit des angeblich allein zählenden Heiligen zusammen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich mit meinem agnostischen Glauben im Unrecht bin und dies später bedaure. Nur sehe ich zur Zeit keine ehrliche, vernünftige Möglichkeit, mich einfach einer Tradition anzuschließen, ohne mich quasi gegen die Wahrhaftigkeit zu „versündigen“.[66] Darüber hinaus, welcher

[66] Die berühmte Wette von Blaise Pascal, doch einfach auf den christlichen (eigentlich katholischen) Gott zu setzen, weil es da eine ewige Seligkeit zu gewinnen aber nur wenig zu verlieren gäbe, beinhaltet sehr viele Annahmen. Die Hinzunahme

sollte ich den Vorzug geben, dem Christentum, nur weil ich in dieses sozusagen hineingeboren wurde? Sollte Jesus tatsächlich der Sohn Gottes sein und mein ehrliches Bemühen, ein Leben aus der echten Überzeugung einer religiösen Ungewißheit in einigermaßen verantwortlicher Weise zu führen,[67] beim jüngsten Gericht als den entscheidenden Grund für meine Verdammung heranziehen, so würde ich ihm aus mangelnder Ehrfurcht vor der Wahrhaftigkeit auch zutrauen, gläubige Christen über's Ohr zu hauen. Vor einer willkürlichen göttlichen Instanz ist keiner sicher,[68] daher bleibe ich lieber meiner echten Überzeugung treu. Dann kann ich mir immerhin sagen, mich für das damals von mir für das beste Gehaltene entschieden zu haben.

---

weiterer Optionen, wie z. B. die eines Gottes, der Jenseitsspekulantentum verabscheut, läßt sein Wettenargument zusammenbrechen. vgl. Hoerster, Norbert; Glaube und Vernunft, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985. oder Referenz 53.

[67] Momentan scheint mir vieles dafür zu sprechen, daß die mir bekannten Religionen mindestens so falsch liegen wie ein naiver Atheismus. Meine „Überzeugung“ ist also nicht als „neutrale“ Haltung zu verstehen.

[68] Hat vor diesem Hintergrund ein unehrlich Glaubender tatsächlich mehr Grund zum Vertrauen in die Wirklichkeit als ein ehrlich „Ungläubiger“? vgl. Küng, Hans; Existiert Gott, 3. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1995.

7. Zum Abschluß

Es wäre schön, wenn sich Gemeinschaften finden würden, in denen der Glaube an das Nichtwissen im Bezug auf das Geheimnis hinter der sich zeigenden Wirklichkeit, miteinander weiter durchgedacht und auch in neuen spirituellen Formen gelebt werden könnte.

Meine persönlichen Präferenzen gehen in Richtung einer Religionsgemeinschaft oder vielleicht besser einer philosophischen Schule, die einen achtsamen, am Erleben der „Wirklichkeit“ orientierten Agnostizismus pflegt. Obgleich darin etwa Meditation ein wichtiges Element bilden sollte, ginge es im Unterschied zum Buddhismus nicht um das Streben nach „Erleuchtung“, sondern nur um den bescheidenen Versuch, eine zumindest vorläufig einigermaßen befriedigende innere Haltung sich selbst und der „Welt“ gegenüber zu finden. Generell sollten erlebte, allerdings kritisch gegeneinander abgewogene Erfahrungen das Fundament jenes Glaubens bilden, welcher nie als „Wissen“ verstanden werden sollte. Das heißt nicht, daß nicht aus verschiedensten Quellen wertvolle Anregungen übernommen werden können. Diese müssen sich jedoch dann in der Prüfung an je eigenen Erfahrungen bewähren, behalten aber selbst im günstigsten Falle stets ihren hypothetischen Charakter. Zum Programm derartiger Glaubensvereinigungen sollte auch ein gesellschaftliches Engagement gehören, etwa für eine nach-

haltige Lebensweise und eine Ethik des Mitgefühls, woraus sich beispielsweise ein bewußter Verzicht auf unnötigen, nur durch Werbepropaganda induzierten Konsum oder auch die Forderung nach besser reparaturfähigen und recyclebaren langlebigen Gebrauchsgütern ergeben. Im zwischenmenschlichen Bereich sollten neue Formen kritisch geprüft werden, insbesondere im Bereich der Pädagogik[69] oder in der Beziehung zwischen Männer und Frauen.[70] Schließlich

[69] Als etwas exotisches Beispiel sei das Kontinuumskonzept von Jean Liedloff angeführt. Allerdings ist die Interpretation der sehr idyllisch klingenden Schilderungen (vgl. Edgerton, Robert B.; Trügerische Paradiese, Ernst Kabel Verlag GmbH: Hamburg 1994) dieser autodidaktischen Ethnologin in der vorgebrachten Form (wie so manche „evolutionäre“ Theorien) eher als Mythos zu betrachten. Sollten sorgfältige empirische Studien an Kleinkindern, die in der von ihr vorgeschlagenen Weise ansonst aber in mit anderen Kindern vergleichbaren Verhältnissen aufgewachsen sind, tatsächlich die prognostizierten Effekte auf deren Lebenseinstellung und Zufriedenheit mit einer beeindruckenden statistischen Signifikanz dokumentieren, so spricht nichts dagegen, Teile aus diesem Konzept vorläufig in die Erziehungsmethoden einzubeziehen. Allerdings wäre auch zu untersuchen welche Elemente wirklich eine Rolle spielen und ob nicht eine völlig andere Deutung sinnvoll möglich wäre. Liedloff, Jean; Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, C. H. Beck’sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck): München 1980/1990.

[70] Hier wäre es wohl gut, wenn auf beiden Seiten die Erwartungen reduziert würden. Der Mythos der Romantik und

fehlt meinem Eindruck nach im psychisch-sozialen Bereich eine der naturwissenschaftlich geprägten Technik entsprechende Ergänzung ohne die wir Menschen im Wahn einer sinnlosen Gier unsere eigene Lebensgrundlage zu vernichten scheinen und trotz eines enormen Ressourcenverbrauchs nur eine vergleichsweise bescheidene Lebensqualität erzielen.[71] Angesichts des Scheiterns so mancher Utopien ist bei Gesellschaftsfragen allerdings eine besonders kritisch-vorsichtige, ständig revisionsbereite Einstellung angesagt. Dennoch glaube ich, daß beispielsweise eine sozialere Gestaltung der Wirtschaft durchaus möglich ist. Wichtige Ansätze lägen bereits darin, einer demokratisch legitimierten Politik wieder mehr Gestaltungsraum zurückzugeben, indem durch ein strenges Kartell-

---

die Rollenbilder, mit denen die Kosmetik- und Modeindustrie, aber auch Medienkonzerne (durch Magazine, Filme etc.) Geschäfte machen, scheinen mir einem zufriedenstellenden Zusammenleben eher abträglich. (Literaturempfehlung: Freedman, Rita; Die Opfer der Venus, Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG: München 1993.) Als Vorbilder für eine Partnerschaft könnten, wenn überhaupt, allenfalls jene älteren Paare dienen, denen es gelungen scheint, einander trotz aller Schwächen und Gegensätze verständnisvoll anzunehmen, und zwar in einer beidseitig fairen Weise, was leider selten sein dürfte.

[71] siehe Ländervergleich in: Klein, Stefan; Die Glücksfalle, Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbeck bei Hamburg 2007 (ein typisch journalistisches Werk)

recht und strikte absolute Vermögensobergrenzen der bedrohlich um sich greifenden Plutokratie Einhalt geboten wird. Der Grundsatz „Teile und herrsche!“ ist in diesem Zusammenhang essentiell für das Überleben der Demokratie, da sie sonst an einem übermächtigen Einfluß der Lobbyisten erstickt.[72] Die Propagandamaschinerie der Populärkultur des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts ist zwar subtiler als jene des Faschismus, überdeckt aber trotzdem die Ausbeutung von vielen Menschen und der Umwelt recht effektiv. Vor allem birgt sie aber die Gefahr, langfristig wieder einem Totalitarismus dienlich werden zu können. Daher ist die hier vertretene kritische Lebenshaltung auch wesentlich für die Erhaltung der Freiheit, im Sinne einer emanzipatorischen Behauptung gegenüber Manipulationen durch den „Willen“ anderer.[73] Diese Freiheit ist aber die Grundlage und ein Ziel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte[74].

---

[72] Das Beispiel von Silvio Berlusconi zeigt deutlich, daß insbesondere im sensiblen Medienbereich eine Konzentration zur Gefahr für die Demokratie werden kann.

[73] Von diesem sinnvollen Begriff der Freiheit, die unter anderem durch einen Mißbrauch neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse in Gefahr geraten könnte, wird durch die Diskussion über die widersprüchliche metaphysische „Willensfreiheit“ abgelenkt.

[74] Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948.

Als umfassender Agnostiker bin ich mir der Fraglichkeit jeder Position bewußt. Trotzdem hoffe ich, daß diese Darstellung meines Ringens um eine tragfähige Lebenshaltung anderen einen kleinen Anstoß gibt, zu etwas, das wiederum auch mir weiterhilft.

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Wien 2010

Johannes Weg

Wahrhaftiger Glaube

Wien 2010

Weg, Johannes
Wahrhaftiger Glaube
2. geringfügig korrigierte Ausgabe
Wien 2010

Als umfassender Agnostiker bin ich mir der Fraglichkeit jeder Position bewußt. Trotzdem hoffe ich, daß diese Darstellung meines Ringens um eine tragfähige Lebenshaltung anderen einen kleinen Anstoß gibt, zu etwas, das wiederum auch mir weiterhilft.

Alle Rechte vorbehalten
© Johannes Weg, Wien 2010

Der Autor gestattet die Vervielfältigung und Weitergabe in elektronischer oder gedruckter Form, soweit der Text inhaltlich unverändert und komplett (einschließlich dieser Erklärung) wiedergegeben und durch keine Zusätze, die nicht eindeutig als solche zu erkennen sowie die Lesbarkeit nicht beeinträchtigen, verändert wurde.
Gedruckte Versionen dürfen zu einem Preis, der den Herstellungs- und Vertriebskosten angemessen ist, verkauft werden.

Weg, Johannes
Wahrhaftiger Glaube
2. geringfügig korrigierte Ausgabe
Wien 2010

Als umfassender Agnostiker bin ich mir der Fraglichkeit jeder Position bewußt. Trotzdem hoffe ich, daß diese Darstellung meines Ringens um eine tragfähige Lebenshaltung anderen einen kleinen Anstoß gibt, zu etwas, das wiederum auch mir weiterhilft.

Alle Rechte vorbehalten
© Johannes Weg, Wien 2010

Der Autor gestattet die Vervielfältigung und Weitergabe in elektronischer oder gedruckter Form, soweit der Text inhaltlich unverändert und komplett (einschließlich dieser Erklärung) wiedergegeben und durch keine Zusätze, die nicht eindeutig als solche zu erkennen sowie die Lesbarkeit nicht beeinträchtigen, verändert wurde.
Gedruckte Versionen dürfen zu einem Preis, der den Herstellungs- und Vertriebskosten angemessen ist, verkauft werden.

49

recht und strikte absolute Vermögensobergrenzen der bedrohlich um sich greifenden Plutokratie Einhalt geboten wird. Der Grundsatz „Teile und herrsche!“ ist in diesem Zusammenhang essentiell für das Überleben der Demokratie, da sie sonst an einem übermächtigen Einfluß der Lobbyisten erstickt.[72] Die Propagandamaschinerie der Populärkultur des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts ist zwar subtiler als jene des Faschismus, überdeckt aber trotzdem die Ausbeutung von vielen Menschen und der Umwelt recht effektiv. Vor allem birgt sie aber die Gefahr, langfristig wieder einem Totalitarismus dienlich werden zu können. Daher ist die hier vertretene kritische Lebenshaltung auch wesentlich für die Erhaltung der Freiheit, im Sinne einer emanzipatorischen Behauptung gegenüber Manipulationen durch den „Willen“ anderer.[73] Diese Freiheit ist aber die Grundlage und ein Ziel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte[74].

[72] Das Beispiel von Silvio Berlusconi zeigt deutlich, daß insbesondere im sensiblen Medienbereich eine Konzentration zur Gefahr für die Demokratie werden kann.

[73] Von diesem sinnvollen Begriff der Freiheit, die unter anderem durch einen Mißbrauch neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse in Gefahr geraten könnte, wird durch die Diskussion über die widersprüchliche metaphysische „Willensfreiheit“ abgelenkt.

[74] Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948.

1. Einleitung

Den hier grob skizzierten Gedanken liegt eine existentielle Erfahrung vor vielen Jahren zugrunde. Nach einer Kindheit und Jugend als fundamentalistischer Christ geriet ich im Zuge von Gewissensfragen in eine große Glaubenskrise, die schließlich im Verlust vermeintlicher Gewißheiten mündete. Was mein Leben bis dahin total bestimmt hatte, erschien plötzlich wie eine bloße Fiktion. Es war, als wäre ich aus einem Traum aufgewacht. Die ganze Wirklichkeit erschien mir nun anders. Zunächst pendelte meine Überzeugung stark in Richtung eines atheistischen Materialismus im Sinne der Physik des 19. Jahrhunderts. Die erneute Infragestellung durch Quanten- und Relativitätstheorie[1] führten mich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Erkenntnisproblemen. Über die eher zufällige Lektüre von „Menschliche Kommunikation“[2] (einem Klassiker der systemischen Psychotherapie) wurde ich auf den sogenannten radikalen Konstruktivismus aufmerksam.[3]

[1] Gegenüber letzterer hatte ich allerdings stets gewisse Vorbehalte naturwissenschaftlicher Art und habe solche wenngleich in leicht abgeänderter Form noch immer.

[2] Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D.; Menschliche Kommunikation, 8. Auflage, Verlag Hans Huber: Bern 1969/1990.

[3] nicht zu verwechseln mit dem Konstruktivismus der Erlanger Schule

recht und strikte absolute Vermögensobergrenzen der bedrohlich um sich greifenden Plutokratie Einhalt geboten wird. Der Grundsatz „Teile und herrsche!“ ist in diesem Zusammenhang essentiell für das Überleben der Demokratie, da sie sonst an einem übermächtigen Einfluß der Lobbyisten erstickt.[72] Die Propagandamaschinerie der Populärkultur des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts ist zwar subtiler als jene des Faschismus, überdeckt aber trotzdem die Ausbeutung von vielen Menschen und der Umwelt recht effektiv. Vor allem birgt sie aber die Gefahr, langfristig wieder einem Totalitarismus dienlich werden zu können. Daher ist die hier vertretene kritische Lebenshaltung auch wesentlich für die Erhaltung der Freiheit, im Sinne einer emanzipatorischen Behauptung gegenüber Manipulationen durch den „Willen“ anderer.[73] Diese Freiheit ist aber die Grundlage und ein Ziel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte[74].

[72] Das Beispiel von Silvio Berlusconi zeigt deutlich, daß insbesondere im sensiblen Medienbereich eine Konzentration zur Gefahr für die Demokratie werden kann.

[73] Von diesem sinnvollen Begriff der Freiheit, die unter anderem durch einen Mißbrauch neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse in Gefahr geraten könnte, wird durch die Diskussion über die widersprüchliche metaphysische „Willensfreiheit“ abgelenkt.

[74] Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948.

48

1. Einleitung

Den hier grob skizzierten Gedanken liegt eine existentielle Erfahrung vor vielen Jahren zugrunde. Nach einer Kindheit und Jugend als fundamentalistischer Christ geriet ich im Zuge von Gewissensfragen in eine große Glaubenskrise, die schließlich im Verlust vermeintlicher Gewißheiten mündete. Was mein Leben bis dahin total bestimmt hatte, erschien plötzlich wie eine bloße Fiktion. Es war, als wäre ich aus einem Traum aufgewacht. Die ganze Wirklichkeit erschien mir nun anders. Zunächst pendelte meine Überzeugung stark in Richtung eines atheistischen Materialismus im Sinne der Physik des 19. Jahrhunderts. Die erneute Infragestellung durch Quanten- und Relativitätstheorie[1] führten mich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Erkenntnisproblemen. Über die eher zufällige Lektüre von „Menschliche Kommunikation“[2] (einem Klassiker der systemischen Psychotherapie) wurde ich auf den sogenannten radikalen Konstruktivismus aufmerksam.[3]

[1] Gegenüber letzterer hatte ich allerdings stets gewisse Vorbehalte naturwissenschaftlicher Art und habe solche wenngleich in leicht abgeänderter Form noch immer.

[2] Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D.; Menschliche Kommunikation, 8. Auflage, Verlag Hans Huber: Bern 1969/1990.

[3] nicht zu verwechseln mit dem Konstruktivismus der Erlanger Schule

1

Die meisten seiner Vertreter betonten für meinen Geschmack jedoch zu wenig, daß diese Erkenntnistheorie ihrerseits eine Konstruktion sei.[4,5] Ein Mangel an Selbstreflexion fiel mir auch beim kritischen Rationalismus von Karl Popper auf,[6] dort besonders im Hinblick auf die einfach vorausgesetzte „Logik“ auf deren Basis diese Theorie in Analogie zu axiomatischen mathematischen Systemen konstruiert wurde, und zwar unter Leugnung jeglicher Elemente mit induktivem Charakter.[7] Obwohl ich keine Methode für absolut verläßlich im Hinblick auf eine Annäherung von Theorien an die Wahrheit halte, lehne ich doch den totalen Anarchismus eines Paul Feyerabend[8] ab. Die Rechtfertigung meiner diesbezüglichen Ansicht gehorcht dabei ihr selbst innewohnenden Grundsätzen und entspringt letztlich zumindest schein-

[4] z.B.: Watzlawick, Paul (Hrsg.); Die erfundene Wirklichkeit, 6. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1981/1990.

[5] Dies ist um so unbegreiflicher als die Zirkelbehaftetheit des menschlichen Denkens von den Konstruktivisten sonst unbefangen akzeptiert wird.

[6] Popper, Karl R.; Auf der Suche nach einer besseren Welt, 5. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1984/1990.

[7] Popper, Karl R.; Logik der Forschung, 7. Auflage, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck): Tübingen 1982.

[8] Seiffert, Helmut; Radnitzky, Gerard; Handlexikon zur Wissenschaftstheorie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1992 (darin neben Feyerabends Beiträgen insbesondere auch Artikel „Naturwissenschaften“).

fehlt meinem Eindruck nach im psychisch-sozialen Bereich eine der naturwissenschaftlich geprägten Technik entsprechende Ergänzung ohne die wir Menschen im Wahn einer sinnlosen Gier unsere eigene Lebensgrundlage zu vernichten scheinen und trotz eines enormen Ressourcenverbrauchs nur eine vergleichsweise bescheidene Lebensqualität erzielen.[71] Angesichts des Scheiterns so mancher Utopien ist bei Gesellschaftsfragen allerdings eine besonders kritisch-vorsichtige, ständig revisionsbereite Einstellung angesagt. Dennoch glaube ich, daß beispielsweise eine sozialere Gestaltung der Wirtschaft durchaus möglich ist. Wichtige Ansätze lägen bereits darin, einer demokratisch legitimierten Politik wieder mehr Gestaltungsraum zurückzugeben, indem durch ein strenges Kartell-

die Rollenbilder, mit denen die Kosmetik- und Modeindustrie, aber auch Medienkonzerne (durch Magazine, Filme etc.) Geschäfte machen, scheinen mir einem zufriedenstellenden Zusammenleben eher abträglich. (Literaturempfehlung: Freedman, Rita; Die Opfer der Venus, Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG: München 1993.) Als Vorbilder für eine Partnerschaft könnten, wenn überhaupt, allenfalls jene älteren Paare dienen, denen es gelungen scheint, einander trotz aller Schwächen und Gegensätze verständnisvoll anzunehmen, und zwar in einer beidseitig fairen Weise, was leider selten sein dürfte.

[71] siehe Ländervergleich in: Klein, Stefan; Die Glücksfalle, Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbeck bei Hamburg 2007 (ein typisch journalistisches Werk)

Die meisten seiner Vertreter betonten für meinen Geschmack jedoch zu wenig, daß diese Erkenntnistheorie ihrerseits eine Konstruktion sei.[4,5] Ein Mangel an Selbstreflexion fiel mir auch beim kritischen Rationalismus von Karl Popper auf,[6] dort besonders im Hinblick auf die einfach vorausgesetzte „Logik“ auf deren Basis diese Theorie in Analogie zu axiomatischen mathematischen Systemen konstruiert wurde, und zwar unter Leugnung jeglicher Elemente mit induktivem Charakter.[7] Obwohl ich keine Methode für absolut verläßlich im Hinblick auf eine Annäherung von Theorien an die Wahrheit halte, lehne ich doch den totalen Anarchismus eines Paul Feyerabend[8] ab. Die Rechtfertigung meiner diesbezüglichen Ansicht gehorcht dabei ihr selbst innewohnenden Grundsätzen und entspringt letztlich zumindest schein-

[4] z.B.: Watzlawick, Paul (Hrsg.); Die erfundene Wirklichkeit, 6. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1981/1990.

[5] Dies ist um so unbegreiflicher als die Zirkelbehaftetheit des menschlichen Denkens von den Konstruktivisten sonst unbefangen akzeptiert wird.

[6] Popper, Karl R.; Auf der Suche nach einer besseren Welt, 5. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1984/1990.

[7] Popper, Karl R.; Logik der Forschung, 7. Auflage, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck): Tübingen 1982.

[8] Seiffert, Helmut; Radnitzky, Gerard; Handlexikon zur Wissenschaftstheorie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1992 (darin neben Feyerabends Beiträgen insbesondere auch Artikel „Naturwissenschaften“).

2

fehlt meinem Eindruck nach im psychisch-sozialen Bereich eine der naturwissenschaftlich geprägten Technik entsprechende Ergänzung ohne die wir Menschen im Wahn einer sinnlosen Gier unsere eigene Lebensgrundlage zu vernichten scheinen und trotz eines enormen Ressourcenverbrauchs nur eine vergleichsweise bescheidene Lebensqualität erzielen.[71] Angesichts des Scheiterns so mancher Utopien ist bei Gesellschaftsfragen allerdings eine besonders kritisch-vorsichtige, ständig revisionsbereite Einstellung angesagt. Dennoch glaube ich, daß beispielsweise eine sozialere Gestaltung der Wirtschaft durchaus möglich ist. Wichtige Ansätze lägen bereits darin, einer demokratisch legitimierten Politik wieder mehr Gestaltungsraum zurückzugeben, indem durch ein strenges Kartell-

die Rollenbilder, mit denen die Kosmetik- und Modeindustrie, aber auch Medienkonzerne (durch Magazine, Filme etc.) Geschäfte machen, scheinen mir einem zufriedenstellenden Zusammenleben eher abträglich. (Literaturempfehlung: Freedman, Rita; Die Opfer der Venus, Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG: München 1993.) Als Vorbilder für eine Partnerschaft könnten, wenn überhaupt, allenfalls jene älteren Paare dienen, denen es gelungen scheint, einander trotz aller Schwächen und Gegensätze verständnisvoll anzunehmen, und zwar in einer beidseitig fairen Weise, was leider selten sein dürfte.

[71] siehe Ländervergleich in: Klein, Stefan; Die Glücksfalle, Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbeck bei Hamburg 2007 (ein typisch journalistisches Werk)

47

haltige Lebensweise und eine Ethik des Mitgefühls, woraus sich beispielsweise ein bewußter Verzicht auf unnötigen, nur durch Werbepropaganda induzierten Konsum oder auch die Forderung nach besser reparaturfähigen und recyclebaren langlebigen Gebrauchsgütern ergeben. Im zwischenmenschlichen Bereich sollten neue Formen kritisch geprüft werden, insbesondere im Bereich der Pädagogik[69] oder in der Beziehung zwischen Männer und Frauen.[70] Schließlich

[69] Als etwas exotisches Beispiel sei das Kontinuumskonzept von Jean Liedloff angeführt. Allerdings ist die Interpretation der sehr idyllisch klingenden Schilderungen (vgl. Edgerton, Robert B.; Trügerische Paradiese, Ernst Kabel Verlag GmbH: Hamburg 1994) dieser autodidaktischen Ethnologin in der vorgebrachten Form (wie so manche „evolutionäre" Theorien) eher als Mythos zu betrachten. Sollten sorgfältige empirische Studien an Kleinkindern, die in der von ihr vorgeschlagenen Weise ansonst aber in mit anderen Kindern vergleichbaren Verhältnissen aufgewachsen sind, tatsächlich die prognostizierten Effekte auf deren Lebenseinstellung und Zufriedenheit mit einer beeindruckenden statistischen Signifikanz dokumentieren, so spricht nichts dagegen, Teile aus diesem Konzept vorläufig in die Erziehungsmethoden einzubeziehen. Allerdings wäre auch zu untersuchen welche Elemente wirklich eine Rolle spielen und ob nicht eine völlig andere Deutung sinnvoll möglich wäre. Liedloff, Jean; Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck): München 1980/1990.

[70] Hier wäre es wohl gut, wenn auf beiden Seiten die Erwartungen reduziert würden. Der Mythos der Romantik und

bar erfahrenen, kritisch gegeneinander abgewogenen Erlebnissen. Bei all dem war mir die Reflexion über die Konsequenzen in religiöser und ethischer Hinsicht das eigentlich Wesentliche.

2. Was weiß ich wirklich?[9]

Nach dem Zusammenbruch meines religiösen Weltverständnisses, und der Unhaltbarkeit eines zwischenzeitlichen naiven Materialismus infolge der modernen Physik, machte sich in mir eine generelle Unsicherheit breit. Wer garantiert, daß die neueren Theorien, die teilweise dem sogenannten gesunden Menschenverstand zu widersprechen scheinen, nicht ebenfalls falsch sind?

Zum einen ist es so, daß ein großer Teil der von Wissenschaftlern und anderen Fachleuten publizierten experimentellen Befunde von mir einfach geglaubt und in der Regel mit einer vorgefertigten Deutung übernommen werden müssen, da mir Mittel, Zeit etc. fehlen, um diese zu prüfen. Vielfach sprechen nur vereinzelte punktuelle persönliche Erlebnisse oder technische Errungenschaften für eine gewisse Glaubhaftigkeit der behaupteten Beobachtungen.

Zum anderen ist aber auch dem eigenen sinnlichen Eindruck oft nicht zu trauen. Besonders faszinierte mich

[9] vgl. Nagel, Thomas; Was bedeutet das alles? Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG: Stuttgart 1990/2000.

haltige Lebensweise und eine Ethik des Mitgefühls, woraus sich beispielsweise ein bewußter Verzicht auf unnötigen, nur durch Werbepropaganda induzierten Konsum oder auch die Forderung nach besser reparaturfähigen und recyclebaren langlebigen Gebrauchsgütern ergeben. Im zwischenmenschlichen Bereich sollten neue Formen kritisch geprüft werden, insbesondere im Bereich der Pädagogik[69] oder in der Beziehung zwischen Männer und Frauen.[70] Schließlich

[69] Als etwas exotisches Beispiel sei das Kontinuumskonzept von Jean Liedloff angeführt. Allerdings ist die Interpretation der sehr idyllisch klingenden Schilderungen (vgl. Edgerton, Robert B.; Trügerische Paradiese, Ernst Kabel Verlag GmbH: Hamburg 1994) dieser autodidaktischen Ethnologin in der vorgebrachten Form (wie so manche „evolutionäre" Theorien) eher als Mythos zu betrachten. Sollten sorgfältige empirische Studien an Kleinkindern, die in der von ihr vorgeschlagenen Weise ansonst aber in mit anderen Kindern vergleichbaren Verhältnissen aufgewachsen sind, tatsächlich die prognostizierten Effekte auf deren Lebenseinstellung und Zufriedenheit mit einer beeindruckenden statistischen Signifikanz dokumentieren, so spricht nichts dagegen, Teile aus diesem Konzept vorläufig in die Erziehungsmethoden einzubeziehen. Allerdings wäre auch zu untersuchen welche Elemente wirklich eine Rolle spielen und ob nicht eine völlig andere Deutung sinnvoll möglich wäre. Liedloff, Jean; Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck): München 1980/1990.

[70] Hier wäre es wohl gut, wenn auf beiden Seiten die Erwartungen reduziert würden. Der Mythos der Romantik und

46

bar erfahrenen, kritisch gegeneinander abgewogenen Erlebnissen. Bei all dem war mir die Reflexion über die Konsequenzen in religiöser und ethischer Hinsicht das eigentlich Wesentliche.

2. Was weiß ich wirklich?[9]

Nach dem Zusammenbruch meines religiösen Weltverständnisses, und der Unhaltbarkeit eines zwischenzeitlichen naiven Materialismus infolge der modernen Physik, machte sich in mir eine generelle Unsicherheit breit. Wer garantiert, daß die neueren Theorien, die teilweise dem sogenannten gesunden Menschenverstand zu widersprechen scheinen, nicht ebenfalls falsch sind?

Zum einen ist es so, daß ein großer Teil der von Wissenschaftlern und anderen Fachleuten publizierten experimentellen Befunde von mir einfach geglaubt und in der Regel mit einer vorgefertigten Deutung übernommen werden müssen, da mir Mittel, Zeit etc. fehlen, um diese zu prüfen. Vielfach sprechen nur vereinzelte punktuelle persönliche Erlebnisse oder technische Errungenschaften für eine gewisse Glaubhaftigkeit der behaupteten Beobachtungen.

Zum anderen ist aber auch dem eigenen sinnlichen Eindruck oft nicht zu trauen. Besonders faszinierte mich

[9] vgl. Nagel, Thomas; Was bedeutet das alles? Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG: Stuttgart 1990/2000.

3

in diesem Kontext eine schlicht gestaltete Anordnung in einem technischen Museum, die dort vermutlich im Zuge einer Sonderschau gezeigt wurde. Es handelte sich um einen in Graublau gehaltenen Guckkasten. Dabei blickte das linke Auge direkt durch eine Öffnung auf eine Comicfigur in grellen Farben an der sonst eintönigen Rückwand, während der Blick des rechten Auges durch einen Spiegel in 45° Anordnung auf die rechte Wand de s Kastens im gleichen Graublau gelenkt wurde. Es war bereits seltsam festzustellen, daß man beim Blick mit beiden Augen nicht merkte, daß das rechte Auge die Comicfigur eigentlich nicht sah. Noch verblüffter war ich, als ich anweisungsgemäß meine rechte Hand durch eine Öffnung in die Box hielt, direkt an die Stelle, die über den Spiegel vom rechten Auge eingesehen wurde. Solange ich die Hand ruhig hielt, war diese nicht zu sehen. Wurde jedoch die Hand bewegt, so verschwand die grelle Comicfigur aus dem Gesichtsfeld und die Hand tauchte an ihrer Stelle auf. Bei erneutem Ruhighalten der Hand verschwand diese wiederum und die Figur tauchte wieder auf. Das Phänomen war ohne Probleme reproduzierbar und machte auf mich einen stärkeren Eindruck als unzählige andere Beispiele für optische Täuschungen, Effekte um den blinden Fleck etc., die man ja von Kindheit auf kennt.

Es gibt weitere Experimente, die das Gehör, das Wärmeempfinden und vieles mehr betreffen, welche zeigen, daß man eigenen Beobachtungen ebenfalls

7. Zum Abschluß

Es wäre schön, wenn sich Gemeinschaften finden würden, in denen der Glaube an das Nichtwissen im Bezug auf das Geheimnis hinter der sich zeigenden Wirklichkeit, miteinander weiter durchgedacht und auch in neuen spirituellen Formen gelebt werden könnte.

Meine persönlichen Präferenzen gehen in Richtung einer Religionsgemeinschaft oder vielleicht besser einer philosophischen Schule, die einen achtsamen, am Erleben der „Wirklichkeit“ orientierten Agnostizismus pflegt. Obgleich darin etwa Meditation ein wichtiges Element bilden sollte, ginge es im Unterschied zum Buddhismus nicht um das Streben nach „Erleuchtung“, sondern nur um den bescheidenen Versuch, eine zumindest vorläufig einigermaßen befriedigende innere Haltung sich selbst und der „Welt“ gegenüber zu finden. Generell sollten erlebte, allerdings kritisch gegeneinander abgewogene Erfahrungen das Fundament jenes Glaubens bilden, welcher nie als „Wissen“ verstanden werden sollte. Das heißt nicht, daß nicht aus verschiedensten Quellen wertvolle Anregungen übernommen werden können. Diese müssen sich jedoch dann in der Prüfung an je eigenen Erfahrungen bewähren, behalten aber selbst im günstigsten Falle stets ihren hypothetischen Charakter. Zum Programm derartiger Glaubensvereinigungen sollte auch ein gesellschaftliches Engagement gehören, etwa für eine nach-

in diesem Kontext eine schlicht gestaltete Anordnung in einem technischen Museum, die dort vermutlich im Zuge einer Sonderschau gezeigt wurde. Es handelte sich um einen in Graublau gehaltenen Guckkasten. Dabei blickte das linke Auge direkt durch eine Öffnung auf eine Comicfigur in grellen Farben an der sonst eintönigen Rückwand, während der Blick des rechten Auges durch einen Spiegel in 45° Anordnung auf die rechte Wand de s Kastens im gleichen Graublau gelenkt wurde. Es war bereits seltsam festzustellen, daß man beim Blick mit beiden Augen nicht merkte, daß das rechte Auge die Comicfigur eigentlich nicht sah. Noch verblüffter war ich, als ich anweisungsgemäß meine rechte Hand durch eine Öffnung in die Box hielt, direkt an die Stelle, die über den Spiegel vom rechten Auge eingesehen wurde. Solange ich die Hand ruhig hielt, war diese nicht zu sehen. Wurde jedoch die Hand bewegt, so verschwand die grelle Comicfigur aus dem Gesichtsfeld und die Hand tauchte an ihrer Stelle auf. Bei erneutem Ruhighalten der Hand verschwand diese wiederum und die Figur tauchte wieder auf. Das Phänomen war ohne Probleme reproduzierbar und machte auf mich einen stärkeren Eindruck als unzählige andere Beispiele für optische Täuschungen, Effekte um den blinden Fleck etc., die man ja von Kindheit auf kennt.

Es gibt weitere Experimente, die das Gehör, das Wärmeempfinden und vieles mehr betreffen, welche zeigen, daß man eigenen Beobachtungen ebenfalls

4

7. Zum Abschluß

Es wäre schön, wenn sich Gemeinschaften finden würden, in denen der Glaube an das Nichtwissen im Bezug auf das Geheimnis hinter der sich zeigenden Wirklichkeit, miteinander weiter durchgedacht und auch in neuen spirituellen Formen gelebt werden könnte.

Meine persönlichen Präferenzen gehen in Richtung einer Religionsgemeinschaft oder vielleicht besser einer philosophischen Schule, die einen achtsamen, am Erleben der „Wirklichkeit“ orientierten Agnostizismus pflegt. Obgleich darin etwa Meditation ein wichtiges Element bilden sollte, ginge es im Unterschied zum Buddhismus nicht um das Streben nach „Erleuchtung“, sondern nur um den bescheidenen Versuch, eine zumindest vorläufig einigermaßen befriedigende innere Haltung sich selbst und der „Welt“ gegenüber zu finden. Generell sollten erlebte, allerdings kritisch gegeneinander abgewogene Erfahrungen das Fundament jenes Glaubens bilden, welcher nie als „Wissen“ verstanden werden sollte. Das heißt nicht, daß nicht aus verschiedensten Quellen wertvolle Anregungen übernommen werden können. Diese müssen sich jedoch dann in der Prüfung an je eigenen Erfahrungen bewähren, behalten aber selbst im günstigsten Falle stets ihren hypothetischen Charakter. Zum Programm derartiger Glaubensvereinigungen sollte auch ein gesellschaftliches Engagement gehören, etwa für eine nach-

45

sollte ich den Vorzug geben, dem Christentum, nur weil ich in dieses sozusagen hineingeboren wurde? Sollte Jesus tatsächlich der Sohn Gottes sein und mein ehrliches Bemühen, ein Leben aus der echten Überzeugung einer religiösen Ungewißheit in einigermaßen verantwortlicher Weise zu führen,[67] beim jüngsten Gericht als den entscheidenden Grund für meine Verdammung heranziehen, so würde ich ihm aus mangelnder Ehrfurcht vor der Wahrhaftigkeit auch zutrauen, gläubige Christen über's Ohr zu hauen. Vor einer willkürlichen göttlichen Instanz ist keiner sicher,[68] daher bleibe ich lieber meiner echten Überzeugung treu. Dann kann ich mir immerhin sagen, mich für das damals von mir für das beste Gehaltene entschieden zu haben.

weiterer Optionen, wie z. B. die eines Gottes, der Jenseitsspekulantentum verabscheut, läßt sein Wettenargument zusammenbrechen. vgl. Hoerster, Norbert; Glaube und Vernunft, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985. oder Referenz 53.

[67] Momentan scheint mir vieles dafür zu sprechen, daß die mir bekannten Religionen mindestens so falsch liegen wie ein naiver Atheismus. Meine „Überzeugung" ist also nicht als „neutrale" Haltung zu verstehen.

[68] Hat vor diesem Hintergrund ein unehrlich Glaubender tatsächlich mehr Grund zum Vertrauen in die Wirklichkeit als ein ehrlich „Ungläubiger"? vgl. Küng, Hans; Existiert Gott, 3. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1995.

nicht völlig vertrauen kann. Der erkenntnistheoretische radikale Konstruktivismus beschreibt neben zum Teil physiologisch bedingten Verzerrungen der menschlichen Wahrnehmung auch andere, die sich rein aus unserer psychischen Konstitution oder sozialen Eingebundenheit ergeben. Darunter fallen Phänomene wie die selbsterfüllende Prophezeiung, für die man retrospektiv durchaus eigene Erlebnisse wiederfindet oder zumindest zu finden meint. Alles was wir Menschen über die Außenwelt zu wissen glauben, sei letztlich eine Konstruktion unseres Erkenntnisapparates, ohne dessen Vermittlung wir ja keinen Zugriff auf die Wirklichkeit hätten, so diese Theorie. Unter Rückgriff auf die Evolutionstheorie, gemäß der die Lebewesen einschließlich des Menschen nur durch zufällige Mutation und eine von den Gegebenheiten im Lebensraum bewirkte Selektion geformt werden, postuliert der Konstruktivismus, daß dieser Erkenntnisapparat nicht unbedingt ein wahrheitsgemäßes Abbild der Wirklichkeit liefere, sondern nur ein Konstrukt, welches sich innerhalb der bisherigen Stammesgeschichte als hinreichend bewährt habe. Insbesondere wenn sich der Mensch mit Hilfe von ihm selbst geschaffenen technischen Errungenschaften in Bereiche vorwage, mit denen seine Vorfahren nie konfrontiert waren, wäre ein Scheitern der natürlich vorhandenen Vorstellungskraft durchaus denkbar. Dies trifft nun in der Tat ganz offensichtlich im Mikrokosmos

sollte ich den Vorzug geben, dem Christentum, nur weil ich in dieses sozusagen hineingeboren wurde? Sollte Jesus tatsächlich der Sohn Gottes sein und mein ehrliches Bemühen, ein Leben aus der echten Überzeugung einer religiösen Ungewißheit in einigermaßen verantwortlicher Weise zu führen,[67] beim jüngsten Gericht als den entscheidenden Grund für meine Verdammung heranziehen, so würde ich ihm aus mangelnder Ehrfurcht vor der Wahrhaftigkeit auch zutrauen, gläubige Christen über's Ohr zu hauen. Vor einer willkürlichen göttlichen Instanz ist keiner sicher,[68] daher bleibe ich lieber meiner echten Überzeugung treu. Dann kann ich mir immerhin sagen, mich für das damals von mir für das beste Gehaltene entschieden zu haben.

weiterer Optionen, wie z. B. die eines Gottes, der Jenseitsspekulantentum verabscheut, läßt sein Wettenargument zusammenbrechen. vgl. Hoerster, Norbert; Glaube und Vernunft, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985. oder Referenz 53.

[67] Momentan scheint mir vieles dafür zu sprechen, daß die mir bekannten Religionen mindestens so falsch liegen wie ein naiver Atheismus. Meine „Überzeugung" ist also nicht als „neutrale" Haltung zu verstehen.

[68] Hat vor diesem Hintergrund ein unehrlich Glaubender tatsächlich mehr Grund zum Vertrauen in die Wirklichkeit als ein ehrlich „Ungläubiger"? vgl. Küng, Hans; Existiert Gott, 3. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1995.

44

nicht völlig vertrauen kann. Der erkenntnistheoretische radikale Konstruktivismus beschreibt neben zum Teil physiologisch bedingten Verzerrungen der menschlichen Wahrnehmung auch andere, die sich rein aus unserer psychischen Konstitution oder sozialen Eingebundenheit ergeben. Darunter fallen Phänomene wie die selbsterfüllende Prophezeiung, für die man retrospektiv durchaus eigene Erlebnisse wiederfindet oder zumindest zu finden meint. Alles was wir Menschen über die Außenwelt zu wissen glauben, sei letztlich eine Konstruktion unseres Erkenntnisapparates, ohne dessen Vermittlung wir ja keinen Zugriff auf die Wirklichkeit hätten, so diese Theorie. Unter Rückgriff auf die Evolutionstheorie, gemäß der die Lebewesen einschließlich des Menschen nur durch zufällige Mutation und eine von den Gegebenheiten im Lebensraum bewirkte Selektion geformt werden, postuliert der Konstruktivismus, daß dieser Erkenntnisapparat nicht unbedingt ein wahrheitsgemäßes Abbild der Wirklichkeit liefere, sondern nur ein Konstrukt, welches sich innerhalb der bisherigen Stammesgeschichte als hinreichend bewährt habe. Insbesondere wenn sich der Mensch mit Hilfe von ihm selbst geschaffenen technischen Errungenschaften in Bereiche vorwage, mit denen seine Vorfahren nie konfrontiert waren, wäre ein Scheitern der natürlich vorhandenen Vorstellungskraft durchaus denkbar. Dies trifft nun in der Tat ganz offensichtlich im Mikrokosmos

5

der Quantenphänomene zu, welcher der intuitiven Weltauffassung so massiv widerspricht.[10]

Der kritische Rationalismus wollte mit dem Falsifizierbarkeitskriterium für die wissenschaftlich-technische Entwicklung ein logisch-axiomatisches methodisches Instrumentarium zur Verfügung stellen, das selbst unabhängig von Beobachtungen (bzw. sie repräsentierenden Basissätzen) sein sollte. Erst später wurde die Methode unter anderem als Fortführung der in der „evolutionären Erkenntnistheorie“ postulierten „kulturellen Selektion“ gedeutet. Popper rechnete ja die Entstehung von Theorien dem Bereich des Zufälligen zu und forderte gewissermaßen deren Selektion durch Prüfung ihrer Tauglichkeit an intersubjektiv akzeptierten Basissätzen (die in der Regel aus experimentellen Beobachtungen abgeleitet werden).[6,7,11]

Thomas Kuhn wies darauf hin, daß in der Vergangenheit die alten Weltbilder oder Paradigmen eine relativ große Beharrungstendenz aufwiesen und oftmals erst im Verlauf eines revolutionär gearteten Wechsel durch funktional erfolgreichere abgelöst wurden.

Imre Lakatos hat bezüglich der Praxis von „Forschungsprogrammen“ diskutiert, daß zumindest der Kern

[10] vgl. z. B. Rae, Alastair; Quantenphysik: Illusion oder Realität, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1996.

[11] vgl. auch Riedl, Rupert; Die Strategie der Genesis, 7. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1976/1989.

aspekte ist für mich kaum ein Unterschied zwischen jenen, die immerfort zu „spirituellen“ Orten, Meistern oder Veranstaltungen pilgern und der dem gewöhnlichen Reisewahn frönenden Masse. Wer seine „Mitte“ nicht in vernünftiger Nähe zu seinem gewöhnlichen Lebensmittelpunkt findet, findet sie in der Ferne meist ebensowenig.

Die vielen vielleicht zu nüchtern erscheinende „Besinnung“ auf den achtsam wahrnehmenden Kontakt mit der nicht besonderen, gewöhnlichen sich zeigenden Wirklichkeit bildete gemeinsam mit hinreichender Ruhe die Grundlage für eine den hier vorgebrachten Gedanken angemessene Haltung. Diese Vorliebe für das, wie sich herausstellte, nicht minder geheimnisvolle Profane hängt gewiß mit meiner Enttäuschung im Bezug auf die Tragfähigkeit des angeblich allein zählenden Heiligen zusammen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich mit meinem agnostischen Glauben im Unrecht bin und dies später bedaure. Nur sehe ich zur Zeit keine ehrliche, vernünftige Möglichkeit, mich einfach einer Tradition anzuschließen, ohne mich quasi gegen die Wahrhaftigkeit zu „versündigen“.[66] Darüber hinaus, welcher

[66] Die berühmte Wette von Blaise Pascal, doch einfach auf den christlichen (eigentlich katholischen) Gott zu setzen, weil es da eine ewige Seligkeit zu gewinnen aber nur wenig zu verlieren gäbe, beinhaltet sehr viele Annahmen. Die Hinzunahme

der Quantenphänomene zu, welcher der intuitiven Weltauffassung so massiv widerspricht.[10]

Der kritische Rationalismus wollte mit dem Falsifizierbarkeitskriterium für die wissenschaftlich-technische Entwicklung ein logisch-axiomatisches methodisches Instrumentarium zur Verfügung stellen, das selbst unabhängig von Beobachtungen (bzw. sie repräsentierenden Basissätzen) sein sollte. Erst später wurde die Methode unter anderem als Fortführung der in der „evolutionären Erkenntnistheorie“ postulierten „kulturellen Selektion“ gedeutet. Popper rechnete ja die Entstehung von Theorien dem Bereich des Zufälligen zu und forderte gewissermaßen deren Selektion durch Prüfung ihrer Tauglichkeit an intersubjektiv akzeptierten Basissätzen (die in der Regel aus experimentellen Beobachtungen abgeleitet werden).[6,7,11]

Thomas Kuhn wies darauf hin, daß in der Vergangenheit die alten Weltbilder oder Paradigmen eine relativ große Beharrungstendenz aufwiesen und oftmals erst im Verlauf eines revolutionär gearteten Wechsel durch funktional erfolgreichere abgelöst wurden.

Imre Lakatos hat bezüglich der Praxis von „Forschungsprogrammen“ diskutiert, daß zumindest der Kern

[10] vgl. z. B. Rae, Alastair; Quantenphysik: Illusion oder Realität, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1996.

[11] vgl. auch Riedl, Rupert; Die Strategie der Genesis, 7. Auflage, R. Piper & Co. Verlag: München 1976/1989.

6

aspekte ist für mich kaum ein Unterschied zwischen jenen, die immerfort zu „spirituellen“ Orten, Meistern oder Veranstaltungen pilgern und der dem gewöhnlichen Reisewahn frönenden Masse. Wer seine „Mitte“ nicht in vernünftiger Nähe zu seinem gewöhnlichen Lebensmittelpunkt findet, findet sie in der Ferne meist ebensowenig.

Die vielen vielleicht zu nüchtern erscheinende „Besinnung“ auf den achtsam wahrnehmenden Kontakt mit der nicht besonderen, gewöhnlichen sich zeigenden Wirklichkeit bildete gemeinsam mit hinreichender Ruhe die Grundlage für eine den hier vorgebrachten Gedanken angemessene Haltung. Diese Vorliebe für das, wie sich herausstellte, nicht minder geheimnisvolle Profane hängt gewiß mit meiner Enttäuschung im Bezug auf die Tragfähigkeit des angeblich allein zählenden Heiligen zusammen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich mit meinem agnostischen Glauben im Unrecht bin und dies später bedaure. Nur sehe ich zur Zeit keine ehrliche, vernünftige Möglichkeit, mich einfach einer Tradition anzuschließen, ohne mich quasi gegen die Wahrhaftigkeit zu „versündigen“.[66] Darüber hinaus, welcher

[66] Die berühmte Wette von Blaise Pascal, doch einfach auf den christlichen (eigentlich katholischen) Gott zu setzen, weil es da eine ewige Seligkeit zu gewinnen aber nur wenig zu verlieren gäbe, beinhaltet sehr viele Annahmen. Die Hinzunahme

43

zufallendes Geschenk wäre, betrachte ich doch mein eigenes Wollen bereits in diesem Sinne.

Indessen scheinen mir auch viele, oft angeblich von östlichen Traditionen abgeleitete, dennoch üblicherweise dem Konsumdenken verhaftete „Esoterikströmungen“ sehr fragwürdig. Häufig werden in diesen Lehren und Praktiken die verbreiteten Betäubungsstrategien einer Eventkultur, die irgendwelchen sinnlichen Eindrücken durch Medien, Reisen, Drogen etc. nachjagt,[65] nur unter einem anderen Mäntelchen fortgeführt. Die Musik sei in diesem Kontext besonders hervorgehoben, ist sie doch wegen ihrer Allgegenwärtigkeit bereits zur Plage geworden ist. Mag sein, daß Musik früher bisweilen ein Luxus war, heute ist indessen in vielen Gegenden die Stille überwiegend zu einem Privileg der Wohlhabenden geworden, die sich die Option, sich vom Lärm und einer unfreiwilligen Musikbeschallung durch andere zurückzuziehen, noch leisten können. Manche halten es aber in völliger Stille auch gar nicht mehr aus und verwechseln „Meditationsmusik“ mit ihr, weil sie ohne Berieselung unruhig werden. Nicht nur im Hinblick auf Umweltschutz-

[65] Durch Marketing werden derzeit in verantwortungsloser Weise stets neue, zum Teil sehr fragwürdige Bedürfnisse geweckt, statt solche im Sinne einer vernünftigen menschlichen Lebensführung bzw. im ökologischen Interesse auf ein rechtes Maß zu beschränken. Vielleicht sollte Werbung wegen der ihr innewohnenden Tendenz, Menschen unzufrieden zu machen, generell mit einer Sondersteuer belegt werden.

etablierter Theorien den Hintergrund (oder gewissermaßen „die Brille“ mit der die Wirklichkeit betrachtet wird) mitprägt, vor dem (oder der) sich eine These bewähren muß, und daß im Fall auftauchender Ungereimtheiten tendenziell versucht werde, an den Grundgedanken durch Zusatzannahmen etc.[12] festzuhalten.[13] Popper selbst räumte ein, daß die Anwendung eines Falsifikationsformalismus auch bei einem der Theorie widersprechenden experimentellen Befund keineswegs zu endgültigen Entscheidungen führt.[14] Rein logisch ist eine Aussage der Form: „Für alle x gilt y.“ widerlegt, wenn für ein x gezeigt werden kann, daß y nicht gilt. In der Praxis können sich jedoch Probleme im Zusammenhang mit x und y ergeben. Im oft genannten fiktiven Beispiel der Hypothese: „Alle Schwäne sind weiß“, würde diese durch einen einzigen schwarzen oder sonstig gefärbten Schwan widerlegt.[15] Nehmen wir nun an, es hätten sich lange Zeit keine nicht-weißen Schwäne gefunden. Schließlich aber sei eine schwarze Vogelspezies von Experten auf der Basis extrem detaillierter Untersuchungen des Phänotyps weltweit als

[12] streng genommen also „Immunisierungsstrategien“

[13] Poser, Hans; Wissenschaftstheorie, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2001.

[14] vgl. z. B. Referenz 5, Artikel zu „Falsifizierbarkeit, zwei Bedeutungen von“

[15] Die Farbe darf dazu natürlich nicht in der Definition des Begriffes „Schwan“ festgelegt sein.

zufallendes Geschenk wäre, betrachte ich doch mein eigenes Wollen bereits in diesem Sinne.

Indessen scheinen mir auch viele, oft angeblich von östlichen Traditionen abgeleitete, dennoch üblicherweise dem Konsumdenken verhaftete „Esoterikströmungen“ sehr fragwürdig. Häufig werden in diesen Lehren und Praktiken die verbreiteten Betäubungsstrategien einer Eventkultur, die irgendwelchen sinnlichen Eindrücken durch Medien, Reisen, Drogen etc. nachjagt,[65] nur unter einem anderen Mäntelchen fortgeführt. Die Musik sei in diesem Kontext besonders hervorgehoben, ist sie doch wegen ihrer Allgegenwärtigkeit bereits zur Plage geworden ist. Mag sein, daß Musik früher bisweilen ein Luxus war, heute ist indessen in vielen Gegenden die Stille überwiegend zu einem Privileg der Wohlhabenden geworden, die sich die Option, sich vom Lärm und einer unfreiwilligen Musikbeschallung durch andere zurückzuziehen, noch leisten können. Manche halten es aber in völliger Stille auch gar nicht mehr aus und verwechseln „Meditationsmusik“ mit ihr, weil sie ohne Berieselung unruhig werden. Nicht nur im Hinblick auf Umweltschutz-

[65] Durch Marketing werden derzeit in verantwortungsloser Weise stets neue, zum Teil sehr fragwürdige Bedürfnisse geweckt, statt solche im Sinne einer vernünftigen menschlichen Lebensführung bzw. im ökologischen Interesse auf ein rechtes Maß zu beschränken. Vielleicht sollte Werbung wegen der ihr innewohnenden Tendenz, Menschen unzufrieden zu machen, generell mit einer Sondersteuer belegt werden.

42

etablierter Theorien den Hintergrund (oder gewissermaßen „die Brille“ mit der die Wirklichkeit betrachtet wird) mitprägt, vor dem (oder der) sich eine These bewähren muß, und daß im Fall auftauchender Ungereimtheiten tendenziell versucht werde, an den Grundgedanken durch Zusatzannahmen etc.[12] festzuhalten.[13] Popper selbst räumte ein, daß die Anwendung eines Falsifikationsformalismus auch bei einem der Theorie widersprechenden experimentellen Befund keineswegs zu endgültigen Entscheidungen führt.[14] Rein logisch ist eine Aussage der Form: „Für alle x gilt y.“ widerlegt, wenn für ein x gezeigt werden kann, daß y nicht gilt. In der Praxis können sich jedoch Probleme im Zusammenhang mit x und y ergeben. Im oft genannten fiktiven Beispiel der Hypothese: „Alle Schwäne sind weiß“, würde diese durch einen einzigen schwarzen oder sonstig gefärbten Schwan widerlegt.[15] Nehmen wir nun an, es hätten sich lange Zeit keine nicht-weißen Schwäne gefunden. Schließlich aber sei eine schwarze Vogelspezies von Experten auf der Basis extrem detaillierter Untersuchungen des Phänotyps weltweit als

[12] streng genommen also „Immunisierungsstrategien“

[13] Poser, Hans; Wissenschaftstheorie, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2001.

[14] vgl. z. B. Referenz 5, Artikel zu „Falsifizierbarkeit, zwei Bedeutungen von“

[15] Die Farbe darf dazu natürlich nicht in der Definition des Begriffes „Schwan“ festgelegt sein.

7

Schwan eingeordnet, und die Weißhypothese für falsifiziert erklärt worden. Im Zuge späterer molekulargenetischer Vergleiche stellte sich dann jedoch heraus, daß die Vogelart auf keinen Fall der Spezies Schwan zuzuordnen sei. Das fiktive Szenarium zeigt, daß eine Falsifikation ihrerseits falsifiziert werden kann, und zwar deshalb, weil sich eben die Beurteilung von x oder Definition von y (oder beide) als unzulänglich herausstellen können. Tatsächlich existiert ein historisch berühmtes Beispiel für die Falsifikation einer Falsifikation nämlich im Falle der Teilchentheorie des Lichtes. Diese schien durch Beugung, Interferenz am Doppelspalt etc. endgültig erledigt. Dennoch wurde sie von Einstein zur Erklärung des Photoeffektes in gewissem Sinne wieder rehabilitiert.[16] So lassen sich über die Wirklichkeit also nicht einmal negative Gewißheiten gewinnen, wie manche unzulässig verkürzte Darstellungen von Poppers Thesen nahelegen.[17] Aber auch dessen vage Hoffnung, eine Theorie, die mehr und besser mit experimentellen Beobachtungen übereinstimme, sollte der Wahrheit näher liegen, muß keineswegs in Erfüllung

[16] vgl. Young, Hugh D.;University Physics, 8th Ed., Addison-Wesley Publishing Company Inc.: Reading, Massachusetts 1992.

[17] Dadurch wird allerdings die Bedeutung der Falsifizierbarkeit als „logisches“ Abgrenzungskriterium doch sehr fragwürdig. vgl. Referenz 7, Anhang XIV.

Erkenntnis gelangt sei, ist mir eher suspekt. Sich ein solches Ziel zu setzen, ist gerade angesichts der Unbeständigkeit, die der Buddha sonst so betonte, nicht sinnvoll. Selbst eine durch jahrelange Übung erzielte Gemütsruhe und inneren Frieden stiftende Geisteshaltung ist in diesem Leben wohl niemals gänzlich vor dem Verlust durch Demenz wie Alzheimer und anderen psychischen Erkrankungen, ja sogar durch unglückliche Kopfverletzungen, sicher.[63] Ungewiß ist auch, ob das Erlangte jenseits des Todes noch weiterhilft. Ich möchte in diesem Zusammenhang keineswegs den Wert einer meditativen Lebensgestaltung an sich in frage stellen, sondern nur eine übertriebene Hoffnung, dadurch sei eine endgültige Selbsterlösung mit Bestimmtheit zu erreichen. Daher ist mir die kritische Haltung von Stephen Batchelor ungenügend und ich bin weit davon entfernt, mich auch nur in seinem verwässerten Sinne als Buddhist zu verstehen.[64] Wenngleich mir in etlichen Belangen buddhistische Ansichten näher liegen als christliche, tendiere ich zur Einstellung, daß eine „Erlösung“ keine eigene Errungenschaft, sondern ein mir, von wem oder was auch immer, letztlich grundlos

[63] vgl. Seidel, Wolfgang; Das ethische Gehirn, Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg 2009.

[64] Batchelor, Stephen; Buddhismus für Ungläubige, 9. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH: Frankfurt am Main 1998/2003.

Schwan eingeordnet, und die Weißhypothese für falsifiziert erklärt worden. Im Zuge späterer molekulargenetischer Vergleiche stellte sich dann jedoch heraus, daß die Vogelart auf keinen Fall der Spezies Schwan zuzuordnen sei. Das fiktive Szenarium zeigt, daß eine Falsifikation ihrerseits falsifiziert werden kann, und zwar deshalb, weil sich eben die Beurteilung von x oder Definition von y (oder beide) als unzulänglich herausstellen können. Tatsächlich existiert ein historisch berühmtes Beispiel für die Falsifikation einer Falsifikation nämlich im Falle der Teilchentheorie des Lichtes. Diese schien durch Beugung, Interferenz am Doppelspalt etc. endgültig erledigt. Dennoch wurde sie von Einstein zur Erklärung des Photoeffektes in gewissem Sinne wieder rehabilitiert.[16] So lassen sich über die Wirklichkeit also nicht einmal negative Gewißheiten gewinnen, wie manche unzulässig verkürzte Darstellungen von Poppers Thesen nahelegen.[17] Aber auch dessen vage Hoffnung, eine Theorie, die mehr und besser mit experimentellen Beobachtungen übereinstimme, sollte der Wahrheit näher liegen, muß keineswegs in Erfüllung

[16] vgl. Young, Hugh D.;University Physics, 8th Ed., Addison-Wesley Publishing Company Inc.: Reading, Massachusetts 1992.

[17] Dadurch wird allerdings die Bedeutung der Falsifizierbarkeit als „logisches“ Abgrenzungskriterium doch sehr fragwürdig. vgl. Referenz 7, Anhang XIV.

8

Erkenntnis gelangt sei, ist mir eher suspekt. Sich ein solches Ziel zu setzen, ist gerade angesichts der Unbeständigkeit, die der Buddha sonst so betonte, nicht sinnvoll. Selbst eine durch jahrelange Übung erzielte Gemütsruhe und inneren Frieden stiftende Geisteshaltung ist in diesem Leben wohl niemals gänzlich vor dem Verlust durch Demenz wie Alzheimer und anderen psychischen Erkrankungen, ja sogar durch unglückliche Kopfverletzungen, sicher.[63] Ungewiß ist auch, ob das Erlangte jenseits des Todes noch weiterhilft. Ich möchte in diesem Zusammenhang keineswegs den Wert einer meditativen Lebensgestaltung an sich in frage stellen, sondern nur eine übertriebene Hoffnung, dadurch sei eine endgültige Selbsterlösung mit Bestimmtheit zu erreichen. Daher ist mir die kritische Haltung von Stephen Batchelor ungenügend und ich bin weit davon entfernt, mich auch nur in seinem verwässerten Sinne als Buddhist zu verstehen.[64] Wenngleich mir in etlichen Belangen buddhistische Ansichten näher liegen als christliche, tendiere ich zur Einstellung, daß eine „Erlösung“ keine eigene Errungenschaft, sondern ein mir, von wem oder was auch immer, letztlich grundlos

[63] vgl. Seidel, Wolfgang; Das ethische Gehirn, Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg 2009.

[64] Batchelor, Stephen; Buddhismus für Ungläubige, 9. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH: Frankfurt am Main 1998/2003.

41

gerade den Eindruck echter Aufrichtigkeit.) Einem vernünftigen Infragestellen und gezielten Einbremsen des stetigen, oft bereits nach nur kurzen Zufriedenheitsphasen neu aufflammenden Wunscherfüllungsstrebens kann ich aber durchaus etwas abgewinnen. In diesem Zusammenhang dürften manche Meditationsübungen und sonstige Überlieferungen wertvolle Elemente der Lebensgestaltung bieten. Darüber hinaus bevorzuge ich die Betonung des Mitgefühls in der Ethik, weil ich mit dem Begriff der Liebe, wie er im Christentum dominiert, erhebliche Probleme habe, da dieser Verschiedenes in unklarerer Weise zu vereinen scheint.[62] Die Lehre von der Leerheit (sûnyatâ) ist angesichts der quantenphysikalischen Experimente zur Teilchenverschränkung eine interessante Idee.[21] Die buddhistischen Vorstellungen vom illusionären Charakter des „ich" sind mir wie oben bereits erwähnt nicht ganz fremd. Aber die Behauptung des Buddhismus, daß jemand in dieser Welt unwiderruflich zu einer vollendet erleuchtenden

[62] Selbst in Paarbeziehungen führt der Liebesbegriff oft zu seltsamen Vermischungen von mitfühlender Sorge für den anderen und besitzergreifenden Manipulationen zur Befriedigung wichtiger eigener emotionaler Bedürfnisse, darunter ein Sicherheit vermittelndes Geborgenheitsgefühl. Die ehrliche Aufgliederung dieser Aspekte unter Vermeidung des unglücklichen Wortes „Liebe" würde einen bewußten, fairen Kompromiß in der Gestaltung einer Beziehung möglicherweise erleichtern.

gehen.[18] Abgesehen davon, daß zufällige oder gar unbeachtete systematische Meßfehler bzw. sonstige Irrtümer auftreten, und daran angepaßte neue Theorien deshalb weiter von der Wirklichkeit abweichen können als ihre Vorgänger, läßt sich zeigen, daß etwa bei der Anpassung einer Kurve (als Beispiel eines beschreibenden Modells) an Datenpunkte eine Funktion in einem Bereich zwar eine bessere Übereinstimmung bringt, über einen größeren Datenbereich aber eine andere die bessere Gesamtabbildung (z. B. gemessen in der Summe der Abstandsquadrate) liefert. Es kann daher selbst bei einer formalisierten mathematischen Modellierung vorkommen, daß ein älteres Modell nach dem Auftauchen weiterer experimenteller Daten besser ist als das zunächst richtiger scheinende. Es muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß bereits vorhandenen Datenbereiche sowie die zeitliche Entwicklung der experimentellen Neuzugänge oft historisch zufällig (durch technische Erfindungen, etc.) gegeben und Meßergebnisse stets fehlerbehaftet sind.

[18] Das dies wahrscheinlich sei, kann redlicherweise nicht aus einem wahrscheinlichkeitstheoretischem Modell abgeleitet werden, ohne induktiv von diesem Modell auf die Wirklichkeit „an sich" zu schließen, eine Vorgangsweise, bei der ich als Anhänger der Induktion stets fordere, den Vorurteilscharakter dieser Annahme nicht aus den Augen zu verlieren. (vgl. Referenz 7, Anhang XV)

gerade den Eindruck echter Aufrichtigkeit.) Einem vernünftigen Infragestellen und gezielten Einbremsen des stetigen, oft bereits nach nur kurzen Zufriedenheitsphasen neu aufflammenden Wunscherfüllungsstrebens kann ich aber durchaus etwas abgewinnen. In diesem Zusammenhang dürften manche Meditationsübungen und sonstige Überlieferungen wertvolle Elemente der Lebensgestaltung bieten. Darüber hinaus bevorzuge ich die Betonung des Mitgefühls in der Ethik, weil ich mit dem Begriff der Liebe, wie er im Christentum dominiert, erhebliche Probleme habe, da dieser Verschiedenes in unklarerer Weise zu vereinen scheint.[62] Die Lehre von der Leerheit (sûnyatâ) ist angesichts der quantenphysikalischen Experimente zur Teilchenverschränkung eine interessante Idee.[21] Die buddhistischen Vorstellungen vom illusionären Charakter des „ich" sind mir wie oben bereits erwähnt nicht ganz fremd. Aber die Behauptung des Buddhismus, daß jemand in dieser Welt unwiderruflich zu einer vollendet erleuchtenden

[62] Selbst in Paarbeziehungen führt der Liebesbegriff oft zu seltsamen Vermischungen von mitfühlender Sorge für den anderen und besitzergreifenden Manipulationen zur Befriedigung wichtiger eigener emotionaler Bedürfnisse, darunter ein Sicherheit vermittelndes Geborgenheitsgefühl. Die ehrliche Aufgliederung dieser Aspekte unter Vermeidung des unglücklichen Wortes „Liebe" würde einen bewußten, fairen Kompromiß in der Gestaltung einer Beziehung möglicherweise erleichtern.

40

gehen.[18] Abgesehen davon, daß zufällige oder gar unbeachtete systematische Meßfehler bzw. sonstige Irrtümer auftreten, und daran angepaßte neue Theorien deshalb weiter von der Wirklichkeit abweichen können als ihre Vorgänger, läßt sich zeigen, daß etwa bei der Anpassung einer Kurve (als Beispiel eines beschreibenden Modells) an Datenpunkte eine Funktion in einem Bereich zwar eine bessere Übereinstimmung bringt, über einen größeren Datenbereich aber eine andere die bessere Gesamtabbildung (z. B. gemessen in der Summe der Abstandsquadrate) liefert. Es kann daher selbst bei einer formalisierten mathematischen Modellierung vorkommen, daß ein älteres Modell nach dem Auftauchen weiterer experimenteller Daten besser ist als das zunächst richtiger scheinende. Es muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß bereits vorhandenen Datenbereiche sowie die zeitliche Entwicklung der experimentellen Neuzugänge oft historisch zufällig (durch technische Erfindungen, etc.) gegeben und Meßergebnisse stets fehlerbehaftet sind.

[18] Das dies wahrscheinlich sei, kann redlicherweise nicht aus einem wahrscheinlichkeitstheoretischem Modell abgeleitet werden, ohne induktiv von diesem Modell auf die Wirklichkeit „an sich" zu schließen, eine Vorgangsweise, bei der ich als Anhänger der Induktion stets fordere, den Vorurteilscharakter dieser Annahme nicht aus den Augen zu verlieren. (vgl. Referenz 7, Anhang XV)

9

In dieser Hinsicht sind die Konstruktivisten vorsichtiger, die zugeben, daß wissenschaftliche Theorien den Charakter eines Aberglaubens besitzen könnten.[4]
Ich betrachte allerdings auch die Logik und die Mathematik als Konstrukte, deren Anwendung, trotz ihrer enormen Verläßlichkeit, manchmal Tücken haben kann. Nehmen wir den einfachen Ausdruck: 1 + 1 = 2. In Übereinstimmung mit dieser Abstraktion ergibt die Mischung von 1 kg Wasser und 1 kg Ethanol im Rahmen der höchsten erzielbaren Meßgenauigkeit 2 kg Gemisch, auch wenn die allgemeine Relativitätstheorie wegen der auftretenden Änderung der freien Enthalpie Abweichungen postuliert, die derzeit allerdings jenseits jeglicher praktisch realisierbarer Nachweisbarkeit liegen. Mischt man dagegen 1 L Wasser mit 1 L Ethanol, so kann man mit verhältnismäßig wenig Aufwand feststellen, daß das Volumen der Mischung geringfügig weniger als 2 L beträgt. Im Hinblick auf die Masse gilt hier also in der Praxis 1 + 1 = 2, während es beim Volumen nicht gilt. Der Einwand, daß hier Verschiedenes addiert wurde, ist relativ, denn ein Kilometer Straße gleicht auch nicht völlig dem nächsten, der die Strecke auf 2 km verlängert, und immerhin wurden die zwei Flüssigkeiten nur gemischt, ohne daß etwa eine chemische Reaktion stattgefunden hätte. Zudem

aufrecht zu erhalten. Aber natürlich sollen wertvolle Aspekte auch nicht verschwiegen werden, etwa Methoden, wie Yoga etc., oder philosophische Re·-flexionen, wie sie in den Upanischaden oder der Advaitalehre enthalten sind, welche Anregungen für mannigfaltige weitere Wirklichkeitsdeutungen bieten, ebenso wie die Wiedergeburtslehre eine mögliche Alternative zu völliger Vernichtung des Bewußtseins im Tod oder jenseitigen Weiterlebensformen ins Spiel bringt.[59]
Beim Buddhismus halte ich die immer wieder vorgebrachte These, dieser sei mehr eine Philosophie denn eine Religion,[30] nicht nur angesichts von Karma- und Wiedergeburtsglaube[60] für unhaltbar. Die angebliche Lösung des Leidensproblems durch Entsagung jeglicher Begierden scheint mir in der vertretenen Radikalität und Absolutsetzung nicht ohne Selbstwiderspruch möglich, denn auch dem übenden Streben nach Seelenruhe liegt ein Begehren zugrunde. (Die seltsamen Versuche Zen-buddhistischer Traditionen, dieses Paradoxon jenseits der Sprache zu umgehen,[61] erwecken in mir nicht

[59] Hiriyanna, Mysore; Vom Wesen der indischen Philosphie, Eugen Dietrichs Verlag: München 1990.
[60] Auch wenn dieser gegenüber etlichen hinduistischen Traditionen in manchen Schulen quasi „entmythologisiert“ wurde.
[61] vgl. Han, Byung-Chul; Philosophie des Zen-Buddhismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2002.

In dieser Hinsicht sind die Konstruktivisten vorsichtiger, die zugeben, daß wissenschaftliche Theorien den Charakter eines Aberglaubens besitzen könnten.[4]
Ich betrachte allerdings auch die Logik und die Mathematik als Konstrukte, deren Anwendung, trotz ihrer enormen Verläßlichkeit, manchmal Tücken haben kann. Nehmen wir den einfachen Ausdruck: 1 + 1 = 2. In Übereinstimmung mit dieser Abstraktion ergibt die Mischung von 1 kg Wasser und 1 kg Ethanol im Rahmen der höchsten erzielbaren Meßgenauigkeit 2 kg Gemisch, auch wenn die allgemeine Relativitätstheorie wegen der auftretenden Änderung der freien Enthalpie Abweichungen postuliert, die derzeit allerdings jenseits jeglicher praktisch realisierbarer Nachweisbarkeit liegen. Mischt man dagegen 1 L Wasser mit 1 L Ethanol, so kann man mit verhältnismäßig wenig Aufwand feststellen, daß das Volumen der Mischung geringfügig weniger als 2 L beträgt. Im Hinblick auf die Masse gilt hier also in der Praxis 1 + 1 = 2, während es beim Volumen nicht gilt. Der Einwand, daß hier Verschiedenes addiert wurde, ist relativ, denn ein Kilometer Straße gleicht auch nicht völlig dem nächsten, der die Strecke auf 2 km verlängert, und immerhin wurden die zwei Flüssigkeiten nur gemischt, ohne daß etwa eine chemische Reaktion stattgefunden hätte. Zudem

10

aufrecht zu erhalten. Aber natürlich sollen wertvolle Aspekte auch nicht verschwiegen werden, etwa Methoden, wie Yoga etc., oder philosophische Re·-flexionen, wie sie in den Upanischaden oder der Advaitalehre enthalten sind, welche Anregungen für mannigfaltige weitere Wirklichkeitsdeutungen bieten, ebenso wie die Wiedergeburtslehre eine mögliche Alternative zu völliger Vernichtung des Bewußtseins im Tod oder jenseitigen Weiterlebensformen ins Spiel bringt.[59]
Beim Buddhismus halte ich die immer wieder vorgebrachte These, dieser sei mehr eine Philosophie denn eine Religion,[30] nicht nur angesichts von Karma- und Wiedergeburtsglaube[60] für unhaltbar. Die angebliche Lösung des Leidensproblems durch Entsagung jeglicher Begierden scheint mir in der vertretenen Radikalität und Absolutsetzung nicht ohne Selbstwiderspruch möglich, denn auch dem übenden Streben nach Seelenruhe liegt ein Begehren zugrunde. (Die seltsamen Versuche Zen-buddhistischer Traditionen, dieses Paradoxon jenseits der Sprache zu umgehen,[61] erwecken in mir nicht

[59] Hiriyanna, Mysore; Vom Wesen der indischen Philosphie, Eugen Dietrichs Verlag: München 1990.
[60] Auch wenn dieser gegenüber etlichen hinduistischen Traditionen in manchen Schulen quasi „entmythologisiert“ wurde.
[61] vgl. Han, Byung-Chul; Philosophie des Zen-Buddhismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2002.

39

peinlich. Obgleich ich zugeben muß, daß mir vielleicht der nötige Durchblick fehlt, denke ich doch, daß ein wahrer Gott derartiges nicht notwendig haben sollte, genausowenig wie die unter Androhungen gestellte Forderung an uns Menschen, Verschiedenes zu glauben, obwohl wir uns meiner Meinung nach ständig in der Situation finden, ehrlicherweise zugeben zu müssen, daß es eigentlich auch ganz anders sein könnte. Der im Neuen Testament immer wieder verlangte praktisch blinde Glaube ist mit meinem momentanen Verständnis von Wahrhaftigkeit nicht vereinbar und in meinen Augen daher streng genommen sogar unethisch!

Der Islam erscheint mir durch und durch ein von dem angeblichen „Propheten" Mohamed aus Vorgefundenem zusammengebasteltes Flickwerk, mit zum Teil von mir derzeit zutiefst abgelehnten Elementen. Selbstverständlich gibt es in dieser Tradition auch Positives. Dazu würde ich durchaus das Meiden von Rauschmitteln wie Alkohol zählen oder manches aus der Sufi-Mystik.[57,58]

Den Hinduismus betrachte ich als eine Mythologie, die unter anderem der Oberschicht Indiens dazu dient, mit dem Kastenwesen ihre gesellschaftlichen Ansprüche

[57] von mir am meisten herangezogene Koranausgabe: Khoury, Adel Theodor (Übersetzer); Der Koran, Gütersloher Verlagsaus Gerd Mohn: Güterloh 1987.

[58] vgl. z. B.: Shah, Idries; Wege des Lernens, Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.: München 1985.

konnten die Additionsregeln im Hinblick auf die Massen ja erfolgreich eingesetzt werden.[19]

In der klassischen Logik[20] scheint der Satz vom ausgeschlossenen Dritten zunächst recht einsichtig. Eine Aussage kann ja wohl nur entweder wahr oder falsch sein. Betrachten wir also den Satz: „Paul befindet sich momentan im Raum nebenan." Entweder ist Paul drinnen oder eben nicht oder? Was aber, wenn Paul in der Türschwelle steht und ein großer Teil seiner kräftigen Statur ins Zimmer ragt, ab wann ist er wirklich drinnen? Paul, als ganzer genommen, ist eben nicht drinnen, so ein möglicher (zuvor per Definition festlegbarer) Standpunkt der zweiwertigen Logik. Bei einem Quantenteilchen, kann die Sachlage nach derzeit anerkannten Theorien allerdings schwieriger werden.[21]

[19] vgl. Einstein: „Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit." Einstein, Albert; Mein Weltbild, Seelig Carl (Hrsg.), Ullstein Taschenbuchverlag: München 2001. Dies berücksichtigt die Probleme im Zusammenhang mit Kurt Gödels Unvollständigkeitssatz noch gar nicht. vgl. Hofstadter, Douglas R.; Gödel, Escher, Bach, ein Endloses Geflochtenes Band, 12. Auflage, Ernst Klett Verlage GmbH & Co. KG: Stuttgart 1985/1989.

[20] vgl. Salmon, Wesley C.; Logik, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1983/2006.

[21] vgl. Zeilinger, Anton; Einsteins Spuk, Wilhelm Goldmann Verlag: München 2007.

peinlich. Obgleich ich zugeben muß, daß mir vielleicht der nötige Durchblick fehlt, denke ich doch, daß ein wahrer Gott derartiges nicht notwendig haben sollte, genausowenig wie die unter Androhungen gestellte Forderung an uns Menschen, Verschiedenes zu glauben, obwohl wir uns meiner Meinung nach ständig in der Situation finden, ehrlicherweise zugeben zu müssen, daß es eigentlich auch ganz anders sein könnte. Der im Neuen Testament immer wieder verlangte praktisch blinde Glaube ist mit meinem momentanen Verständnis von Wahrhaftigkeit nicht vereinbar und in meinen Augen daher streng genommen sogar unethisch!

Der Islam erscheint mir durch und durch ein von dem angeblichen „Propheten" Mohamed aus Vorgefundenem zusammengebasteltes Flickwerk, mit zum Teil von mir derzeit zutiefst abgelehnten Elementen. Selbstverständlich gibt es in dieser Tradition auch Positives. Dazu würde ich durchaus das Meiden von Rauschmitteln wie Alkohol zählen oder manches aus der Sufi-Mystik.[57,58]

Den Hinduismus betrachte ich als eine Mythologie, die unter anderem der Oberschicht Indiens dazu dient, mit dem Kastenwesen ihre gesellschaftlichen Ansprüche

[57] von mir am meisten herangezogene Koranausgabe: Khoury, Adel Theodor (Übersetzer); Der Koran, Gütersloher Verlagsaus Gerd Mohn: Güterloh 1987.

[58] vgl. z. B.: Shah, Idries; Wege des Lernens, Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.: München 1985.

38

konnten die Additionsregeln im Hinblick auf die Massen ja erfolgreich eingesetzt werden.[19]

In der klassischen Logik[20] scheint der Satz vom ausgeschlossenen Dritten zunächst recht einsichtig. Eine Aussage kann ja wohl nur entweder wahr oder falsch sein. Betrachten wir also den Satz: „Paul befindet sich momentan im Raum nebenan." Entweder ist Paul drinnen oder eben nicht oder? Was aber, wenn Paul in der Türschwelle steht und ein großer Teil seiner kräftigen Statur ins Zimmer ragt, ab wann ist er wirklich drinnen? Paul, als ganzer genommen, ist eben nicht drinnen, so ein möglicher (zuvor per Definition festlegbarer) Standpunkt der zweiwertigen Logik. Bei einem Quantenteilchen, kann die Sachlage nach derzeit anerkannten Theorien allerdings schwieriger werden.[21]

[19] vgl. Einstein: „Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit." Einstein, Albert; Mein Weltbild, Seelig Carl (Hrsg.), Ullstein Taschenbuchverlag: München 2001. Dies berücksichtigt die Probleme im Zusammenhang mit Kurt Gödels Unvollständigkeitssatz noch gar nicht. vgl. Hofstadter, Douglas R.; Gödel, Escher, Bach, ein Endloses Geflochtenes Band, 12. Auflage, Ernst Klett Verlage GmbH & Co. KG: Stuttgart 1985/1989.

[20] vgl. Salmon, Wesley C.; Logik, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1983/2006.

[21] vgl. Zeilinger, Anton; Einsteins Spuk, Wilhelm Goldmann Verlag: München 2007.

11

Popper, aber auch die radikalen Konstruktivisten vertreten einen Realismus, das heißt, sie sind von der Existenz einer „objektiven“ Außenwelt überzeugt.[6] George Berkeley hingegen verwehrte sich dagegen, von den wahrgenommenen Phänomenen auf eine materielle Außenexistenz zu schließen.[22] In seiner ersten Meditation über die Erste Philosophie stellte René Descartes[23] überhaupt alle scheinbaren Gewißheiten in frage. Letztlich könne nicht ausgeschlossen werden, daß jegliche Erfahrung auf die Täuschung eines bösartigen listigen Geistes mit praktisch göttlichen Möglichkeiten zurückzuführen sei. In seiner zweiten Meditation meinte Descartes jedoch einen Angelpunkt gefunden zu haben, der über jeden Zweifel erhaben sei, nämlich daß er als zweifelnd Denkender sich seiner eigenen Existenz gewiß sein könne. Die angebliche Unbezweifelbarkeit jener These, die unter dem Schlagwort „Cogito, ergo sum. - Ich denke, also bin ich.“ in der philosophischen Diskussion bekannt ist, war und ist mir jedoch nicht nachvollziehbar. Der Buddha lehrte in Bezug auf die meditative Innenschau bereits,[24] es gäbe da sinnliche

[22] vgl. Russel, Bertrand; Probleme der Philosophie, 3. Auflage, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1967/1969.

[23] Descartes, René; Meditationes de Prima philosophia. Lateinisch/Deutsch, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1986/1999.

[24] Buddha, Gautama Die vier edlen Wahrheiten, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1985.

den Propheten und sonst immer wieder auftauchenden intoleranten, eifer- und rachsüchtigen Tyrannengott. Auch der angeblich liebende himmlische Vater des Jesus von Nazareth hält diesen nicht davon ab, seinen moralischen Appellen mit massiven, zum Teil grotesken Drohungen Nachdruck zu verleihen. Im großen und ganzen halte ich die Lehre Jesu[55] und vor allem auch jene des Paulus von Tarsus für nicht wirklich überzeugend und die angebliche Auferstehung für zwar nicht völlig ausgeschlossen aber eher unwahrscheinlich. Die im Verlauf von bislang etwa 2000 Jahren historisch überlieferten „Früchte“ des Christentums sprechen auch nicht gerade für die irgendwie seltsame Religion,[56] die mit ihrem Kult um die Person Jesu viele Züge von Sektenbewegungen moderner Gurus trägt. An Gottes Stelle wären mir die Lobhudeleien in den Psalmen, anderen Bibelstellen und vielen Gebeten der Kirche eher

[55] Diese Lehre enthält neben einigen interessanten Elementen und etlichen Trivialitäten viele von mir nicht geteilte Ansichten, die meiner Einschätzung zufolge aber zum Teil durchaus authentisch sind und für mich die Gottessohnschaft Jesu zweifelhaft erscheinen lassen. Darüber hinaus beinhalten die Evangelien jede Menge unglaubwürdiger Wunderlegenden, die für mich aber, weil völlig unnachprüfbar, nichts zur Legitimation des Anspruches Jesu beitragen.

[56] vgl. z. B. Deschner, Karlheinz; Kriminalgeschichte des Christentums, 8 Bände, Rowohlt Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg 1986-2004.

Popper, aber auch die radikalen Konstruktivisten vertreten einen Realismus, das heißt, sie sind von der Existenz einer „objektiven“ Außenwelt überzeugt.[6] George Berkeley hingegen verwehrte sich dagegen, von den wahrgenommenen Phänomenen auf eine materielle Außenexistenz zu schließen.[22] In seiner ersten Meditation über die Erste Philosophie stellte René Descartes[23] überhaupt alle scheinbaren Gewißheiten in frage. Letztlich könne nicht ausgeschlossen werden, daß jegliche Erfahrung auf die Täuschung eines bösartigen listigen Geistes mit praktisch göttlichen Möglichkeiten zurückzuführen sei. In seiner zweiten Meditation meinte Descartes jedoch einen Angelpunkt gefunden zu haben, der über jeden Zweifel erhaben sei, nämlich daß er als zweifelnd Denkender sich seiner eigenen Existenz gewiß sein könne. Die angebliche Unbezweifelbarkeit jener These, die unter dem Schlagwort „Cogito, ergo sum. - Ich denke, also bin ich.“ in der philosophischen Diskussion bekannt ist, war und ist mir jedoch nicht nachvollziehbar. Der Buddha lehrte in Bezug auf die meditative Innenschau bereits,[24] es gäbe da sinnliche

[22] vgl. Russel, Bertrand; Probleme der Philosophie, 3. Auflage, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1967/1969.

[23] Descartes, René; Meditationes de Prima philosophia. Lateinisch/Deutsch, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1986/1999.

[24] Buddha, Gautama Die vier edlen Wahrheiten, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1985.

12

den Propheten und sonst immer wieder auftauchenden intoleranten, eifer- und rachsüchtigen Tyrannengott. Auch der angeblich liebende himmlische Vater des Jesus von Nazareth hält diesen nicht davon ab, seinen moralischen Appellen mit massiven, zum Teil grotesken Drohungen Nachdruck zu verleihen. Im großen und ganzen halte ich die Lehre Jesu[55] und vor allem auch jene des Paulus von Tarsus für nicht wirklich überzeugend und die angebliche Auferstehung für zwar nicht völlig ausgeschlossen aber eher unwahrscheinlich. Die im Verlauf von bislang etwa 2000 Jahren historisch überlieferten „Früchte“ des Christentums sprechen auch nicht gerade für die irgendwie seltsame Religion,[56] die mit ihrem Kult um die Person Jesu viele Züge von Sektenbewegungen moderner Gurus trägt. An Gottes Stelle wären mir die Lobhudeleien in den Psalmen, anderen Bibelstellen und vielen Gebeten der Kirche eher

[55] Diese Lehre enthält neben einigen interessanten Elementen und etlichen Trivialitäten viele von mir nicht geteilte Ansichten, die meiner Einschätzung zufolge aber zum Teil durchaus authentisch sind und für mich die Gottessohnschaft Jesu zweifelhaft erscheinen lassen. Darüber hinaus beinhalten die Evangelien jede Menge unglaubwürdiger Wunderlegenden, die für mich aber, weil völlig unnachprüfbar, nichts zur Legitimation des Anspruches Jesu beitragen.

[56] vgl. z. B. Deschner, Karlheinz; Kriminalgeschichte des Christentums, 8 Bände, Rowohlt Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg 1986-2004.

37

mit einsichtigen Argumenten darzulegen. Für den Fall, daß mir diese in Anbetracht meiner Lebenserfahrungen nicht einleuchtend oder gar völlig abzulehnend scheinen, sehe ich mich aber durchaus berechtigt, eventuell sogar moralisch verpflichtet, zu versuchen, meine Position anderen nahezubringen, soweit mich nicht anderweitige ethische Überlegungen zumindest einstweilen davon Abstand nehmen lassen.

Für die kritische Diskussion eines relativ abstrakten philosophischen Gottesbegriffes verweise ich in diesem Zusammenhang auf ein Werk von John Leslie Mackie,[53] auch wenn ich sehr vieles dort Vorgebrachte nicht teile. Meiner ursprünglichen Religion, dem Christentum, stehe ich zur Zeit sehr distanziert gegenüber. Das Alte Testament zeigt eine brutale Volksideologie mit einem Gott in Form eines patriarchalischen orientalischen Herrschers. In der Thora, dem „heiligsten" Teil der Schrift aus jüdischer Sicht, ordnen Mose und oder gar Gott in eigener Person mehrfach Völkermord mit ausdrücklicher Vernichtung von Unterworfenen unter Einschluß von Frauen, männlichen Kindern und Greisen an.[54] Auf unsinnige Grausamkeiten im jüdischen Gesetz will ich nicht näher eingehen, ebensowenig auf den bei

[53] Mackie, John Leslie; Das Wunder des Theismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985.

[54] vgl. Buggle, Franz, Denn sie wissen nicht, was sie glauben, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Hamburg 1992.

Eindrücke, Gefühle und Gedanken, ein „ich" (als Träger von all dem) sei aber direkt nicht greifbar. Auch ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, daß das eigenen „ich" beim introspektiven Annäherungsversuch irgendwie einer Fata Morgana gleicht, welche zurückweicht bzw. sich plötzlich auflöst. Der Begriff des „ich" besitzt seine Rechtfertigung wohl streng genommen zunächst nur darin, daß die sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken sich so darstellen, als ob ein Wesen mit innerem Wahrnehmungsvermögen verbunden mit einem Körper in einer davon abzugrenzenden Außenwelt existieren würde, in der es überdies weitere eigenständige Wesen mit einer gesonderten derartigen Innenwelt (Bewußtsein) gäbe. Dieser Gesamteindruck ist jedoch nicht immun gegenüber einer Täuschung,[25] sondern läßt viel Raum für Spekulationen, von denen keineswegs alle auch die Annahme eines metaphysisch existierenden „ich" beinhalten, welches von einer restlichen, unter Umständen „listig täuschenden" Wirklichkeit abzugrenzen wäre. Noch sehr viel weniger haltbar als ein zwingender Schluß auf ein eigenständiges „ich" scheinen mir die weiteren Überlegungen Descartes. Der Gedanke, die Wirklichkeit könne eventuell nur Traumcharakter haben, findet sich bereits bei dem chinesischen Taoisten

[25] Eine solche wird z. B. von vielen Lehren östlicher Traditionen als tatsächlich gegeben angenommen, was eine ebenso willkürliche Glaubensannahme ist wie das Gegenteil.

mit einsichtigen Argumenten darzulegen. Für den Fall, daß mir diese in Anbetracht meiner Lebenserfahrungen nicht einleuchtend oder gar völlig abzulehnend scheinen, sehe ich mich aber durchaus berechtigt, eventuell sogar moralisch verpflichtet, zu versuchen, meine Position anderen nahezubringen, soweit mich nicht anderweitige ethische Überlegungen zumindest einstweilen davon Abstand nehmen lassen.

Für die kritische Diskussion eines relativ abstrakten philosophischen Gottesbegriffes verweise ich in diesem Zusammenhang auf ein Werk von John Leslie Mackie,[53] auch wenn ich sehr vieles dort Vorgebrachte nicht teile. Meiner ursprünglichen Religion, dem Christentum, stehe ich zur Zeit sehr distanziert gegenüber. Das Alte Testament zeigt eine brutale Volksideologie mit einem Gott in Form eines patriarchalischen orientalischen Herrschers. In der Thora, dem „heiligsten" Teil der Schrift aus jüdischer Sicht, ordnen Mose und oder gar Gott in eigener Person mehrfach Völkermord mit ausdrücklicher Vernichtung von Unterworfenen unter Einschluß von Frauen, männlichen Kindern und Greisen an.[54] Auf unsinnige Grausamkeiten im jüdischen Gesetz will ich nicht näher eingehen, ebensowenig auf den bei

[53] Mackie, John Leslie; Das Wunder des Theismus, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1985.

[54] vgl. Buggle, Franz, Denn sie wissen nicht, was sie glauben, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Hamburg 1992.

36

Eindrücke, Gefühle und Gedanken, ein „ich" (als Träger von all dem) sei aber direkt nicht greifbar. Auch ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, daß das eigenen „ich" beim introspektiven Annäherungsversuch irgendwie einer Fata Morgana gleicht, welche zurückweicht bzw. sich plötzlich auflöst. Der Begriff des „ich" besitzt seine Rechtfertigung wohl streng genommen zunächst nur darin, daß die sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken sich so darstellen, als ob ein Wesen mit innerem Wahrnehmungsvermögen verbunden mit einem Körper in einer davon abzugrenzenden Außenwelt existieren würde, in der es überdies weitere eigenständige Wesen mit einer gesonderten derartigen Innenwelt (Bewußtsein) gäbe. Dieser Gesamteindruck ist jedoch nicht immun gegenüber einer Täuschung,[25] sondern läßt viel Raum für Spekulationen, von denen keineswegs alle auch die Annahme eines metaphysisch existierenden „ich" beinhalten, welches von einer restlichen, unter Umständen „listig täuschenden" Wirklichkeit abzugrenzen wäre. Noch sehr viel weniger haltbar als ein zwingender Schluß auf ein eigenständiges „ich" scheinen mir die weiteren Überlegungen Descartes. Der Gedanke, die Wirklichkeit könne eventuell nur Traumcharakter haben, findet sich bereits bei dem chinesischen Taoisten

[25] Eine solche wird z. B. von vielen Lehren östlicher Traditionen als tatsächlich gegeben angenommen, was eine ebenso willkürliche Glaubensannahme ist wie das Gegenteil.

13

Dschuang Dsi, der sich nach dem Aufwachen nicht mehr sicher war, ob er Dschuang Dsi sei, der geträumt habe, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der träume Dschuang Dsi zu sein.[26] Allerdings ist anzumerken, daß der erwähnte Zweifel Descartes anfangs sehr viel tiefer ging. Dem Genre der Science Fiktion entsprungen sind neuere Spielarten der Außenweltskepsis, wie die Diskussionen von Hilary Putnam über die Möglichkeit, in Wahrheit nur ein Gehirn in einem Tank zu sein, dem in einer Nährlösung mit Hilfe eines manipulativen Computers die Welt nur vorgegaukelt würde.[27] Im Film „Matrix“ wurde vor einigen Jahren ebenfalls die Idee der Wirklichkeit als Computersimulation durchgespielt.[28] Diese Phantasien sind trotz der eher materialistisch-realistischen Ausgestaltung in Bezug auf die Beschaffenheit der „eigentlichen Wirklichkeit“ insofern eine Bereicherung, als sie aufzeigen, daß stets neue Varianten von Vorstellungen darüber möglich sind, was hinter unserer Erlebniswelt stehen könnte. Theoretisch sind wohl unendlich viele Szenarien denkbar, neben noch viel mächtigeren Unendlichkeiten an unser Denkvermögen

[26] Chuang, Chou; Das wahre Buch vom südlichen Blütenland, Eugen Dietrichs Verlag GmbH & Co. KG: München 1969/1988.
[27] Putnam, Hilary; Vernunft, Wahrheit und Geschichte; Suhrkamp Verlag GmbH & Co. KG: Frankfurt am Main 1982.
[28] Baggott, Jim; Matrix oder Wie wirklich ist die Wirklichkeit, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag: Reinbek bei Hamburg 2007.

werden, die von durch die Erfahrung nicht gedeckten Mutmaßungen am geringsten abhängt bzw. insbesondere bei Grundsatzfragen die gegebene Unentschiedenheit am besten berücksichtigt. Das gilt auch für persönliche Lebensentscheidungen und nicht zuletzt im religiösen Bereich.

6. Religion

Dort bildet der Glaube daran, daß selbst aus Erfahrung abgeleitete Thesen nur vorläufige Vermutungen sind, die Grundlage für eine bescheidene, demütige Spiritualität der Offenheit gegenüber unendlich vielen, unterschiedlichsten transzendenten Möglichkeiten. Eine solche Haltung versucht die eigenen, stets selbst in frage stehenden Erkenntnisgrenzen der Wahrhaftigkeit wegen zumindest vorläufig zu akzeptieren, aus pragmatischen Gründen in der Hoffnung, daß die Wirklichkeit im letzten irgendwie annehmbar sei, um die Kraft zu finden, den eigenen Lebensweg in einer momentan vertretbar, ja vielleicht sogar „gut“ scheinenden Weise gehen zu können.

Trotz alldem muß ein kritischer Agnostiker nicht indifferent gegenüber anderen Überzeugungen sein. Auch wenn ich meine eigene Irrtumsmöglichkeit einräume, bedeutet das nicht, daß ich unbegründete religiöse Haltungen als gleichwertig stehen lassen muß. Ich kann Andersgläubige herausfordern, mir ihre Anschauungen

Dschuang Dsi, der sich nach dem Aufwachen nicht mehr sicher war, ob er Dschuang Dsi sei, der geträumt habe, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der träume Dschuang Dsi zu sein.[26] Allerdings ist anzumerken, daß der erwähnte Zweifel Descartes anfangs sehr viel tiefer ging. Dem Genre der Science Fiktion entsprungen sind neuere Spielarten der Außenweltskepsis, wie die Diskussionen von Hilary Putnam über die Möglichkeit, in Wahrheit nur ein Gehirn in einem Tank zu sein, dem in einer Nährlösung mit Hilfe eines manipulativen Computers die Welt nur vorgegaukelt würde.[27] Im Film „Matrix“ wurde vor einigen Jahren ebenfalls die Idee der Wirklichkeit als Computersimulation durchgespielt.[28] Diese Phantasien sind trotz der eher materialistisch-realistischen Ausgestaltung in Bezug auf die Beschaffenheit der „eigentlichen Wirklichkeit“ insofern eine Bereicherung, als sie aufzeigen, daß stets neue Varianten von Vorstellungen darüber möglich sind, was hinter unserer Erlebniswelt stehen könnte. Theoretisch sind wohl unendlich viele Szenarien denkbar, neben noch viel mächtigeren Unendlichkeiten an unser Denkvermögen

[26] Chuang, Chou; Das wahre Buch vom südlichen Blütenland, Eugen Dietrichs Verlag GmbH & Co. KG: München 1969/1988.
[27] Putnam, Hilary; Vernunft, Wahrheit und Geschichte; Suhrkamp Verlag GmbH & Co. KG: Frankfurt am Main 1982.
[28] Baggott, Jim; Matrix oder Wie wirklich ist die Wirklichkeit, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag: Reinbek bei Hamburg 2007.

14

werden, die von durch die Erfahrung nicht gedeckten Mutmaßungen am geringsten abhängt bzw. insbesondere bei Grundsatzfragen die gegebene Unentschiedenheit am besten berücksichtigt. Das gilt auch für persönliche Lebensentscheidungen und nicht zuletzt im religiösen Bereich.

6. Religion

Dort bildet der Glaube daran, daß selbst aus Erfahrung abgeleitete Thesen nur vorläufige Vermutungen sind, die Grundlage für eine bescheidene, demütige Spiritualität der Offenheit gegenüber unendlich vielen, unterschiedlichsten transzendenten Möglichkeiten. Eine solche Haltung versucht die eigenen, stets selbst in frage stehenden Erkenntnisgrenzen der Wahrhaftigkeit wegen zumindest vorläufig zu akzeptieren, aus pragmatischen Gründen in der Hoffnung, daß die Wirklichkeit im letzten irgendwie annehmbar sei, um die Kraft zu finden, den eigenen Lebensweg in einer momentan vertretbar, ja vielleicht sogar „gut“ scheinenden Weise gehen zu können.

Trotz alldem muß ein kritischer Agnostiker nicht indifferent gegenüber anderen Überzeugungen sein. Auch wenn ich meine eigene Irrtumsmöglichkeit einräume, bedeutet das nicht, daß ich unbegründete religiöse Haltungen als gleichwertig stehen lassen muß. Ich kann Andersgläubige herausfordern, mir ihre Anschauungen

35

sich seines eigenen unsicheren Charakters voll bewußter Glaube, der sich zum Nichtwissen bekennt und einstweilen nur Annahmen macht, soweit sie für ein Handeln in diesem Sinne unumgänglich sind, eine vernünftige Haltung. Diese Einstellung kann mich zum Beispiel davon abhalten, mein Leben einseitig auf der Basis völlig ungesicherter Vermutungen zu gestalten. Es folgt daraus aber auch, daß in der Wissenschaft nicht, wie bisher manchmal behauptet, ein methodischer Atheismus herrschen soll, sondern ein generell alle Metaphysik einschließender Agnostizismus. Einer seriösen Wissenschaft geziemt es, sich alle Zeit dessen bewußt zu sein, daß ihre Modelle wegen deren stets nur vorläufiger Bewährung quasi-Vorurteile sind und daher anhand der erlebten Wirklichkeit immer wieder kritisch hinfragt werden müssen. Metaphysische Annahmen sollten so sparsam wie möglich verwendet werden, ganz ohne solche ist aber, so meine Erfahrung, ebenfalls nicht auszukommen, enthalten doch viele alltäglichen Begriffe ebenso solche. Manche Theorien der Kosmologie, Biologie und Physik, aber auch anderer Wissenschaften gleichen jedoch in ihrem spekulativen Charakter bereits sehr viel mehr religiösen Deutungen der Welt als in ständiger Anwendung bewährten Hypothesen, wobei es einen fließenden Übergang zwischen beiden Extremen geben dürfte. Deshalb sollte hinsichtlich der spekulativen Anteile über Alternativvorstellungen nachgedacht, und für die alltägliche Praxis eine Vorgehensweise bevorzugt

übersteigenden Möglichkeiten. Daß all dies nicht einfach unbegründet sei, wie manche Kritiker skeptischer Positionen meinen, offenbart sich im Bereich der Quantenphysik, die uns unglaublich Befremdliches über die sich zeigende Welt nahelegt.[10] Auch die Behauptung, ein eventuell illusorischer Charakter unserer Erlebniswelt sei irrelevant, solange man sich innerhalb derselben befinde, ist zurückzuweisen.[29] Es ist durchaus denkbar, daß wir schon im nächsten Moment in einer völlig anderen Realität „aufwachen“. Es könnte sein, daß aufgrund eines „Naturgesetzes“, das wir noch nicht kennen, da es bisher im uns zugänglichen „Universum“ noch nicht zum Tragen kam, plötzlich völlig andere sonstige Gesetzmäßigkeiten gelten. Ja, wenngleich ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, jedoch nicht für dermaßen ausgeschlossen wie Richard Dawkins[30] und andere meinen, kann es sein, daß plötzlich die Posaune erschallt und ein jüngstes Gericht ausgerufen wird. Gerade unter Biowissenschaftler, die sich meist kaum mit den Rätseln und Paradoxa der modernen Physik beschäftigt haben, ist ein Glaube im Geiste des Materialismus des 19. Jahrhunderts ver-

[29] vgl. dazu Abschnitt 5 „Praktische Konsequenzen“

[30] Dawkins, Richard; Der Gotteswahn, 3. Auflage, Ullstein Buchverlage GmbH: Berlin 2006/2007.

sich seines eigenen unsicheren Charakters voll bewußter Glaube, der sich zum Nichtwissen bekennt und einstweilen nur Annahmen macht, soweit sie für ein Handeln in diesem Sinne unumgänglich sind, eine vernünftige Haltung. Diese Einstellung kann mich zum Beispiel davon abhalten, mein Leben einseitig auf der Basis völlig ungesicherter Vermutungen zu gestalten. Es folgt daraus aber auch, daß in der Wissenschaft nicht, wie bisher manchmal behauptet, ein methodischer Atheismus herrschen soll, sondern ein generell alle Metaphysik einschließender Agnostizismus. Einer seriösen Wissenschaft geziemt es, sich alle Zeit dessen bewußt zu sein, daß ihre Modelle wegen deren stets nur vorläufiger Bewährung quasi-Vorurteile sind und daher anhand der erlebten Wirklichkeit immer wieder kritisch hinfragt werden müssen. Metaphysische Annahmen sollten so sparsam wie möglich verwendet werden, ganz ohne solche ist aber, so meine Erfahrung, ebenfalls nicht auszukommen, enthalten doch viele alltäglichen Begriffe ebenso solche. Manche Theorien der Kosmologie, Biologie und Physik, aber auch anderer Wissenschaften gleichen jedoch in ihrem spekulativen Charakter bereits sehr viel mehr religiösen Deutungen der Welt als in ständiger Anwendung bewährten Hypothesen, wobei es einen fließenden Übergang zwischen beiden Extremen geben dürfte. Deshalb sollte hinsichtlich der spekulativen Anteile über Alternativvorstellungen nachgedacht, und für die alltägliche Praxis eine Vorgehensweise bevorzugt

34

übersteigenden Möglichkeiten. Daß all dies nicht einfach unbegründet sei, wie manche Kritiker skeptischer Positionen meinen, offenbart sich im Bereich der Quantenphysik, die uns unglaublich Befremdliches über die sich zeigende Welt nahelegt.[10] Auch die Behauptung, ein eventuell illusorischer Charakter unserer Erlebniswelt sei irrelevant, solange man sich innerhalb derselben befinde, ist zurückzuweisen.[29] Es ist durchaus denkbar, daß wir schon im nächsten Moment in einer völlig anderen Realität „aufwachen“. Es könnte sein, daß aufgrund eines „Naturgesetzes“, das wir noch nicht kennen, da es bisher im uns zugänglichen „Universum“ noch nicht zum Tragen kam, plötzlich völlig andere sonstige Gesetzmäßigkeiten gelten. Ja, wenngleich ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, jedoch nicht für dermaßen ausgeschlossen wie Richard Dawkins[30] und andere meinen, kann es sein, daß plötzlich die Posaune erschallt und ein jüngstes Gericht ausgerufen wird. Gerade unter Biowissenschaftler, die sich meist kaum mit den Rätseln und Paradoxa der modernen Physik beschäftigt haben, ist ein Glaube im Geiste des Materialismus des 19. Jahrhunderts ver-

[29] vgl. dazu Abschnitt 5 „Praktische Konsequenzen“

[30] Dawkins, Richard; Der Gotteswahn, 3. Auflage, Ullstein Buchverlage GmbH: Berlin 2006/2007.

15

breitet, der meines Erachtens kaum mehr gerechtfertigt ist wie eine andere religiöse Ansicht.[31]

Was ist nun die Konsequenz aus den bisherigen Überlegungen? Ein totaler Skeptizismus? Könnte man diesen aber ohne Selbstwiderspruch überhaupt vertreten, ohne daß er sich selbst aufhebt, da er seinen eigenen Anspruch unterminiert? Was bedeutet das alles für mein Tun und Lassen angesichts der in mir wahrgenommenen Vorlieben, Wünsche, Abneigungen und Ängste, die in Zukunft aber vielleicht andere sein könnten? Was bedeutet die Nichtfaßbarkeit des „ich" in diesem Zusammenhang? Da man nicht Nichthandeln kann, weil selbst tatenloses Herumsitzen eine Handlung mit Konsequenzen sein könnte, möchte ich nicht einfach unreflektiert bei reinem Achselzucken stehen bleiben. Andererseits ist ohne sicheres Wissen nicht ausgeschlossen, daß ich eine Wahl zu treffe, die ich später bedauere. Unter Umständen verspiele ich gerade eben entscheidende Chancen für meine zukünftige Existenz in einem mir jetzt noch völlig unzugänglichen Teil der Wirklichkeit. Wie also mache ich das Beste aus der momentanen Situation?

[31] Aus der Rätselhaftigkeit und Seltsamkeit der Quantentheorie zieht Dawkins keine wirklich weitreichenden Folgerungen. vgl. Referenz 30, „Die Mutter aller Burkas".

dem daher jederzeit vom Schicksal der Erfolg genommen werden kann, ist eine Demokratie mit Gewaltentrennung, die die Willkür der momentan in welcher Hinsicht auch immer Durchsetzungsfähigeren beschränkt, eine Art von Versicherung für die Aufrechterhaltung einer gewissen Respektierung meiner menschlichen Grundanliegen.[52] Ähnliche persönliche Überlegungen bilden auch gute Argumente für einen solidarischen Sozialstaat, für die Versorgung bei Arbeitslosigkeit, sonstiger Armut, Krankheit und Alter, aber auch bei der Sicherung von Chancengleichheit im Bildungsbereich.

Die Ungewißheit im Bezug darauf, ob mein Handeln nicht doch irgendwann, zum Beispiel nach dem Tod (etwa in einem jenseits oder bei einer Wiedergeburt), schwerwiegende, noch nicht absehbare Folgen für mich nach sich zieht, könnte vielleicht eine gewisse Motivation bilden, mich weitgehend so zu verhalten, wie ich es momentan ehrlicherweise für richtig halte. Denn selbst wenn ich geirrt haben sollte, kann ich mir dann zumindest sagen, guten Glaubens gehandelt zu haben. Alles andere liegt jenseits meiner derzeit ersichtlichen Möglichkeiten. Darum ist ein kritischer, stets neu hinterfragter und an der erlebten Erfahrung geprüfter,

[52] Dies ist auch ein guter Grund, einen allgemeinen Konsens hinsichtlich der Verbindlichkeit der Menschenrechte zu unterstützen.

breitet, der meines Erachtens kaum mehr gerechtfertigt ist wie eine andere religiöse Ansicht.[31]

Was ist nun die Konsequenz aus den bisherigen Überlegungen? Ein totaler Skeptizismus? Könnte man diesen aber ohne Selbstwiderspruch überhaupt vertreten, ohne daß er sich selbst aufhebt, da er seinen eigenen Anspruch unterminiert? Was bedeutet das alles für mein Tun und Lassen angesichts der in mir wahrgenommenen Vorlieben, Wünsche, Abneigungen und Ängste, die in Zukunft aber vielleicht andere sein könnten? Was bedeutet die Nichtfaßbarkeit des „ich" in diesem Zusammenhang? Da man nicht Nichthandeln kann, weil selbst tatenloses Herumsitzen eine Handlung mit Konsequenzen sein könnte, möchte ich nicht einfach unreflektiert bei reinem Achselzucken stehen bleiben. Andererseits ist ohne sicheres Wissen nicht ausgeschlossen, daß ich eine Wahl zu treffe, die ich später bedauere. Unter Umständen verspiele ich gerade eben entscheidende Chancen für meine zukünftige Existenz in einem mir jetzt noch völlig unzugänglichen Teil der Wirklichkeit. Wie also mache ich das Beste aus der momentanen Situation?

[31] Aus der Rätselhaftigkeit und Seltsamkeit der Quantentheorie zieht Dawkins keine wirklich weitreichenden Folgerungen. vgl. Referenz 30, „Die Mutter aller Burkas".

16

dem daher jederzeit vom Schicksal der Erfolg genommen werden kann, ist eine Demokratie mit Gewaltentrennung, die die Willkür der momentan in welcher Hinsicht auch immer Durchsetzungsfähigeren beschränkt, eine Art von Versicherung für die Aufrechterhaltung einer gewissen Respektierung meiner menschlichen Grundanliegen.[52] Ähnliche persönliche Überlegungen bilden auch gute Argumente für einen solidarischen Sozialstaat, für die Versorgung bei Arbeitslosigkeit, sonstiger Armut, Krankheit und Alter, aber auch bei der Sicherung von Chancengleichheit im Bildungsbereich.

Die Ungewißheit im Bezug darauf, ob mein Handeln nicht doch irgendwann, zum Beispiel nach dem Tod (etwa in einem jenseits oder bei einer Wiedergeburt), schwerwiegende, noch nicht absehbare Folgen für mich nach sich zieht, könnte vielleicht eine gewisse Motivation bilden, mich weitgehend so zu verhalten, wie ich es momentan ehrlicherweise für richtig halte. Denn selbst wenn ich geirrt haben sollte, kann ich mir dann zumindest sagen, guten Glaubens gehandelt zu haben. Alles andere liegt jenseits meiner derzeit ersichtlichen Möglichkeiten. Darum ist ein kritischer, stets neu hinterfragter und an der erlebten Erfahrung geprüfter,

[52] Dies ist auch ein guter Grund, einen allgemeinen Konsens hinsichtlich der Verbindlichkeit der Menschenrechte zu unterstützen.

33

vermutlich quasi als „soziale Regulatoren“ fungieren,[51] um ein dem Gemeinwohl zuträgliches Verhalten zu begünstigen und die zweifellos gegebenen Unterschiede in Intelligenz und Schlauheit in ihrer Wirkung abzumildern. Daher tut ein Gemeinwesen gut daran, im Sinne des sozialen Friedens den Begabteren, Fleißigeren oder sonst Erfolgreicheren zwar ein gewisses Maß an Vorteilen zu gewähren, weil potentiell alle von deren Errungenschaften profitieren, ihnen aber im Interesse der Gesamtgesellschaft auch Grenzen zu setzen, um Einseitigkeiten und Ausbeutung zu verhindern. Eine gewiß fragwürdige biologistische Argumentation könnte ins treffen führen, daß durch das Sichern von Chancen der momentan weniger Erfolgreichen die Vielfalt oder „Diversität“ innerhalb der menschlichen Kultur gewahrt werde, die für neue, heute noch nicht absehbare Herausforderungen der Zukunft vorteilhaft sein könnte. Mir als Teil der Gesellschaft, der jeden Tag Unvorhergesehenem ausgeliefert ist, und

[51] Ihre Existenz ist neben der Sprache und vielem mehr ein Hinweis darauf, daß wir Menschen in höchstem Maße auf ein Zusammenleben mit unseresgleichen angelegt sind, weshalb die meisten Menschen nur bei dessen Gelingen wahrhaft glücklich werden können, während egoistische Befriedigungen langfristig einen „schalen Nachgeschmack“ hinterlassen. Für neurowissenschaftliche Überlegungen vgl. Rizzolatti, Giacomo; Sinigaglia, Corrado; Empathie und Spiegelneurone, edition unseld 11, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2008.

3. Was bleibt?

Für die weiteren Überlegungen muß zunächst genauer untersucht werden, wie ich überhaupt in die vorhin geschilderte Situation gelangt bin. Was gab und gibt mir den Anlaß zu derartiger Ratlosigkeit? Wenn ich meine verschiedenen Überzeugungen betrachte und mich frage, woher diese kommen, so drängt sich mir letztlich die Annahme auf, daß diese aus Deutungen früherer Erlebnisse stammen, die mir nun teilweise mehr oder weniger detailliert in Erinnerungsempfindungen (bei mir vor allem und am intensivsten visueller Natur) präsent sind.[32] Diese Erinnerungen beinhalten nun interessanterweise auch Erfahrungen, daß Sinneswahrnehmungen, noch mehr aber gerade dem Erinnern selbst eine gewisse Unverläßlichkeit anhaftet. Die eingehende Beobachtung meines Denkens zeigt, daß dieses trotzdem üblicherweise von Erfahrungen auszugehen scheint. Selbst grundlegendste sprachliche Begriffe wie Baum, Tisch etc., welche ja eigentlich durch Definitionen festgelegte Konstrukte zur Orientierung in der Wirklichkeit und in der Regel aus der sprachlichen

[32] Hier werden ganz bewußt Erlebnisse als Basis für eine Theorie der Erkenntnis herangezogen, auch wenn Popper (Referenz 7) dies mehrfach als Psychologismus ablehnt. Ich habe kein Problem damit, denn die gewiß von meiner Psyche nicht unabhängigen Erfahrungen sind nun einmal mein Zugang zur Welt und keine „a priori“ festgesetzte Erkenntnislogik.

vermutlich quasi als „soziale Regulatoren“ fungieren,[51] um ein dem Gemeinwohl zuträgliches Verhalten zu begünstigen und die zweifellos gegebenen Unterschiede in Intelligenz und Schlauheit in ihrer Wirkung abzumildern. Daher tut ein Gemeinwesen gut daran, im Sinne des sozialen Friedens den Begabteren, Fleißigeren oder sonst Erfolgreicheren zwar ein gewisses Maß an Vorteilen zu gewähren, weil potentiell alle von deren Errungenschaften profitieren, ihnen aber im Interesse der Gesamtgesellschaft auch Grenzen zu setzen, um Einseitigkeiten und Ausbeutung zu verhindern. Eine gewiß fragwürdige biologistische Argumentation könnte ins treffen führen, daß durch das Sichern von Chancen der momentan weniger Erfolgreichen die Vielfalt oder „Diversität“ innerhalb der menschlichen Kultur gewahrt werde, die für neue, heute noch nicht absehbare Herausforderungen der Zukunft vorteilhaft sein könnte. Mir als Teil der Gesellschaft, der jeden Tag Unvorhergesehenem ausgeliefert ist, und

[51] Ihre Existenz ist neben der Sprache und vielem mehr ein Hinweis darauf, daß wir Menschen in höchstem Maße auf ein Zusammenleben mit unseresgleichen angelegt sind, weshalb die meisten Menschen nur bei dessen Gelingen wahrhaft glücklich werden können, während egoistische Befriedigungen langfristig einen „schalen Nachgeschmack“ hinterlassen. Für neurowissenschaftliche Überlegungen vgl. Rizzolatti, Giacomo; Sinigaglia, Corrado; Empathie und Spiegelneurone, edition unseld 11, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2008.

32

3. Was bleibt?

Für die weiteren Überlegungen muß zunächst genauer untersucht werden, wie ich überhaupt in die vorhin geschilderte Situation gelangt bin. Was gab und gibt mir den Anlaß zu derartiger Ratlosigkeit? Wenn ich meine verschiedenen Überzeugungen betrachte und mich frage, woher diese kommen, so drängt sich mir letztlich die Annahme auf, daß diese aus Deutungen früherer Erlebnisse stammen, die mir nun teilweise mehr oder weniger detailliert in Erinnerungsempfindungen (bei mir vor allem und am intensivsten visueller Natur) präsent sind.[32] Diese Erinnerungen beinhalten nun interessanterweise auch Erfahrungen, daß Sinneswahrnehmungen, noch mehr aber gerade dem Erinnern selbst eine gewisse Unverläßlichkeit anhaftet. Die eingehende Beobachtung meines Denkens zeigt, daß dieses trotzdem üblicherweise von Erfahrungen auszugehen scheint. Selbst grundlegendste sprachliche Begriffe wie Baum, Tisch etc., welche ja eigentlich durch Definitionen festgelegte Konstrukte zur Orientierung in der Wirklichkeit und in der Regel aus der sprachlichen

[32] Hier werden ganz bewußt Erlebnisse als Basis für eine Theorie der Erkenntnis herangezogen, auch wenn Popper (Referenz 7) dies mehrfach als Psychologismus ablehnt. Ich habe kein Problem damit, denn die gewiß von meiner Psyche nicht unabhängigen Erfahrungen sind nun einmal mein Zugang zur Welt und keine „a priori“ festgesetzte Erkenntnislogik.

17

Interaktion mit anderen Menschen übernommen sind, basieren auf Vorerlebnissen. Es ist dabei nicht so, daß die Begriffe die sich zeigende (phänomenale) Wirklichkeit im Sinne einer eineindeutigen Zuordnung abbilden. Vielmehr handelt es sich bei Begriffen um quasi mittels Versuch und Irrtum „erfundene“ Minihypothesen über das, was von anderen etwa mit „Baum“ gemeint sei, wobei diese Hypothesen sprachliche mit sinnlichen Elementen so verknüpfen, daß auch neue noch nie zuvor im Leben vorgekommene Individuen in der Regel in Baum oder Nicht-Baum eingeordnet werden können. Allerdings enthalten Begriffsmodelle wohl ziemliche Unschärfen, was normalerweise erst in Grenzbereichen bewußt wird. Ein solches „Begriffskonstrukt“ kann sich zum Beispiel nicht nur auf Bäume in der erlebbaren Welt „beziehen“, sondern auch auf „Objekte“ einer Phantasiewelt, Elemente künstlerischer Konzepte oder computergenerierter virtueller Welten. Es gibt auch Begriffe, die sich auf etwas beziehen, das zumindest bislang noch nie in unserer alltäglichen Erfahrungswelt vorkam und von dem wir keinerlei konkrete Vorstellung haben, wie „Außerirdischer“. Obwohl es nicht sicher ist, daß in jener Welt, die wir als „reale Außenwelt“ erleben, tatsächlich solche Wesen gibt, kann man meiner Meinung nach sagen, daß sich der Begriff auf sie bezieht, sollten extraterrestrischen intelligente Lebensformen irgendwo im „Universum“ vorkommen. Nun meinte Putnam in seinem vorhin zitierten Werk, daß sich Gehirne, denen in

(oder auch Hoersters) Ansicht sehr wohl direkt jenem Verstand, der auch rein deskriptive „Außenwelteindrücke“ verarbeitet, zuzuordnen sein. Wegen der „inneren“ Anteile sind sie jedoch in noch viel stärkeren Ausmaß an die subjektive Perspektive gebunden und müssen, um für andere akzeptabel zu sein, die Interessen der Adressaten in angemessener Weise mitberücksichtigen, was unter Umständen diesen gegenüber in einsichtiger Form (einschließlich eines Appells an deren vermutliche „innere Werte“) zu begründen wäre.[49,50]

Ein metaphysischer Schuldbegriff, der unter anderem vielen Religionen so wichtig schien, wird durch einen nicht mehr absolut gesetzten Willensbegriff aber eigentlich unhaltbar. Die Rechtfertigung für staatliche Strafjustizmaßnahmen liegt deshalb allein in Spezial- und Generalpräventionen oder einer Beteiligung der Täter an der Aufarbeitung der Konsequenzen ihrer Taten zugunsten der Geschädigten. Gefühle, wie Gerechtigkeitssinn, Mitleid, aber auch Rache, Neid etc. dürften

[49] vgl. Hoerster, Norbert; Ethik und Interesse, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2003.

[50] Aus den abgewogenen gemeinsamen Interessen der Mehrzahl der Menschen kann eine gesellschaftliche Norm begründet werden, welche dann eben aus dem „So-Sein“ dieser Menschen resultiert. Diese Norm kann freilich im Widerspruch zu echten Interessen einer Minderheit stehen.

Interaktion mit anderen Menschen übernommen sind, basieren auf Vorerlebnissen. Es ist dabei nicht so, daß die Begriffe die sich zeigende (phänomenale) Wirklichkeit im Sinne einer eineindeutigen Zuordnung abbilden. Vielmehr handelt es sich bei Begriffen um quasi mittels Versuch und Irrtum „erfundene“ Minihypothesen über das, was von anderen etwa mit „Baum“ gemeint sei, wobei diese Hypothesen sprachliche mit sinnlichen Elementen so verknüpfen, daß auch neue noch nie zuvor im Leben vorgekommene Individuen in der Regel in Baum oder Nicht-Baum eingeordnet werden können. Allerdings enthalten Begriffsmodelle wohl ziemliche Unschärfen, was normalerweise erst in Grenzbereichen bewußt wird. Ein solches „Begriffskonstrukt“ kann sich zum Beispiel nicht nur auf Bäume in der erlebbaren Welt „beziehen“, sondern auch auf „Objekte“ einer Phantasiewelt, Elemente künstlerischer Konzepte oder computergenerierter virtueller Welten. Es gibt auch Begriffe, die sich auf etwas beziehen, das zumindest bislang noch nie in unserer alltäglichen Erfahrungswelt vorkam und von dem wir keinerlei konkrete Vorstellung haben, wie „Außerirdischer“. Obwohl es nicht sicher ist, daß in jener Welt, die wir als „reale Außenwelt“ erleben, tatsächlich solche Wesen gibt, kann man meiner Meinung nach sagen, daß sich der Begriff auf sie bezieht, sollten extraterrestrischen intelligente Lebensformen irgendwo im „Universum“ vorkommen. Nun meinte Putnam in seinem vorhin zitierten Werk, daß sich Gehirne, denen in

18

(oder auch Hoersters) Ansicht sehr wohl direkt jenem Verstand, der auch rein deskriptive „Außenwelteindrücke“ verarbeitet, zuzuordnen sein. Wegen der „inneren“ Anteile sind sie jedoch in noch viel stärkeren Ausmaß an die subjektive Perspektive gebunden und müssen, um für andere akzeptabel zu sein, die Interessen der Adressaten in angemessener Weise mitberücksichtigen, was unter Umständen diesen gegenüber in einsichtiger Form (einschließlich eines Appells an deren vermutliche „innere Werte“) zu begründen wäre.[49,50]

Ein metaphysischer Schuldbegriff, der unter anderem vielen Religionen so wichtig schien, wird durch einen nicht mehr absolut gesetzten Willensbegriff aber eigentlich unhaltbar. Die Rechtfertigung für staatliche Strafjustizmaßnahmen liegt deshalb allein in Spezial- und Generalpräventionen oder einer Beteiligung der Täter an der Aufarbeitung der Konsequenzen ihrer Taten zugunsten der Geschädigten. Gefühle, wie Gerechtigkeitssinn, Mitleid, aber auch Rache, Neid etc. dürften

[49] vgl. Hoerster, Norbert; Ethik und Interesse, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2003.

[50] Aus den abgewogenen gemeinsamen Interessen der Mehrzahl der Menschen kann eine gesellschaftliche Norm begründet werden, welche dann eben aus dem „So-Sein“ dieser Menschen resultiert. Diese Norm kann freilich im Widerspruch zu echten Interessen einer Minderheit stehen.

31

in die Betrachtung jener Vorgänge scheint mir dabei lediglich eingeschränkt sinnvoll, und sollte nicht benutzt werden, um die meines Erachtens wesentliche Selbstbezüglichkeit künstlich aus dem Blickfeld zu eliminieren. Grundsätzlich können diese Überlegungen auch auf ethische Haltungen angewendet werden. Die Behauptung, daß aus der Beobachtung des seiend Vorhandenen kein Schluß auf das Anstrebenswerte möglich sei, ist für ein wollendes Subjekt nicht zutreffend.[48] Mag sein, daß diese Ansicht für den Stein am Mond, dem alles egal scheint, gilt, wenn überhaupt. Allerdings sind etwa ethische Ansichten ebenso vorurteilsbehaftete Hypothesen wie alle anderen Thesen, nur daß neben Erwartungen hinsichtlich der Außenwelt auch „innere" Eindrücke wie Ängste, Präferenzen, Wünsche etc. und deren Bewertung (Verarbeitung bzw. Einordnung auf einer Metaebene, der unter Umständen weitere Instanzen übergeordnet sein können) einfließen. Normative Schlußfolgerungen dürften entgegen Humes

[48] Wie es scheint, gehört zum „Sein" eines Menschen (oder auch eines Tieres) ein jeweilig persönliches, strebendes „Wollen", aus dem sich zusammen mit gewissen „Gegebenheiten" der Wirklichkeit „objektiv" vorhandene Interessen dieses Wesens ergeben, denen aus der jeweiligen subjektiven Perspektive ein „Sollen" entspricht. Interessen, die von allem „Seienden" oder dessen „Wurzeln" geteilt werden, wenngleich vielleicht zum Teil nur „unbewußt", sind aber momentan zugegebenermaßen nicht erkennbar.

einem Tank von einem Supercomputer eine virtuelle Welt vorgegaukelt werde und die niemals etwas anderes kennengelernt hätten, noch jemals würden, sich begrifflich nicht auf jenen Tank beziehen könnten, in dem sie sich befinden, und sie daher ohne Widerspruch nicht einmal die Möglichkeit der Annahme hätten, ein solches Szenarium könne sich auf sie selbst anwenden lassen.[27] Dies sehe ich jedoch nicht so. Denn ein Gehirn im Tank, das über das „Gehirn im Tank"-Szenarium nachdenkt, ist sich bewußt, daß der Tank nicht der Wirklichkeitsebene zugehören würde, der seine sonstigen Eindrücke entstammen. Wenn es nun die Vorstellung eines virtuellen Tankes mit darin enthaltenem virtuellen Gehirn und daran angeschlossenen virtuellen Computer, der quasi eine virtuelle Welt zweiter Stufe generiert, auf sich selbst anwendet, so bezieht das Subjekt jenes Gehirns die virtuelle Welt zweiter Stufe aus dem Szenarium auf die von ihm als real erlebte Welt und extrapoliert dann auf eine „realere" Tankwelt, in der seine reale Welt nur mehr virtuell ist, in Analogie zum modellhaften Szenarium. Dieser gedankliche „Bezug" ist momentan als Möglichkeit nicht sehr viel weniger gerechtfertigt, als jener auf „Außerirdische". Ja, wenn ich Putnams engstirnige Verwendung von „Bezugnahme" allzu ernst nehmen würde, könnte ich mich auf nichts beziehen, was ich nicht selbst gesehen oder anderweitig direkt erlebt hätte, ohne daß es zu Inkonsistenzen

in die Betrachtung jener Vorgänge scheint mir dabei lediglich eingeschränkt sinnvoll, und sollte nicht benutzt werden, um die meines Erachtens wesentliche Selbstbezüglichkeit künstlich aus dem Blickfeld zu eliminieren. Grundsätzlich können diese Überlegungen auch auf ethische Haltungen angewendet werden. Die Behauptung, daß aus der Beobachtung des seiend Vorhandenen kein Schluß auf das Anstrebenswerte möglich sei, ist für ein wollendes Subjekt nicht zutreffend.[48] Mag sein, daß diese Ansicht für den Stein am Mond, dem alles egal scheint, gilt, wenn überhaupt. Allerdings sind etwa ethische Ansichten ebenso vorurteilsbehaftete Hypothesen wie alle anderen Thesen, nur daß neben Erwartungen hinsichtlich der Außenwelt auch „innere" Eindrücke wie Ängste, Präferenzen, Wünsche etc. und deren Bewertung (Verarbeitung bzw. Einordnung auf einer Metaebene, der unter Umständen weitere Instanzen übergeordnet sein können) einfließen. Normative Schlußfolgerungen dürften entgegen Humes

[48] Wie es scheint, gehört zum „Sein" eines Menschen (oder auch eines Tieres) ein jeweilig persönliches, strebendes „Wollen", aus dem sich zusammen mit gewissen „Gegebenheiten" der Wirklichkeit „objektiv" vorhandene Interessen dieses Wesens ergeben, denen aus der jeweiligen subjektiven Perspektive ein „Sollen" entspricht. Interessen, die von allem „Seienden" oder dessen „Wurzeln" geteilt werden, wenngleich vielleicht zum Teil nur „unbewußt", sind aber momentan zugegebenermaßen nicht erkennbar.

30

einem Tank von einem Supercomputer eine virtuelle Welt vorgegaukelt werde und die niemals etwas anderes kennengelernt hätten, noch jemals würden, sich begrifflich nicht auf jenen Tank beziehen könnten, in dem sie sich befinden, und sie daher ohne Widerspruch nicht einmal die Möglichkeit der Annahme hätten, ein solches Szenarium könne sich auf sie selbst anwenden lassen.[27] Dies sehe ich jedoch nicht so. Denn ein Gehirn im Tank, das über das „Gehirn im Tank"-Szenarium nachdenkt, ist sich bewußt, daß der Tank nicht der Wirklichkeitsebene zugehören würde, der seine sonstigen Eindrücke entstammen. Wenn es nun die Vorstellung eines virtuellen Tankes mit darin enthaltenem virtuellen Gehirn und daran angeschlossenen virtuellen Computer, der quasi eine virtuelle Welt zweiter Stufe generiert, auf sich selbst anwendet, so bezieht das Subjekt jenes Gehirns die virtuelle Welt zweiter Stufe aus dem Szenarium auf die von ihm als real erlebte Welt und extrapoliert dann auf eine „realere" Tankwelt, in der seine reale Welt nur mehr virtuell ist, in Analogie zum modellhaften Szenarium. Dieser gedankliche „Bezug" ist momentan als Möglichkeit nicht sehr viel weniger gerechtfertigt, als jener auf „Außerirdische". Ja, wenn ich Putnams engstirnige Verwendung von „Bezugnahme" allzu ernst nehmen würde, könnte ich mich auf nichts beziehen, was ich nicht selbst gesehen oder anderweitig direkt erlebt hätte, ohne daß es zu Inkonsistenzen

19

kommt, was mir im erwähnten Werk[27] denn auch der Fall zu sein scheint.

Die „Wahrheit“ könnte in diesem Zusammenhang als gedankliche Extrapolation eines Begriffskonstruktes gesehen werden, welches aus Erlebnissen mit Lüge oder Irrtum und deren Gegenteil stammt. Aus diesen kann zunächst ein pragmatischer Wahrheitsbegriff abgeleitet werden, der zum Beispiel dann anwendbar erscheint, wenn bei der Aussage eines Gesprächspartners: „Vor der Tür steht ein gelbes Auto“, die von mir „erlebte Wirklichkeit“ (meine sinnlichen Eindrücke) mir selbst diese sprachliche Beschreibung nahelegen würde.

Man kann nun versuchen, die „Bezugnahme“ dieses begrifflichen Wahrheitsmodells von der „wahrgenommenen Welt“ auf die „Wirklichkeit an sich“ auszudehnen, wobei unklar ist, wie weit für uns Menschen das erreichbar ist, selbst wenn wir tatsächlich über eine Möglichkeit zur Annäherung an jene verfügten. Bereits in der modernen Physik des 20. Jahrhunderts scheint eine adäquate Gesamtbeschreibung der experimentellen Befunde die Fähigkeiten des menschlichen Geistes zum Teil zu übersteigen. Wie im Falle des Teilchen-Welle-Dualismus, der infolge von scheinbaren Widersprüchlichkeiten in der „sich zeigenden“ Wirklichkeit zumindest vorerst mehrheitlich akzeptiert wurde, könnte es sein, daß uns Menschen eventuell für eine tiefere Annäherung an die Wirklichkeit „an sich“ nur paradox

Notwendigkeit gegeben und dies vermutlich bei anderen Wesen, insbesondere meinen Mitmenschen ebenso sei, so wird dadurch eine, zuvor in mir intuitiv vorhandene Auffassung in frage gestellt, nämlich jene, mich und meine Mitmenschen als „quasi absolut agierende“ Subjekte oder Personen zu begreifen. Indem ich meine und anderer Wünsche, Neigungen etc. und die Bildung von Erwartungen bezüglich der Konsequenzen eines von ihnen geleiteten Handelns als letztlich oft zufällig entstandene, vorurteilsbehaftete Hypothesen auffasse, ergibt aus allem Vorherigen, daß auch diese stets kritisch zu hinterfragen wären, wobei unter anderem bereits vorhandene Modelle aus spirituellen Traditionen, Psychologie und Soziologie hilfreich sein könnten. Selbstverständlich kommt es im Zuge solcher Reflexionen zu Veränderungen der betrachteten Vorstellungen und in der Folge auch des daraus resultierende Wollens. Dadurch ergibt sich erst recht die Notwendigkeit einer ständigen Anpassung der vorläufigen Annahmen, da sich diese durch den Nachdenkprozeß wandeln und gewissermaßen nur durch wiederholte Schleifen (iterativ) zu einer einstweiligen inneren Konsistenz geführt werden können, wobei dieser Vorgang ebenfalls Teil der mir zufallenden Wirklichkeit ist und mich nicht etwa über sie hinausführen könnte.[47] Die Einführung von Metaebenen

[47] vgl. 2. Referenz in Fußnote 19

kommt, was mir im erwähnten Werk[27] denn auch der Fall zu sein scheint.

Die „Wahrheit“ könnte in diesem Zusammenhang als gedankliche Extrapolation eines Begriffskonstruktes gesehen werden, welches aus Erlebnissen mit Lüge oder Irrtum und deren Gegenteil stammt. Aus diesen kann zunächst ein pragmatischer Wahrheitsbegriff abgeleitet werden, der zum Beispiel dann anwendbar erscheint, wenn bei der Aussage eines Gesprächspartners: „Vor der Tür steht ein gelbes Auto“, die von mir „erlebte Wirklichkeit“ (meine sinnlichen Eindrücke) mir selbst diese sprachliche Beschreibung nahelegen würde.

Man kann nun versuchen, die „Bezugnahme“ dieses begrifflichen Wahrheitsmodells von der „wahrgenommenen Welt“ auf die „Wirklichkeit an sich“ auszudehnen, wobei unklar ist, wie weit für uns Menschen das erreichbar ist, selbst wenn wir tatsächlich über eine Möglichkeit zur Annäherung an jene verfügten. Bereits in der modernen Physik des 20. Jahrhunderts scheint eine adäquate Gesamtbeschreibung der experimentellen Befunde die Fähigkeiten des menschlichen Geistes zum Teil zu übersteigen. Wie im Falle des Teilchen-Welle-Dualismus, der infolge von scheinbaren Widersprüchlichkeiten in der „sich zeigenden“ Wirklichkeit zumindest vorerst mehrheitlich akzeptiert wurde, könnte es sein, daß uns Menschen eventuell für eine tiefere Annäherung an die Wirklichkeit „an sich“ nur paradox

20

Notwendigkeit gegeben und dies vermutlich bei anderen Wesen, insbesondere meinen Mitmenschen ebenso sei, so wird dadurch eine, zuvor in mir intuitiv vorhandene Auffassung in frage gestellt, nämlich jene, mich und meine Mitmenschen als „quasi absolut agierende“ Subjekte oder Personen zu begreifen. Indem ich meine und anderer Wünsche, Neigungen etc. und die Bildung von Erwartungen bezüglich der Konsequenzen eines von ihnen geleiteten Handelns als letztlich oft zufällig entstandene, vorurteilsbehaftete Hypothesen auffasse, ergibt aus allem Vorherigen, daß auch diese stets kritisch zu hinterfragen wären, wobei unter anderem bereits vorhandene Modelle aus spirituellen Traditionen, Psychologie und Soziologie hilfreich sein könnten. Selbstverständlich kommt es im Zuge solcher Reflexionen zu Veränderungen der betrachteten Vorstellungen und in der Folge auch des daraus resultierende Wollens. Dadurch ergibt sich erst recht die Notwendigkeit einer ständigen Anpassung der vorläufigen Annahmen, da sich diese durch den Nachdenkprozeß wandeln und gewissermaßen nur durch wiederholte Schleifen (iterativ) zu einer einstweiligen inneren Konsistenz geführt werden können, wobei dieser Vorgang ebenfalls Teil der mir zufallenden Wirklichkeit ist und mich nicht etwa über sie hinausführen könnte.[47] Die Einführung von Metaebenen

[47] vgl. 2. Referenz in Fußnote 19

29

erscheint.[44] Daher ist uns letztlich alles von, wenn schon nicht vielem, so doch zumindest einem „ohne Grund“[45] „zugefallen“, einschließlich unserer ganzen Persönlichkeit und Existenz. Daß unser Wille hier keine Ausnahme macht, fügt sich gut ins Gesamtbild. Ein „freier“ Anteil am Willen, der weder von Einflüssen abhängig noch irgendwie zufällig ist, übersteigt meinen derzeitigen Vorstellungshorizont. Ich kann damit schlicht nichts anfangen und deute mich selbst längst nicht mehr so, sondern verstehe auch mein eigenes Innenleben als Teil einer letzten Endes unbegreiflichen Wirklichkeit. Zugegebenermaßen ist dieses Selbstverständnis ebenso ein Glaube im Sinne des vorigen Abschnittes.[46]

5. Praktische Konsequenzen

Wenn ich mir eingehend ins Bewußtsein rufe, daß die in mir vorhandenen sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken, sowie Wünsche und das daraus resultierende Wollen, daß das, was mein „ich“ also prägt, letztlich aus einem Zusammenspiel von Zufall und

[44] Natürlich könnten zwischen der sich „zeigenden“ und der „letzten“ Wirklichkeitsschicht mehrere (Meta-)Ebenen liegen.

[45] oder „Unbedingtem“

[46] Überträgt man die Überlegungen in Anbetracht der biblischen These vom Mensch als „Abbild“ Gottes auf den „göttlichen Willen“, so würde sich der Unterschied zwischen Schöpfung und Evolution als etwas weniger fundamental darstellen.

erscheinende approximative Beschreibungen von Teilaspekten zur Verfügung stünden. Diese Schwierigkeiten deuten darauf hin, daß unsere Situation in bestimmter Hinsicht der von Gehirnen im Tank ähneln könnte. Es gibt immer mehr Hinweise dafür, daß die „Wirklichkeit“ zumindest erheblich von unserer durch die sinnliche Wahrnehmung geprägten Vorstellung abweicht.[21] Gerade deshalb kann Putnams Ansicht, wir könnten alternative Szenarien zu einem fast naiven Realismus nicht ohne begriffliche Widersprüche auf uns selbst beziehen - was sich aus seiner engen Deutung der „Bezugnahme“ von Begriffen ergibt, nicht sinnvoll sein. Die Wahrnehmung als solche ist jedoch, auch wenn sie täuschenden Charakter haben sollte, selbst ein Teilaspekt der Gesamtwirklichkeit und ihre begriffliche Repräsentation unter dieser Anspruchsbeschränkung ein Teilaspekt der „Wahrheit“. Insofern habe ich als Mensch zumindest eine gewisse Teilhabe an ihr, weil es wahr ist, daß „ich“ die Welt erlebe, wie sie sich in Form einer, wenngleich auch möglicherweise nur illusorischen „ich“-Perspektive zeigt. In diesem Zusammenhang würde ich „Wahrhaftigkeit“ mit dem Bemühen um eine der erlebten Wirklichkeit insgesamt angemessene Haltung umschreiben. Und so versucht also mein Geist fortwährend von dem her, was ihm in der Vergangenheit tatsächlich oder eventuell nur vermeintlich begegnet sei, die

erscheint.[44] Daher ist uns letztlich alles von, wenn schon nicht vielem, so doch zumindest einem „ohne Grund“[45] „zugefallen“, einschließlich unserer ganzen Persönlichkeit und Existenz. Daß unser Wille hier keine Ausnahme macht, fügt sich gut ins Gesamtbild. Ein „freier“ Anteil am Willen, der weder von Einflüssen abhängig noch irgendwie zufällig ist, übersteigt meinen derzeitigen Vorstellungshorizont. Ich kann damit schlicht nichts anfangen und deute mich selbst längst nicht mehr so, sondern verstehe auch mein eigenes Innenleben als Teil einer letzten Endes unbegreiflichen Wirklichkeit. Zugegebenermaßen ist dieses Selbstverständnis ebenso ein Glaube im Sinne des vorigen Abschnittes.[46]

5. Praktische Konsequenzen

Wenn ich mir eingehend ins Bewußtsein rufe, daß die in mir vorhandenen sinnlichen Eindrücke, Gefühle und Gedanken, sowie Wünsche und das daraus resultierende Wollen, daß das, was mein „ich“ also prägt, letztlich aus einem Zusammenspiel von Zufall und

[44] Natürlich könnten zwischen der sich „zeigenden“ und der „letzten“ Wirklichkeitsschicht mehrere (Meta-)Ebenen liegen.

[45] oder „Unbedingtem“

[46] Überträgt man die Überlegungen in Anbetracht der biblischen These vom Mensch als „Abbild“ Gottes auf den „göttlichen Willen“, so würde sich der Unterschied zwischen Schöpfung und Evolution als etwas weniger fundamental darstellen.

28

erscheinende approximative Beschreibungen von Teilaspekten zur Verfügung stünden. Diese Schwierigkeiten deuten darauf hin, daß unsere Situation in bestimmter Hinsicht der von Gehirnen im Tank ähneln könnte. Es gibt immer mehr Hinweise dafür, daß die „Wirklichkeit“ zumindest erheblich von unserer durch die sinnliche Wahrnehmung geprägten Vorstellung abweicht.[21] Gerade deshalb kann Putnams Ansicht, wir könnten alternative Szenarien zu einem fast naiven Realismus nicht ohne begriffliche Widersprüche auf uns selbst beziehen - was sich aus seiner engen Deutung der „Bezugnahme“ von Begriffen ergibt, nicht sinnvoll sein. Die Wahrnehmung als solche ist jedoch, auch wenn sie täuschenden Charakter haben sollte, selbst ein Teilaspekt der Gesamtwirklichkeit und ihre begriffliche Repräsentation unter dieser Anspruchsbeschränkung ein Teilaspekt der „Wahrheit“. Insofern habe ich als Mensch zumindest eine gewisse Teilhabe an ihr, weil es wahr ist, daß „ich“ die Welt erlebe, wie sie sich in Form einer, wenngleich auch möglicherweise nur illusorischen „ich“-Perspektive zeigt. In diesem Zusammenhang würde ich „Wahrhaftigkeit“ mit dem Bemühen um eine der erlebten Wirklichkeit insgesamt angemessene Haltung umschreiben. Und so versucht also mein Geist fortwährend von dem her, was ihm in der Vergangenheit tatsächlich oder eventuell nur vermeintlich begegnet sei, die

21

Gegenwart einzuordnen.[33] Es scheint, daß Lebewesen grundsätzlich aus Vergangenem auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges bzw. von Ähnlichkeiten auf analoge Einschätzbarkeit schließen. Das beschränkt sich beim Menschen keineswegs nur auf das rationale Denken, sondern bezieht sich auch auf Emotionen wie etwa in besonderer Weise Ängste, die oft durch unbewußte subtile Anklänge auf frühere Erlebnisse ausgelöst werden. Offenbar werden unsere Vorstellungen und Erwartungen, ohne die wir Menschen uns in der Wirklichkeit nicht zurechtfinden könnten, aus kumulativ angesammelten und verarbeiteten, bewußten und unbewußten (wie psychologische Experimente zeigen) Eindrücken im Gedächtnis konstruiert.[34] Diese Konstruktionen können jedoch durchaus willkürliche Elemente enthalten und beliebigen Ursprungs sein. Daher dürfte Popper recht haben, wenn er der auf dem Alltagsverstand aufbauenden wissenschaftlichen Theoriebildung eine prinzipielle formal induktive Grundlage abspricht.[35] Er vernachlässigt aber den

[33] vgl. Hume, David; Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1967/1982.

[34] Solso, Robert L.; Kognitive Psychologie, Springer Medizin Verlag: Heidelberg 2005.

[35]. Die von Peirce vorgeschlagene Schlußform der „Abduktion" scheint mir zur Beschreibung des Charakters der Hypothesenbildung jedoch ebenso wenig brauchbar. vgl. Richter,

Zusammenspiel von „Zufall und Notwendigkeit"[42] bestimme. Inwiefern es in der „Welt" quantenmechanische absolute Einzelzufälle im Sinne der Kopenhagener Deutung, wie sie Niels Bohr vertreten hat, gibt oder die Unvorhersagbarkeit von Quantenereignissen, mit der sich Wissenschaftler in verschiedensten Experimenten konfrontiert sehen, etwa aus der Heisenbergschen Unschärferelation und bzw. oder unzähligen Einflüssen durch Verschränkungen der Teilchen untereinander resultiert, sodaß das einzelne praktisch von Zustand des ganzen Universums abhängt[43] oder etwas ganz anderes hinter dem beobachteten Phänomen steht – dem Wirklichkeitsganzen kann in seinem Sosein ein Zufallscharakter nicht abgesprochen werden, und sei es, daß Gott oder eine sonstige hinter der scheinbaren Wirklichkeit liegende verborgene eigentliche Realität einfach so ist, wie sie ist, und deshalb uns alles so erscheint, wie es uns

[42] eine ironische, aber reizvolle Anspielung auf: Monod, Jacques; Zufall und Notwendigkeit, 3. Auflage Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1971/1977.

[43] vgl. Referenz 21. Insbesondere die darin auf S304 erwähnte zeitverzögerte „Teleportation" scheint mir auch so auslegbar. Ich neige allerdings zu der Befürchtung, daß die Ergebnisse der Verschränkungsexperimente momentan überhaupt falsch interpretiert werden.

Gegenwart einzuordnen.[33] Es scheint, daß Lebewesen grundsätzlich aus Vergangenem auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges bzw. von Ähnlichkeiten auf analoge Einschätzbarkeit schließen. Das beschränkt sich beim Menschen keineswegs nur auf das rationale Denken, sondern bezieht sich auch auf Emotionen wie etwa in besonderer Weise Ängste, die oft durch unbewußte subtile Anklänge auf frühere Erlebnisse ausgelöst werden. Offenbar werden unsere Vorstellungen und Erwartungen, ohne die wir Menschen uns in der Wirklichkeit nicht zurechtfinden könnten, aus kumulativ angesammelten und verarbeiteten, bewußten und unbewußten (wie psychologische Experimente zeigen) Eindrücken im Gedächtnis konstruiert.[34] Diese Konstruktionen können jedoch durchaus willkürliche Elemente enthalten und beliebigen Ursprungs sein. Daher dürfte Popper recht haben, wenn er der auf dem Alltagsverstand aufbauenden wissenschaftlichen Theoriebildung eine prinzipielle formal induktive Grundlage abspricht.[35] Er vernachlässigt aber den

[33] vgl. Hume, David; Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Phillipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 1967/1982.

[34] Solso, Robert L.; Kognitive Psychologie, Springer Medizin Verlag: Heidelberg 2005.

[35]. Die von Peirce vorgeschlagene Schlußform der „Abduktion" scheint mir zur Beschreibung des Charakters der Hypothesenbildung jedoch ebenso wenig brauchbar. vgl. Richter,

22

Zusammenspiel von „Zufall und Notwendigkeit"[42] bestimme. Inwiefern es in der „Welt" quantenmechanische absolute Einzelzufälle im Sinne der Kopenhagener Deutung, wie sie Niels Bohr vertreten hat, gibt oder die Unvorhersagbarkeit von Quantenereignissen, mit der sich Wissenschaftler in verschiedensten Experimenten konfrontiert sehen, etwa aus der Heisenbergschen Unschärferelation und bzw. oder unzähligen Einflüssen durch Verschränkungen der Teilchen untereinander resultiert, sodaß das einzelne praktisch von Zustand des ganzen Universums abhängt[43] oder etwas ganz anderes hinter dem beobachteten Phänomen steht – dem Wirklichkeitsganzen kann in seinem Sosein ein Zufallscharakter nicht abgesprochen werden, und sei es, daß Gott oder eine sonstige hinter der scheinbaren Wirklichkeit liegende verborgene eigentliche Realität einfach so ist, wie sie ist, und deshalb uns alles so erscheint, wie es uns

[42] eine ironische, aber reizvolle Anspielung auf: Monod, Jacques; Zufall und Notwendigkeit, 3. Auflage Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München 1971/1977.

[43] vgl. Referenz 21. Insbesondere die darin auf S304 erwähnte zeitverzögerte „Teleportation" scheint mir auch so auslegbar. Ich neige allerdings zu der Befürchtung, daß die Ergebnisse der Verschränkungsexperimente momentan überhaupt falsch interpretiert werden.

27

fundamentalen Kausaldenkens, welches sich allerdings aus der Erfahrung von zumindest scheinbar Regeln gehorchenden Abläufen innerhalb der Wirklichkeit ebenfalls nur quasi-induktiv ableiten läßt,[33] ist nämlich folgendes zu bedenken: Entweder hat mein Wollen irgend einen Grund (im allgemeinsten Sinne einer in der Wirklichkeit gegebenen Verbindung zu anderen Ereignissen innerhalb derselben), seien es bisherige Erfahrungen, vererbte Anlagen, äußere Reize, zufällig sich verstärkende Ereignisse im Gehirn wie ein elektrischer Reiz durch einen ionisierenden radioaktiven Zerfall im Körper, Eingebungen göttlichen oder sonstigen transzendenten Ursprungs,[41] durch Karma bedingte Neigungen, Manipulationen aus anderen Wirklichkeitsebenen (wie etwa bei Gehirnen im Tank), etc. – oder aber mein Wollen hat binnen gewisser Grenzen keinerlei Grund oder Ursache. Dann ist es innerhalb jenes Rahmens völlig zufällig und ich ein Zufallsgenerator. Allerdings läßt sich der Einfluß des Zufälligen, und sei es nur durch Fügungen einer insgesamt kontingenten deterministischen Welt vertreten, nicht ganz aus unserer Willensbildung eliminieren, weshalb man sagen kann, daß uns ein

[41] vgl. in der Bibel: Röm. 9,14–24.

induktiven Charakter der einstweiligen Akzeptanz und Anwendung einer bislang sich bewährt habenden Theorie. Denn hier wird sehr wohl von der bisherigen Erfahrung mit einer wie auch immer zustande gekommenen Hypothese auf die Vernünftigkeit ihrer vorläufigen Beibehaltung geschlossen.[36] Wie bereits diskutiert, kann auch die Falsifikationsmethodik keine negativen Gewißheiten schaffen. Dennoch hat der Vorschlag bestehende Theorien ständig neu an der Wirklichkeit zu prüfen, eine Berechtigung. Die „Entschuldigung“ für das Vertrauen in diese Praxis liegt selbst in der Erfahrung, die lehrt, daß es einerseits gut ist, seine Hypothesen wegen ihres Vorurteilscharakters ständig neu an der erlebten Wirklichkeit herausfordernd zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren,

Ansgar; Der Begriff der Abduktion bei Charles Sanders Peirce, Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 1995.

[36] Poppers Verrenkungen, um sich dem zu verschließen, sind geradezu grotesk. Ohne die quasi „induktive“ Hoffnung, daß eine Prüfung eventuell ein sinnvolles Kriterium für die zukünftige Weiterbehandlung der Theorie liefern könnte, gibt es keinen einsichtigen Grund, eine solche zu fordern. Die vorgeschlagene, formal rein willkürliche, unbegründete „Fest-setzung“ von der Prüfung zugrundegelegten „Basissätzen“ deutet meines Erachtens auf eine schlichtweg dogmatische Vermeidung der Induktion hin. vgl. Referenz 7 (bzw. 8, Artikel zu „Bewährung, Gehalt, Verisimilitude“).

fundamentalen Kausaldenkens, welches sich allerdings aus der Erfahrung von zumindest scheinbar Regeln gehorchenden Abläufen innerhalb der Wirklichkeit ebenfalls nur quasi-induktiv ableiten läßt,[33] ist nämlich folgendes zu bedenken: Entweder hat mein Wollen irgend einen Grund (im allgemeinsten Sinne einer in der Wirklichkeit gegebenen Verbindung zu anderen Ereignissen innerhalb derselben), seien es bisherige Erfahrungen, vererbte Anlagen, äußere Reize, zufällig sich verstärkende Ereignisse im Gehirn wie ein elektrischer Reiz durch einen ionisierenden radioaktiven Zerfall im Körper, Eingebungen göttlichen oder sonstigen transzendenten Ursprungs,[41] durch Karma bedingte Neigungen, Manipulationen aus anderen Wirklichkeitsebenen (wie etwa bei Gehirnen im Tank), etc. – oder aber mein Wollen hat binnen gewisser Grenzen keinerlei Grund oder Ursache. Dann ist es innerhalb jenes Rahmens völlig zufällig und ich ein Zufallsgenerator. Allerdings läßt sich der Einfluß des Zufälligen, und sei es nur durch Fügungen einer insgesamt kontingenten deterministischen Welt vertreten, nicht ganz aus unserer Willensbildung eliminieren, weshalb man sagen kann, daß uns ein

[41] vgl. in der Bibel: Röm. 9,14–24.

26

induktiven Charakter der einstweiligen Akzeptanz und Anwendung einer bislang sich bewährt habenden Theorie. Denn hier wird sehr wohl von der bisherigen Erfahrung mit einer wie auch immer zustande gekommenen Hypothese auf die Vernünftigkeit ihrer vorläufigen Beibehaltung geschlossen.[36] Wie bereits diskutiert, kann auch die Falsifikationsmethodik keine negativen Gewißheiten schaffen. Dennoch hat der Vorschlag bestehende Theorien ständig neu an der Wirklichkeit zu prüfen, eine Berechtigung. Die „Entschuldigung“ für das Vertrauen in diese Praxis liegt selbst in der Erfahrung, die lehrt, daß es einerseits gut ist, seine Hypothesen wegen ihres Vorurteilscharakters ständig neu an der erlebten Wirklichkeit herausfordernd zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren,

Ansgar; Der Begriff der Abduktion bei Charles Sanders Peirce, Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 1995.

[36] Poppers Verrenkungen, um sich dem zu verschließen, sind geradezu grotesk. Ohne die quasi „induktive“ Hoffnung, daß eine Prüfung eventuell ein sinnvolles Kriterium für die zukünftige Weiterbehandlung der Theorie liefern könnte, gibt es keinen einsichtigen Grund, eine solche zu fordern. Die vorgeschlagene, formal rein willkürliche, unbegründete „Fest-setzung“ von der Prüfung zugrundegelegten „Basissätzen“ deutet meines Erachtens auf eine schlichtweg dogmatische Vermeidung der Induktion hin. vgl. Referenz 7 (bzw. 8, Artikel zu „Bewährung, Gehalt, Verisimilitude“).

26

23

andererseits daß die Falsifikation einer Falsifikation relativ selten auftritt, und auch dann die ursprünglichen Modelle meist einer Anpassung bedürfen, selbst wenn gewisse Kernaussagen bestehen bleiben sollten. Erfahrungen mit erlebten irrtumsbehafteten „Erfahrungen“ begründen quasi-induktiv eine kritisch vorsichtige Haltung. Es liegt also gewissermaßen ein Zirkel vor, der aber aus eben jenen Erlebniseindrücken seine Legitimität bezieht, vor denen diese Haltung sich einstweilen zu bewähren scheint, selbst wenn man den Verallgemeinerungen, die zu ihrer Entstehung führten, im Hinblick auf ihre Rechtfertigung kein Gewicht zumißt. Natürlich kann auch die Hypothese über den hypothetischen Charakter aller Vorstellungen über die sich offenbart habende Wirklichkeit ihre eigene Vorurteilsbehaftetheit nicht leugnen. Deshalb ist die Idee, daß unser Wirklichkeitsverständnis ein Konstrukt sei, selbst ein eben solches. Sie unterliegt ihrer eigenen Forderung nach ständiger kritischer Hinterfragung und muß sich selbst als vorläufiges Urteil im Kontext einer umfassenden Welt- und Wirklichkeitsdeutung, als direkt aus dem Erleben entsprungenes Glaubensbekenntnis verstehen.[37] Statt eines „hypothetischen Realismus“[38]

[37] Im Gegensatz zur klassischen pyrrhonischen Skepsis führt der Selbstbezug hier zu keinem problematischen Widerspruch und soll keinesfalls in Russell’scher typentheoretischer Manier (unter Einführung von „Metaebenen“) eliminiert werden.

wird hier ein „hypothetischer metaphysischer Agnostizismus“ vertreten, der von einem „kritischen Empirismus“ ausgeht, ergänzt und beschränkt durch einen wahrhaft „kritischen Rationalismus“ und einem sehr vorsichtig zurückhaltenden „kritischen Pragmatismus“.[39]

4. Welches Selbstverständnis ist nun möglich?

So wie die Welt der Psyche sich momentan zeigt, wird einem nahegelegt, daß sich deren Vorgänge im Gehirn abbilden bzw. Prozesse in jenem ihrerseits auf das Innenleben zurückwirken.[40] Ob nun die materiellen Prozesse durch geistige Phänomene begleitet werden, oder sich immaterielle in der eventuell nur scheinbar existierenden Materie widerspiegeln, oder sonst eine Konstellation besteht, unterliegt derzeit leider eher reinen Spekulationen. Die Entscheidung dieser metaphysischen Fragen ist jedoch für die Diskussion um den sogenannten „freien Willen“ nicht so wichtig, wie manche glauben, sondern wird erst bei Überlegungen über den Tod relevant. Unter der Voraussetzung des für die menschliche Orientierung in der Welt offenbar

[38] vgl. Vollmer, Gerhard; Evolutionäre Erkenntnistheorie, 3. Auflage, S. Hirzel Verlag: Stuttgart 1983.

[39] „kritisch“ ist hier als „abwägend, einschränkend in frage stellend“ zu verstehen

[40] Man denke etwa an den Einfluß von Drogen etc.

andererseits daß die Falsifikation einer Falsifikation relativ selten auftritt, und auch dann die ursprünglichen Modelle meist einer Anpassung bedürfen, selbst wenn gewisse Kernaussagen bestehen bleiben sollten. Erfahrungen mit erlebten irrtumsbehafteten „Erfahrungen“ begründen quasi-induktiv eine kritisch vorsichtige Haltung. Es liegt also gewissermaßen ein Zirkel vor, der aber aus eben jenen Erlebniseindrücken seine Legitimität bezieht, vor denen diese Haltung sich einstweilen zu bewähren scheint, selbst wenn man den Verallgemeinerungen, die zu ihrer Entstehung führten, im Hinblick auf ihre Rechtfertigung kein Gewicht zumißt. Natürlich kann auch die Hypothese über den hypothetischen Charakter aller Vorstellungen über die sich offenbart habende Wirklichkeit ihre eigene Vorurteilsbehaftetheit nicht leugnen. Deshalb ist die Idee, daß unser Wirklichkeitsverständnis ein Konstrukt sei, selbst ein eben solches. Sie unterliegt ihrer eigenen Forderung nach ständiger kritischer Hinterfragung und muß sich selbst als vorläufiges Urteil im Kontext einer umfassenden Welt- und Wirklichkeitsdeutung, als direkt aus dem Erleben entsprungenes Glaubensbekenntnis verstehen.[37] Statt eines „hypothetischen Realismus“[38]

[37] Im Gegensatz zur klassischen pyrrhonischen Skepsis führt der Selbstbezug hier zu keinem problematischen Widerspruch und soll keinesfalls in Russell’scher typentheoretischer Manier (unter Einführung von „Metaebenen“) eliminiert werden.

24

wird hier ein „hypothetischer metaphysischer Agnostizismus“ vertreten, der von einem „kritischen Empirismus“ ausgeht, ergänzt und beschränkt durch einen wahrhaft „kritischen Rationalismus“ und einem sehr vorsichtig zurückhaltenden „kritischen Pragmatismus“.[39]

4. Welches Selbstverständnis ist nun möglich?

So wie die Welt der Psyche sich momentan zeigt, wird einem nahegelegt, daß sich deren Vorgänge im Gehirn abbilden bzw. Prozesse in jenem ihrerseits auf das Innenleben zurückwirken.[40] Ob nun die materiellen Prozesse durch geistige Phänomene begleitet werden, oder sich immaterielle in der eventuell nur scheinbar existierenden Materie widerspiegeln, oder sonst eine Konstellation besteht, unterliegt derzeit leider eher reinen Spekulationen. Die Entscheidung dieser metaphysischen Fragen ist jedoch für die Diskussion um den sogenannten „freien Willen“ nicht so wichtig, wie manche glauben, sondern wird erst bei Überlegungen über den Tod relevant. Unter der Voraussetzung des für die menschliche Orientierung in der Welt offenbar

[38] vgl. Vollmer, Gerhard; Evolutionäre Erkenntnistheorie, 3. Auflage, S. Hirzel Verlag: Stuttgart 1983.

[39] „kritisch“ ist hier als „abwägend, einschränkend in frage stellend“ zu verstehen

[40] Man denke etwa an den Einfluß von Drogen etc.

25